

Inhalt

Vorwort.....	2
§ 1 Island.....	2
a) Arfsal	2
b) private Armenversorgung	3
c) Armenversorgun durch die Hreppar.....	3
d) Seelgaben und Testamente.....	6
e) Kirchenzehnt.....	6
f) Hospitalwesen	7
g) Bettlerwesen	8
§ 2 Norwegen	9
a) Private Armenversorgung	9
b) Seelgaben, Testamente.....	10
c) Kirchenzehnt.....	12
d) Hospitalwesen	14
e) Bettlerwesen	15
f) Gildewesen	16
§ 3 Dänemark	17
a) flætføring	17
b) Seelgaben und Testament	18
c) Almosen.....	19
d) Kirchenzehnt	19
e) Hospitalwesen	20
f) Bettlerwesen	22
g) Gildewesen	22
§ 4 Schweden.....	23
a) Private Armenversorgung	23
b) gæfpræl	23
c) Beherbungspflicht	24
d) Seelgaben und Testamente.....	24
e) Almosen.....	26
f) Kirchenzehnt	27
g) Hospitalwesen.....	30
h) Själagardar und infirmaria.....	32
i) Bettlerwesen	32
j) Gildewesen	33
§ 5 Finnland	34
a) Fletfährer	34
b) Kirchenzehnt	35
c) Hospitalwesen.....	35
d) Bettlerwesen	35
e) Gildewesen.....	36

Abkürzungen	36
Quellen	37
Literatur.....	40

Vorwort

Dass die Güter unter den Menschen ungleich verteilt sind, war auch dem Mittelalter geläufig. Eine Untersuchung wert ist deshalb die Frage, wie die mittelalterliche Gesellschaft Armut wahrnahm und wie sie versuchte, ihr zu begegnen. Wie gewöhnlich war das nach Zeit und Ort verschieden. Wir beschränken uns hier auf die Verhältnisse im Norden. Gemeinsam ist allen nordischen Rechten, dass jemand, der wegen seiner Armut hilfsbedürftig war, als unmündig galt.

§ 1 Island

a) *Arfsal*

Wer sich in Island nicht selbst versorgen konnte, hieß in Island *ómagi*. Das waren nicht nur die Minderjährigen unter 16 Jahren (Grágás [Grg] Ib c. 128, S. 7; Grg II, c. 85, S. 111; vgl. M. Rindal 1975, Sp. 286). Als Magnus Lagabœtir in c. 22 seines Landslovs [MLL] (vgl. Magnus Lagabœtirs Bylov [MLB] c. V: 20) das Mündigkeitsalter auf 20 Jahre an hob; folgte dem auch die Jónsbók in Kvennagiptingar [Kvg] c. 26 (Jónsbók 1904, S. 104) = Framfœrslubálk [Framf.] c. 4). Zu den *ómagar* gehörten auch jemand, der eigentumslos war (*ómagi felausi*) und nicht arbeiten konnte. Dazu gehörten Alte, Kranke, Verkrüppelte (vgl. Grg Ia, c. 111, S. 191), aber auch jemand, der zwar Eigentum hatte (*ómagi er fé á*), es aber nicht nutzen konnte, weil er geisteskrank war (Járnsiða 1846 [Js] c. 21 [NGL I, S. 266f] = Js 2005, Mh c. 8, S. 78 oder für geisteskrank erklärt wurde (Grg Ia c. 118, S. 222f; Grg II c. 58, S. 66f; Grg III, Ab c. 3, S. 413). Schließlich gab es auch Fälle, in denen jemand (der *arfsalsmaðr*) einem anderen sein Erbe (sein ganzes gegenwärtiges Vermögen, durch *arfsal* (Verpfändungsvertrag) übertrug, um von ihm versorgt zu werden. Das war nur zulässig, wenn Kinder, Eltern, Geschwister (also die engeren Erben des Hauses; vgl. Maurer III, 1898, S. 213) entweder fehlten oder selbst als *ómagar* untergebracht waren. Die Folge war, dass der Übertragende seinen Haushalt auflösen, beim Versorger (*varnaðarmaðr*, so in Eyrbyggja saga 1897, c. 31, § 4, S. 113; A. Schultze 1931, S. 298) wohnen musste und als sein *arfsalsómagi* galt, der nichts mehr veräußern durfte. Inhaltlich musste es sich um eine *jafnmáli*, einen für beide Teile billigen Vertrag, handeln, den nach dem neuen Recht in Grg Ia, c. 127, S. 248 = Heusler 1937, S. 231f, Grg II, c. 74, S. 99; vgl. Amira II, 1895, S. 344f; Schultze 1931, S. 299) fünf Nachbarn als billig beurteilt hatten und seit dessen Abschluss zwölf Monate Probezeit vergangen waren. Die Grágás enthält strenge Vorschriften, um die Versorgung des Bedürftigen zu sichern (Grg Ia, c. 127, S. 247 ff; Grg Ib, c. 135, S. 17; Grg II, c. 67, S. 85 ff; c. 74 – 78, S. 99 – 101; c. 83, S. 107; c. 96, S. 128; vgl. Amira II, 1895, S. 639 ff; A. Schultze 1931, S. 292 ff). Der Nachbareid über *jafnmáli* war nicht nötig, wenn jemand sich in die Obhut des Bischofs oder eines Klosters begab, doch mussten die *ómagar* des *arfsalsmaðr* dann versorgt sein und es war die Zustimmung der Erben nötig (Grg II, c. 73, S. 97f; GRG III, c. 27, S. 43; Grg III, Belgdalsbók, c. 35, S. 145; Grg III, A.M. 125A, c. XVII, S. 415; die Jónsb. 1904, c. V: 30, S. 109 verzichtet hier sogar auf die Erben erlaubnis; vgl. A. Schultze 1931, S. 301 – 304).

Davon zu unterscheiden ist die Verpfändung eines Teils des Vermögens (*gefa i proventu*), gegen Versorgung. Hierbei musste der zu Versorgende (*proventumaðr*) nicht beim Versorger wohnen und wurde nicht zum *ómagi* (DI, Bd. II, Nr. 145 (um 1290), S. 269f; Nr. 489 v. 4. Jan. 1343, S. 767; DI, Bd. III, Nr. 240 (25. März 1375), S. 296; Nr. S. 354; Nr. 242 (19. Mai 1375), S. 297f; Nr. 302 (29. Juni 1380, S. 354; Nr. 305 (16. Sept. 1380), S. 357; vgl. Amira II, 1895, S. 642f).

b) private Armenversorgung

Die Pflicht zur privaten Versorgung (*framfærsla*, Grg Ia, c. 80, S. 134 = Heusler 1937, S. 122) traf in erster Linie die Erben nach der Erbfolgeordnung (*nánastar niðjar*), unabhängig davon, ob die Armen Eigentum besaßen (*ómagaeyrir*) oder nicht. Deswegen heißen sie *erfða(r) ómagar* (geerbte Unmündige; Grg Ia, c. 68, S. 120; Grg Ib, c. 130, S. 10, 227; Grg II, c. 73, S. 97; c. 87, S. 115; c. 111, S. 141f; c. 114, S. 148; vgl. Amira II, 1895, S. 907 ff; 917). Ein Mann hatte seine Bedürftigen – entsprechen den vorhandenen Mitteln – in folgender Reihenfolge zu versorgen (Grg Ib, c. 128, S. 3 ff (= Heusler S. 235 – 239); Grg II, c. 81, S. 103f): **a)** die Mutter, **b)** den Vater, **c)** seine Kinder, **d)** die Geschwister, **e)** diejenigen, die der Pflichtige beerben wird, **f)** den Bedürftigen, den er gegen Erbabtretung in Pflege genommen hat. Während der Pflingling *arfsalsmaðr* hieß, wurde der Unterhaltspflichtige *fjórhaldsmaðr* genannt (Grg Ia, c. 127, S. 247f). Er wurde bußfällig, wenn er dem Bettelgang zugestimmt hatte. Dem *fjórhaldsmaðr* fiel der Zuwachs des verwalteten Vermögens zu, doch musste er davon Zehnt an die Kirche zahlen (so schon das isländische Zehntgesetz von 1096/97 in DI Bd. I, F, S. 138, § 23, aber auch Grg Ib, c. 259, S. 211; Grg II, c. 44, S. 54; c. 64, S. 77; Grg III, c. 33, S. 50). Die nächsten Verwandten des Bedürftigen durften zudem ihren Lebensunterhalt aus dessen Vermögen decken (Grg Ib, c. 143, S. 23; Jónsb. 1846, Kvg c. 15 (Jónsbok 1904, S. 91f) = Erfðapáttir [Erfð] c. 27 (ebda S. 105).

c) Armenversorgung durch die hreppar

War die Sippe nicht in der Lage, ihre *ómagar* zu unterhalten, so ging die Unterhaltspflicht (*manneldi*, Grg Ib, c. 234, S. 172 = Heusler 1937, S. 397; Grg II, c. 113, S. 147; NGL IV, Rechtsbesserung v. 23. Juni 1305, §§ 7 – 11, S. 348; J. Jóhannesson 2006, S. 84) auf den *hreppr* über (zur Herkunft des Wortes vgl. Maurer 1874a, S. 278 ff; de Vries 1977, S. 254). Darunter ist ein öffentlicher geographischer Rechtsverband von mindestens zwanzig Bauern zu verstehen (Grg Ib, c. 234, S. 171: „*En þat er löghreppr er XX. boendr er i eða fleire... þeir boendr scolo eiga at gegna þingsfarar caupe er til breppatals er talþir*“ (aber das ist ein gesetzlicher *hreppr*, in dem 20 Bauern sind, oder mehr... Die Bauern, welche zur Gemeindeberechnung zählen, müssen so reich sein, dass sie Thingfahrtsteuer und Zehnt zahlen). Den Bauern blieb es unbenommen, ihren *hreppr* in Viertel oder Drittel zu teilen, wo dies tunlich schien (Grg Ib, c. 234, S. 171; Heusler 1937, S. 397). Da die *hreppar* von den Goden und der Kirche unabhängig waren, ihre Tätigkeit an finanzielle Voraussetzungen geknüpft war und sie vornehmlich wirtschaftliche Aufgaben wahrnahmen, trugen sie genossenschaftliche Züge (so auch A. Ehrhardt 1999a, Sp. 990; anders: W. Gerhold 2002, S. 166f). Zugleich waren sie die Anfänge der späteren Landgemeinden (vgl. Maurer 1874a, S. 279 ff; H. Kuhn, 1978, S. [117 – 120 (117f)]; E. Ebel 2000, S. 154f). Die *hreppar* versorgten ihre Armen (infolgedessen hießen die Bedürftigen dann *breppsómagar* [Grg II, c. 90, S. 121]) und organisierten den herbstlichen Viehtrieb (*fjall göngur*): Die mit Ohrmarken gekennzeichneten Tiere mussten in einen gesetzlichen Pferch (*lögrétt*) getrieben werden, wo sie anhand der Ohrmarken, geschieden und

auf die Eigentümer verteilt wurden (Grg Ib, c. 200f, S. 112 ff; c. 225, S. 154f = Heusler 1937, S. 340 f; 383; vgl. M. M. Lárússon 1958a, Sp. 544f; derselbe 1960, Sp. 55; derselbe 1962, Sp. 19; H. Ehrhardt 1990b, Sp. 147; E. Ebel 2000, S. 155). Später versicherten sie auch ihre Mitglieder gegen Brandschaden und Viehverlust von mehr als einem Viertel durch *fallsótt* (Milzbrand?). Diese letzten Aufgaben finden sich nur in Grg. II, c. 226f, S. 260f; vgl. J. Jóhannesson 1969, S. 69). Die Jónsbók hat die alten Hauptregeln in vereinfachter Form aufgenommen (Jónsb. Kvg c. 23 – 35 = Jónsb. 1904, S. 100 – 116), doch verschwand die Versicherung in der unruhigen Sturlungenzeit (1180 – 1262), weil sie wegen der anschwellenden Zahl der Mordbrände unbezahlbar wurde (M. M. Lárússon 1962, Sp. 20f).

Die in einem *breppr* zusammengeschlossenen vollberechtigten Bauern, die Thingfahrtsgeld (*þingfararkaup*, Grg Ib, c. 234, S. 171 = Heusler 1937, S. 397) zahlten, waren die *breppsmenn*. Die Mitglieder des *breppr* trafen sich jährlich auf drei Versammlungen (*samkvámor*): Die erste hieß *einmánaðarsamkváma* (Fastentreffen, im letzten Wintermonat), das waren die 30 Tage, die mit dem Donnerstag zwischen dem 9. und 15. März begannen (Jónsb. Landsleiglubálkr [Llb] c. 54 [NGL IV, S. 288f = Jónsb. 1904, S. 187]; vgl. J. Jóhannesson 1969, S. 69); die zweite war im Frühling nach der jährlichen Tagung des Viertelthings, frühestens in der 23. Sommerwoche (vier Wochen vor Sommersende); die dritte war am ersten Sonntag des Winters, der Ende Oktober begann (Grg Ib c. 255, S. 206 = Heusler 1937, S. 429; Maurer 1874a, S. 309). Auf dieser sollte jeder sein Vermögen selbst schätzen. Um seine Ehrlichkeit bei der Schätzung zu sichern, sollte er einen Eid auf die Bibel leisten (Grg Ib c. 255, S. 206 = Heusler 1937, S. 429). Diese Versammlung wählte auch fünf Vollbauern zu *sóknarmenn* oder *breppssóknarmenn* (Gemeindevorstehern, eigentlich: Klageführern, Grg Ib c. 234, S. 172 = Heusler 1937, S. 397f); teilweise hießen sie auch *breppsstjórar* (DI, Bd. I, Nr. 31 (ca 1150), S. 200; Nr. 137 (ca 1245), S. 532 – 537 [536]; Maurer 1874a, S. 307). Es konnten aber – mit Zustimmung der *breppsmenn* – auch *gríðmenn* (Hausleute) gewählt werden (Grg Ib, c. 234, S. 171; c. 255, S. 206 = Heusler 1937, S. 397; 428) Die *sóknarmenn* kontrollierten die Eide der *breppsmenn* bei ihrer jährlichen Selbstveranlagung, verteilten den Zehnten und verfolgten alle Übertretungen der Hreppsordnung gerichtlich. Taten sie das nicht, konnte der Bischof einen eigenen Verfolger bestellen (Grg Ib, c. 235, S. 178f = Heusler 1937, S. 404).

Da jeder Isländer einen festen Wohnsitz (*heimili*, *gríð*) haben musste (Grg Ib, c. 235, S. 178: „*Hver maðr skal þar eiga lög brepp sem, hann hefir afram forslo verit nema hann se at lögom af comin...*“ (Jeder soll dort seine gesetzliche Gemeinde haben, wo er in Versorgung war, er habe sie denn aus einem Rechtsgrund verloren), war genau festgelegt, wer zu einem *breppr* gehörte. Wer ohne Genehmigung des *brepps* zuzog, gehörte nicht zu den *breppsmenn* (Grg Ib, c. 234, S. 171f = Heusler 1937, S. 397). Der *breppr* ermittelte die nächsten erbberechtigten Verwandten und den Wohnsitz des Bedürftigen. Befanden sich beide außerhalb dieser Gemeinde, so wurde der Bedürftige in den zuständigen *breppr* überführt (vgl. A. Ehrhardt 1999a, Sp. 991). War der nächste Erbe ermittelt, so war dieser berechtigt, die Versorgungslast auf gleichnahe Verwandte zu verteilen (*ómagar sképti*, Grg II, c. 87, S. 116), so dass der *ómagr* meist unter diesen Verwandten herumgeführt wurde (*för*, Grg II, c. 106, S. 136). Die gesetzlichen Versorger konnten ihrerseits bedürftig werden: Das waren Familienväter die kein Thingfahrtsgeld zahlten, zu verarmen drohten und ihre Familie nicht unterhalten konnten, aber keine unterstützungspflichtigen Verwandten hatten (Grg Ib, c. 234, S. 172, Heusler 1937, S. 398) und noch nicht öffentlich versorgt wurden. Sie hießen *þurfamenn* (Bedürftige). Der *breppr* unterstützte sie aus dem Armenzehnt, den bereits das Zehntgesetz von 1096/97 eingeführt hatte

(*þurfamannatiund*, Grg Ib, c. 256, S. 208; c. 259, S. 214; 228; vgl. V. Finsen Grg III, S. 711; J. Jóhannesson 2006, S. 84). Sie erhielten auch die *matgjafir* (Nahrungsmittelgaben, Grg Ia, c. 13, S. 31 = Heusler 1937, S. 28; E. Ebel 2000, S. 155), welche die Bauern an der Kost (*verð*) ihrer Leute an drei Tagen des Jahres (vor Allerheiligen und an zwei Quatembertagen [*imbro natta*]) erspart hatten. Erst wenn auch diese Maßnahmen zur Versorgung der *ómagar* nicht ausreichten, wurden sie von den Vollbauern des *breppr* versorgt, und zwar nach dem Maß ihres schuldenfreien Vermögens (*hlútr í ómagi*). Entweder wurde der *ómagi* auf dem Hof eines Bauern versorgt und die übrigen unterstützten ihn dabei anteilmäßig, oder der *ómagi* wurde unter den Bauern des *breppr* herumgeführt (*förumaðr*, *förumanna flutningr*; *göngumaðr*, Grg II, c. 113, S. 147; Magnus Lagabætirs Landslag [MLL], VII: 53. 1 = Meißner, LR, 1941, S. 308). Ihre Aufenthaltsdauer auf einem Hof richtete sich nach dem Vermögen des jeweiligen Bauern.

Zuweilen oblag die Versorgung der Bedürftigen einem Thingbezirk (*þingsoken*), oder einem Landesviertel (*fjórðúing*), wo sie dann *fjórðungsómagar* hießen (Grg Ib, c. 234, S. 172; Grg II, c. 218, S. 250, vgl. Maurer 1874a, S. 284, 288; M. Rindal 1975, Sp. 287); auch das ganze Land konnte verpflichtet sein (Grg Ib, Tillæg II, c. VI, S. 229; Grg II, c. 112, S. 145; vgl. Gerhold S. 182 ff). Die Bedürftigen wurden dann jeweils im Viertel, Thingbezirk oder im ganzen Land herumgeführt (*för*), wofür in späterer Zeit die *breppsstjórar* (Gemeindevorsteher) sorgten (DI, Bd. I, Nr. 30 (um 1150), S. 194 – 199 (199); Jónsb. V: 29; [Jónsbók 1904, S. 107], vgl. Jóhannesson 1969, S. 69; M. M. Lárusson 1962, Sp. 19; W. Gerhold, S. 184). So konnten auf Island alle Bedürftigen auf genossenschaftlicher Grundlage versorgt werden. Jedoch versuchten die *breppar*, die Zahl der Bedürftigen zu begrenzen: Arme Eheleute durften nur getrennt untergebracht werden, um die Zeugung von Kindern zu verhindern, und neue Arme durften nicht zuziehen (Grg Ib, c. 234, S. 173; c. 235, S. 178f, Heusler 1937, S. 399; 403; vgl. H. Ehrhardt 1999a, Sp. 991; E. Ebel 2000, S. 155).

Wie alt die *breppar* sind, ist unbekannt. Die ersten sind zwar schon in der Landnámabók erwähnt (Landnámabók 1848, I, c. 17, S. 54; V, c. 9, S. 303, sowie V, c. 11, S. 309f, vgl. auch dort S. 104; 349, 355 ff, 522; vgl. Maurer, 1874a, S. 280), sie sind also wohl in vorchristlicher Zeit entstanden. Die erhaltenen Fassungen dieser Besiedlungsgeschichte stammen aber frühestens aus der Zeit ihres Verfassers Ari Thorgilssons (1068 – 1148), meist aber erst aus dem 13. und 14. Jahrhundert, also erst nach der Christianisierung des Jahres 1000 (R. Simek 2007, S. 241f). M. M. Lárusson (1962, Sp. 20) führt sie auf die mit der Klimaänderung des 10. und 11. Jahrhunderts verbundene Umstellung der isländischen Landwirtschaft auf Viehzucht zurück: Viehabtrieb und Verteilung der Tiere auf ihre Eigentümer habe nur genossenschaftlich bewältigt werden können. Bemerkenswert ist, dass die *breppar* zugleich religiöse Genossenschaften sowie Vorläufer des isländischen Eigenkirchenwesens waren (I. Skovgaard-Petersen 1960, S. 230 – 296) und der kirchliche Zehnt den alten Tempelzoll (*hoftollr*) ersetzte (Maurer I, 1855, S. 239f; II, 1856, S. 446f). Ob die isländische Armenfürsorge nur auf dem Gedanken genossenschaftlicher Verteilung sozialer Lasten oder auch auf Mildtätigkeit beruhte, ist kaum zu entscheiden (H. Kuhn 1978, S. 118 ff). Die genaue Zahl der mittelalterlichen *breppar* ist unbekannt. Die Vermutungen schwanken zwischen 190 und 228. Erst für 1703 wurden 162 *breppar* gezählt (eine Zahl, die J. Jóhannesson, 2006, S. 83 für ziemlich konstant hält).

d) Seelgaben und Testamente

Dass die Kirche auch den *Caritas*-Gedanken förderte, versteht sich (vgl. den Brief eines Bischofs oder Abtes von ca 1330 in: DI Bd. II, Nr. 394, S. 647f). Freiwillige private Stiftungen von Höfen (*kristbú*, DI, Bd. I, Nr. 30 – 32 [um 1150], S. 198 – 203), wo sich die Armen aufhalten konnten, von Fahrhabe (*lausum aurum; kristfé*, [Biskupa Sögur I, 1858, S. 790; 831]; vgl. M. M. Lárusson 1964a, Sp. 306) zur Beköstigung der Armen, ergänzten diese Mittel. Ihr Umfang wurde allerdings durch die Vorschriften über Seelgaben (*salogjöfir* und Freundesgaben (*vingjöfir*) begrenzt (Grg Ia, c. 127, S. 246f, vgl. c. 255, S. 205 = Heusler 1937, S. 230; 428), da jeder Isländer den *tiund hin meiri* (*decimae capitales*) den größeren Zehnt oder Hauptzehnt, das heißt 1/10 seines gesamten Vermögens ohne Zustimmung seiner Erben nur einmal für sein Seelenheil oder als Seelgabe (*sálagjöf*) leisten durfte (Grg Ia c. 127, S. 245 = Heusler 1937, S. 230f; Grg II, c. 53, S. 61; c.66, S. 84; c. 172, S. 205), vgl. Maurer, 1874b, S. 214 – 226; M. Stefánsson 1974, Sp. 291). Waren die Erben einverstanden, so hatte die Seelgabe Bestand und konnte nicht widerrufen werden (Grg Ib, c. 268, S. 218 = Heusler 1937, S. 440). Bedachte er seine Freunde mit *vingjöfir*, konnten die Erben ihn wegen Erbhinterziehung (*arfskot*) verklagen.

Bischof Arnes Christenrecht hat das Allthing im Jahre 1275 angenommen, nachdem Island seit 1262/64 norwegisches Schatzland geworden war. Dort heißt es in c. 16/9 (NGL V, S. 27): „*Skipan sv sem menn gera a siporstum daugum beitir testamentum*“ (Die Anordnung, die Menschen in ihren letzten Tagen treffen, heißt Testament). Dieses und c. 17/10 (ebda S. 28) stimmen mit dem Text der c. 15, 16 in Erzbischof Jóns Christenrecht überein (NGL II, S. 349f). Die Zahl der bewahrten isländischen Testamente bis 1550 beläuft sich auf 23, die ältesten aus der Mitte des 14. Jahrhunderts (DI VI, Nr. 13 v. 14. Jan. 1362, S. 14f und DI III, Nr. 155 v. 22. Febr. 1363, S. 184 – 186). Beides sind Seelgaben „*til syndalausar mier og saluhialpar heill*“, in DI VI, Nr. 13 zugunsten der Kirche, in DI III Nr. 155 zugunsten des Klosters in Þingeyra.

Der Hauptzehnt konnte auch als Dispensgebühr dienen, wenn jemand innerhalb des fünften oder sechsten Gliedes, also in einem kirchlich verbotenen Verwandtschaftsgrade, heiraten wollte (Grg Ia, c. 18, S. 37 = Heusler 1937, S. 33; Grg Ib, c. 144, S. 30f; c. 163, S. 60 = Heusler 1937, S. 260f; 289f; *nymale* in: Grg II, c. 120, S. 157; c. 131, S. 165, vgl. K. Maurer 1874b, S. 215 ff; M. Stefánsson 1974, Sp. 291). In Grg Ia, c. 18 handelt es sich um *nymale*, ein neues Gesetz des Allthings, das nach dem 4. Laterankonzil zur Zeit des Bischofs Magnús Gizurrason (1216 – 1237) erlassen wurde (zur Vorgeschichte DI, Bd. I, Nr. 98, S. 372 ff) und das Eheschließungsrecht an die Normen des Konzils anpasste, denn can. 50 des IV. Laterankonzils hatte das Eheverbot nur noch bis zum 4. Glied erstreckt. Dieser Hauptzehnt wurde nach besonderem Schlüssel verteilt: 1/4 dem Bischof, 1/4 der *lögrétta* (Gesetzeskammer) 1/2 durfte der Zehntzahler nach Rat des Bischofs selbst verteilen. Die Kirchenregister (*máldagar*) zeigen den Umfang der gespendeten Almosen (*almusa; ölmusa*), welche die Kirche dem Spender um seines Seelenheils willen zu geben riet (DI II, Nr. 394 [ca 1330], S. 647f). Ihre Spende regelten die Rechtsbesserungen zur Jónsbók vom 11. Juni 1294 (DI, Bd. II, Nr. 154, S. 282 – 288 [287] und vom 14. Juni 1314 ebda Nr. 215, S. 390 – 395 [393, § 16 – 19]; vgl. M. M. Lárusson 1958b, Sp. 589), wonach nur würdige Personen sie erhalten durften.

e) Kirchenzehnt

Kirchlicher Zehnt wurde als Gebot zuerst beschlossen auf den Synoden von Tours 567

(vgl. R. Kottje 2001, S. 1753, Anhang: *Epistula episcoporum*; und von Mâcon 585, c. 5). In Island hat das Althing ihn auf Bestreben des Bischof von Skálholt, Gizurr Isleifsson (1082 – 1118), bereits 1096/97 als *lögtiund* eingeführt, früher als im übrigen Norden, denn der entsprechende Versuch des Dänenkönigs Knut des Heiligen (1080-86) war gescheitert (J. Jóhannesson 1969, S. 122; M. Stefánsson 1974, Sp. 287). Die Häuptlinge der Insel (meist Goden) unterstützten Gizurr dabei. Der genaue Inhalt des Beschlusses von 1096 ist zwar unbekannt, seine Kernvorschriften sind aber in die Grágás eingegangen (Grg Ib, c. 255 – 268, S. 205 – 218 [S. 205, N. a]) = Heusler 1937, S. 428 – 440; Grg II, c. 36 - 55, S. 46 – 62; Grg III, c. 28 – 35, S. 43 – 54). Bischof Gizurr hat die Viertelung des Zehnten übernommen, wie sie die frühen Canonessammlungen und dann um 1140 das Decretum Gratiani (c. 12. q. 2, c. 23 – 31 [30], CIC I, 1879, Sp. 694 – 698 [697]) zeigen. Davon gebührte das erste Viertel dem Bischof und seinem Stiftsklerus: „*una portio episcopo et familiae eius propter hospitalitatem atque susceptionem*“ (Gratian: C. 12. qu. 2, c. 30; Grg Ib, c. 257, S. 209f = Heusler 1937, S. 432); das zweite Viertel fiel dem Klerus zu (*alia clero*), das dritte den Armen (*tertia pauperibus*) und das letzte der Kirchenfabrik (*quarta ecclesiis reparandis*). Der isländische Zehnt war eine Abgabe vom ganzen Vermögen, nicht nur von den laufenden Einkünften. Zugrunde gelegt wurde ein theoretischer Jahresertrag von 10 %, also von 1 % des angegebenen Vermögens (Grg Ib c. 255, S. 205 ff = Heusler 1937, S. 428 ff; vgl. M. Stefánsson 1974, Sp. 287; Th. Riis 1998, Sp. 501), doch gehörten die Einnahmen aus einem Godentum nicht dazu, weil das eine Herrschaft, aber keine Habe sei. Über die Art der Zahlung (Wollstoff, Pelze, Wachs, Holz, Teer, Gold und/oder Silber) vgl. Grg Ia, c. 4, S. 13 ff = Heusler 1937, S. 11f.

Die junge christliche Kirche litt unter Priestermangel und hatte es schwer, Mittel für ihre Aufgaben zu erhalten. Sie übertrug deshalb die Erhebung des 1096/97 eingeführten Zehnten den *breppar* (Grg Ib, c. 256, S. 208f = Heusler 1937, S. 430 ff). Dies geschah wohl, weil sie ein durchgebildetes inselweites Netzwerk waren, dessen Leistungsfähigkeit die Kirche nutzen wollte. Der Zehnt brachte Bischof Gizurr Isleifsson, später auch dem Bischof Jón Ögmundsson von Hólar (1106 – 1121) und ihren Nachfolgern erhebliche Einnahmen, aber nicht nur ihnen, sondern wegen des jetzt entstehenden Eigenkirchenwesens auch den Häuptlingen, denen als Kirchenpatrone nun das zweite Viertel für den Unterhalt ihrer Priester und das vierte Viertel des Zehnten für die Baulast ihrer Eigenkirchen zufielen und die diese Gelder als eigene Einkünfte behandelten. (Th. Riis, 1998, Sp. 502; M. Stefánsson 1974, Sp. 288). Da die Bischöfe festlegen durften, welcher Kirche der Armenzehnt zu leisten war (Grg Ib, c. 260, S. 214f = Heusler 1937, S. 436f; vgl. Tillæg II, c. IV, S. 228f) konnten die Patrone oft sogar über $\frac{3}{4}$ des Zehntaufkommens verfügen. Es gibt sogar Beispiele, wo der Bischofszehnt für einzelne Landesteile ganz oder teilweise (auch als Pfand) einer Eigenkirche zugewiesen wurde (Biskupa sögur I, 1858, Árna saga biskups, c. 11, S. 694f; c. 52, S. 748; c. 60, S. 761, Bd. II, 1878, S. 72; 114; vgl. M. Stefánsson 1974, Sp. 288). Seelgaben und Schenkungen, aber auch der Erwerb von Servituten (Fischereirechten, Landnutzung (*itaker*) vergrößerten allmählich den Besitz der Kirche, der in ihrer Hand zehntfrei wurde. Dadurch verringerte sich auch der Armenzehnt. Um dem zu begegnen, hob das Allthing 1489 die Zehntfreiheit von Königs- und Kirchenland für zwanzig Jahre auf (DI VI, Nr. 590, S. 611 – 673 [590A: S. 662f; 670]; vgl. M. M. Lárusson, 1964b, Sp. 668).

f) Hospitalwesen

Hospitäler (*spítali*) sind in Island erst im 14. Jahrhundert bekannt, als Bischof Árni Helgason (1304 – 20) von Skálholt und der Rechtsprecher Haukr Erlendsson 1308 in Gaulverjabær ein

Hospital für alte gebrechliche Priester gründeten (Isl. Annaler, Annales regii 1308, S. 149). Ihm folgte Bischof Laurentius Kálfsson von Hólar (1324 – 31), der nach seiner Weihe ein Priesterhospital in Kvíabekkur errichtete (Isl. Annaler, Lögmanns-annáll S. 270). Beide Häuser wurden durch Abgaben der Priester finanziert (M. M. Lárusson 1961, Sp. 692), sie bestanden aber nur kurze Zeit. Erst nach der Reformation erließ König Christian III. am 2. September 1537 eine Kirchenordinanz, welche die Errichtung von Hospitälern befahl (DI X, Nr. 95, dän. S. 227 – 229; lat. S. 291f). Ihre Durchführung in Island war schwierig, weil sie auf die dänischen Stadtgemeinden ausgerichtet war, die es in Island nicht gab. Am 1. Juli 1555 beschlossen auf Anregung des Königs und auf Instruktion des Statthalters Knut Steinson die beiden Superintendenten Marteinn Einarsson von Skálholt und Ólafur Hjaltason von Hólar, die beiden Rechtsprecher Eggert Hannesson (für den Süden und Osten) und Oddur Gottskalksson (für den Norden und Westen), die Priester Jon Bjarnarson (Stift Skálholt) und Björn Gíslason (Stift Hólar) und vier Laien die sogenannte *Bessastaðasamtykkt* (Ver Vereinbarung von Bessastaðir), wonach in jedem Viertel Islands zur Versorgung der Armen ein Hospital errichtet werden sollte, nämlich für das Südviertel in Kalarnes, für das Westviertel in Gufudalur, für das Nordviertel in Glaumbær im Skagafjord und für das Ostviertel in Bjarmanes im Hornafjord (vgl. Lovsamling for Island I, S. 71 ff; DI XIII, S. 53 – 59 [55]; M. M. Lárusson 1961, Sp. 693; V. A. Ísleifsdóttir-Bickel 1996, S. 303 ff). Da diese Armenspitale auf städtische Verhältnisse in Dänemark zugeschnitten waren und für Island zu kostspielig schienen, wurden sie dort nie verwirklicht. Stattdessen sollten die Armen weiter auf der Insel herumziehen und so ihre Nahrung erbetteln (Lovsamling for Island I, S. 74).

g) Bettlerwesen

Bettler oder Landstreicher (*göngumenn*, *húsgangsmenn*; *förumenn*; *stafkarlar*) waren in Island nicht gern gesehen. Man unterschied zwischen berechtigten und unberechtigten *göngumenn*. Berechtigter war ein *göngumaðr*, wenn er seinen Wohnsitz im Hreppr hatte oder dahin unterwegs war. Seine Versorgung war angesagt (*eldi mált*), das heißt, er durfte beherbergt und mit Essen versorgt werden (das folgt aus Grg Ia, c. 2, S. 9 – 11 = Heusler 1937, S. 7f; c. 121, S. 229f = Heusler 1937, S. 213f; Grg Ib, c. 234, S. 173, 176 = Heusler 1937, S. 398, 399; c. 235, S. 178f = Heusler 1937, S. 304f; Grg II., c. 8, S. 10; c. 63, S. 77; c. 112, S. 145; c. 113, S. 146; c. 218, S. 252; c. 220, S. 254; c. 223f, S. 257f; Grg III, c. 3, S. 9f; c. 30, S. 419; c. 29, S. 425; vgl. M. Rindal 1974, Sp. 303). Starb ein solcher Bettler, so sollte sein Herbergswirt ihn zur Kirche bringen, der Nachlass aber den Erben zufallen, oder – wenn es keine gab – seinem Wirt (Grg Ia, c. 2, S. 9 – 11 = Heusler 1937, S. 7f; c. 121, S. 229f = Heusler 1937, S. 213f; Grg II, c. 8, S. 10; c. 63, S. 77; Grg III, c. 3, S. 9f).

Infolge der Härte und Kargheit des Lebens auf Island hatten die isländischen Bauern vor allem etwas gegen arbeitsscheue Drückeberger (Grg. Ia, c. 82, S. 139f = Heusler 1937, S. 128): Sie galten als illegale Bettler. Auf ihre Landstreicherei stand strenge Acht (*skoggangr*). Wer einen halben Monat oder länger ziellos in einem Landesviertel herumstreifte, wurde einem Landstreicher gleichgestellt und mit drei Mark Buße belegt (Grg II, c. 113, S. 146; c. 244, S. 277), auch war er nicht erbberechtigt (Grg. II, c. 63, S. 77; vgl. M. Rindal 1974, Sp. 303). Das Gesetz fasste Bettler noch viel härter an: Es galt als gesetzliche Abwehr (*lög-vörn*), einen Bettler zu ergreifen und durchzuprügeln, und zwar auch dann, wenn mehrere Bauern sich daran beteiligten (Grg Ib, c. 235, S. 178f = Heusler 1937, S. 404). Darüber hinaus erklärt Grg Ib, c. 254 es für Recht, Bettler (*göngu menn*) zu entmannen. Erlitten diese dabei körperliche Schäden oder starben sie gar, so wurde die Tat nicht verfolgt. Der Text sagt

nicht, ob es sich dabei um rechtmäßige oder illegale Bettler handelt, doch dürfte er nur für diese gegolten haben (Grg Ib, c. 254, S. 203 = Heusler 1937, S. 427; vgl. Grg II, c. 117, S. 151; Grg III, AM 125 A, 4° von ca 1320, c. 30, S. 419, wo jedoch die Todesfolge fehlt); M. Rindal 1974, Sp. 303).

Die Grágás sorgte auch dafür, dass die Bauern die Bettler kurz hielten: Wer auf dem Allthing Bettler speiste, wurde mit *fjörbaugsgarðr* (Lebensringzaun, kleiner Acht) bestraft. Hatten um Essen bittende Bettler dort Buden gebaut, durfte man sie einreißen und den Bettlern ihr Geld abnehmen, das unheilig (*úheilagr*) geworden war (Grg Ib, c. 131, S. 14 = Heusler 1937, S. 245. Die gleiche Strafe traf jeden, der auch sonst illegale Bettler speiste oder beherbergte. Gegen diesen Vorwurf konnte er sich nur damit wehren, er habe geglaubt, er dürfe die Bettler speisen (Grg Ib, c. 235, S. 179 = Heusler 1937, S. 404; Grg II, c. 224, S. 258). Immerhin war es erlaubt, ihnen Schuhe und Kleider zu geben (Grg Ib, c. 235, S. 178 = Heusler 1937, S. 403; vgl. Grg Ib, Tillæg c. VI, S. 229f; Grg II, c. 112, S. 145; c. 223, S. 257; Grg III (A. M. 125 A, c. 29, S. 425; M. Rindal 1974, Sp. 303). Wer mit einer *göngukona* (Bettlerin) geschlechtlich verkehrte, wurde zwar nicht bestraft, wenn er sich dazu bekannte, doch sollte man ihn auf Vaterschaft verklagen, und der Mann sollte die Frau aufnehmen, bis das Kind geboren und sie wieder gesund war (Grg Ib, c. 156, S. 48f; [Tillæg c. 50, S. 242] = Heusler 1937, S. 278; Grg II, c. 146, S. 178).

Die Bettelei wurde wegen des harten Klimas im 10. und 11. Jahrhundert zur Plage. Aus der Saga Bischof Guðmunds góði Arason (1203 – 1237) wissen wir, dass sich zu Beginn des 13. Jahrhunderts viele Bettler um ihn sammelten (Biskupa sögur I 1858, c. 56, S. 494; ebda, Anhang, c. 12, S. 581f; dito c. 33, S. 602; II, 1878, S. 56; 98; vgl. M. Rindal 1974, Sp. 304); auch dies war dem Klima zuzuschreiben. Als es sich später im Jahrhundert besserte, stieg auch der Bedarf an Arbeitskräften und die Zahl der Bettler schmolz. Deshalb – und wegen des norwegischen Einflusses auf die Jónsbók – (die Vorschriften über *förumenn* in Kvg c. 29 (Jónsbók 1904 S. 106 ff, sind aus Magnus Lagabætirs Landslov (MLL) VII: 57 genommen) verschwinden dort die strengen Strafen für Bettler. Die Rechtsbesserung König Erik Magnussons Prästhatare für Island vom 2. Juli 1294 verbot in § 42 (NGL, Bd. IV, S. 345), Bettlern Almosen zu geben, wenn sie waffentragend von Haus zu Haus gingen, und nach den §§ 16 und 17 der Rechtsbesserung König Hákon Magnussons Hálægð vom 14. Mai 1314 (NGL, Bd. IV, S. 351f) waren Männer verpflichtet, die hier als „*ganga með vánarvöl*“ (mit dem Bettlerstab gehen) beschrieben sind, ihre Kinder oder Eltern nach dem Rat kluger Männer unterzubringen; demütigten sie Bauern oder andere ansässige rechtschaffene Männer mit Wort oder Tat, wurden sie bestraft.

§ 2 Norwegen

a) Private Armenversorgung

In Norwegen hießen Minderjährige unter 15 Jahren *úmagar* (Gulathingslov [Gtl] c. 190; Frostathingslov [Ftl] c. IV: 34; Bjarkøyrett [Bj] c. 49, 97). Magnus Lagabætir hat in seinem Landslov [MLL] c. 22 (vgl. Magnus Lagabætirs Bylov [MLB] c. V: 20) das Mündigkeitsalter jedoch auf 20 Jahre angehoben. Soweit Vermögen da war, erhielten sie einen Gutsbetreuer (*fjárbaldsmaðr*, Ftl IX: 22 – 28 (NGL I, S. 214f = Meißner Ftl, 1939, S. 174 ff; MLL VI: 14 [NGL II, S.101 = Meißner LR, 1941, S. 216). Auch Bedürftige gehörten zu den *úmagar*, nämlich solche, die zwar Eigentum hatten (*úmagi er fé á*), es aber nicht nutzen konnten, weil sie

geisteskrank waren (Gtl c. 164; Ftl c. IV: 34; 36; MLL IV: 9; MLB IV: 9) oder für geisteskrank erklärt wurden (DN Bd. IV, Nr. 696, S. 513). In Norwegen war zwar jeder erbberechtigte Verwandte unterhaltspflichtig, aber zunächst musste den Armen versorgen, wer ihm als Erbe am nächsten war (Gtl c. 118 [NGL I, S. 52] = Meißner Gtl, 1935, S. 90). Die Zahl der Bedürftigen wurde dreigeteilt: Zwei Drittel sollten den Verwandten des Mannes zufallen, ein Drittel den Verwandten der Frau, doch nur, wenn die zunächst Erbberechtigten Vermögen von vier Mark pro Bedürftigen hatten (*forlagseyrir*, vgl. Amira II, 1895, S. 911). Wie viele Bedürftige jemand versorgen musste, hing von seinem Vermögen ab. Wer auf diese Weise nicht unterkam, wurde an die ferneren Erben weitergereicht, bis er auf einen Verwandten mit dem nötigen Unterhaltsvermögen stieß (*fatækra manna flutning* (Ftl, Einl. 17 [NGL I, S. 125 = Meißner Ftl, 1939, S. 8; MLL VII: 57 [NGL II, S. 140f = Meißner LR, 1941, S. 314 ff. Die Worte *förumaðr* (Landstreicher) und *stafkarl* (Bettler) treten in den norwegischen Quellen oft zusammen mit *flutningr* und *færsla* (Transport) auf, so dass sie wohl dasselbe bedeuten wie *fatækra manna flutning* (Befördern der Bedürftigen, vgl. Erzbischof Jóns Christenrecht, c. 21 [NGL II, S. 357]; MLL VII: 53; 55; 57 = Meißner LR 1941, S. 308; 312; 314; vgl. M. Rindal 1974, Sp. 304f). Hatte der Bedürftige Vermögen, so erbte es der Versorger nach dem Tode des Bedürftigen, vgl. die Einzelheiten in Gtl c. 127, 130 [NGL I, S. 54f] = Meißner Gtl, 1935, S. 94f; Amira II 1895, S. 203).

Ders isländische Verpfändungsvertrag (*arfsal* [s. o. § 1]) ist in Norwegen kaum vertreten. Reste davon finden sich in Gtl c. 108 und c. 270 (NGL I, S. 50; 91 = Meißner Gtl 1935, S. 86; 160) unter dem Stichwort *branderfð* (Branderbe): Wenn jemand einen anderen aufnahm und ihn verpflegte, erwarb er nach dessen Tode dessen Besitz und die darin enthaltenen Grundstücke als *Oðal*, also als Stammgut (Gtl c. 270). Ob der Versorger während der Lebenszeit des Bedürftigen bereits das Nutzungsrecht an dessen Vermögen erhielt, verrät Gtl nicht. Erst die Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts sprechen von einem Vertrag *ganga á flet með manni*, wobei entweder das ganze Vermögen oder einzelne Grundstücke übertragen wurden und der Bedürftige zum *ómagr* des Versorgers wurde. (DN, Bd. II Nr. 442 (v. 3. Dez. 1375); Bd. IV, Nr. 635 (v. 19. Juni 1394); Bd. V, Nr. 298 (v. 7. Dez. 1376); Bd. X, Nr. 84 (v. 26. März 1390); Bd. II, Nr. 658 (v. 15. Aug. 1420); Nr. 678 (v. 24. Febr. (?) 1424; Bd. VI, Nr. 584 (v. 25. Jan. 1476); vgl. F. Brandt I, 1880, S. 284 ff; Amira II, 1895, S. 641; A. Schultze 1931, S. 310f).

Die das ganze Land umfassende Weiterbeförderung der Bedürftigen hat sich in Norwegen wohl erst in christlicher Zeit durchgesetzt, wie die Begründung in MLL VII: 57 (s. o.) zeigt. Nach *Frostathingslov* [Ftl] IX: 25 [NGL I, S. 215] = Meißner Ftl, 1939, S. 174) musste der zur Vormundschaft verpflichtete nächste Erbe die Unmündigen verpflegen, bis einer von ihnen fünfzehn Jahre alt war (Ftl c. IX: 25 [NGL I, S. 215] = Meißner Ftl, 1939, S. 174).

Fand sich kein vermöglicher Verwandter, war jeder Bauer oder Einwerker (*einuirkri*) verpflichtet, den Bedürftigen zu beherbergen, zu beköstigen und am folgenden Tag zum nächsten Hof zu befördern, um einen Unterhaltspflichtigen zu suchen (MLL VII: 57). Eine den isländischen *breppar* entsprechende Organisation gab es in Norwegen nicht, allenfalls einzelne freiwillige Zusammenschlüsse von Nachbarn (M. M. Lárusson 1962, Sp. 19f; Fritznier II, S. 54, Art. *breppr*). Ein besonderes Schicksal erwartete die verarmten Kinder aus der Ehe zweier Freigelassener (*leysingar*): Sie dürfen zwar grundsätzlich beide Elternteile beerben, gerieten sie jedoch in Armut, wurden sie zu Grabgängern (*grafgangs menn*): Man grub ein Grab auf dem Friedhof und setzte sie dort hinein, um sie sterben zu lassen. Nur den Längstlebens-

den sollte der frühere Herr herausnehmen und versorgen (Gtl c. 63 [NGL I, S. 33 = Meißner Gtl 1935, S. 55]; der *grafgangsmadr* sollte jedoch keine Heerespflicht (*leiðangr*) leisten, wenn er nicht zum Schuldknecht erklärt wurde (Gtl c. 298 [NGL I, S. 97] = R. Meißner Gtl 1935, S. 172).

b) Seelgaben, Testamente

Auch in Norwegen gab es Seelgaben (anorw. *sálugiöf*, *sálugipt*), Zuwendungen an Arme oder die Kirche, um das eigene Seelenheil oder das nahestehender Personen (Frau, Kinder etc.) zu erlangen. Sie werden als *sálubótar* oder *sálubjalpar* (Seelgaben) oder *firi sál mína* (für mein Seelenheil) gegeben (L. Hamre 1970, Sp. 311). Den Grund und das Maß dafür legte die Anordnung des Kardinallegaten Nicolaus von Albano von 1152/53 fest (RN I, 1989, Nr. 91, S. 52; erwähnt in: NGL I, S. 447f v. 1224 (Juni?) und in Ftl III: 17 [NGL I, S. 153 = R. Meißner 1939, S. 52]), wonach Männer und Frauen 1/10 ihre Erbgutes in losem Gut oder Land und ¼ des erworbenen Gutes für das Seelenheil geben durften. Im Übrigen geben Gtl c. 107 und Ftl c. IX: 3, 4 (NGL I, S. 50; 209 = R. Meißner 1935, S. 86; derselbe 1939, S. 162f) Auskunft nur über den Widerruf eines Testamentes, nicht über den testierbaren Teil des Vermögens. Erst MLL V: 21 bestimmt (NGL II, S. 90 = R. Meißner 1941, S. 190f, bestätigt durch die Rechtsbesserung von 1280 in: NGL III, S. 6, Nr. 11, 12; vgl. L. Hamre 1974b, Sp. 227), dass diese Schenkungen zuerst aus der Erbschaft gezahlt werden sollen, wenn es Seelgaben sind. Erzbischof Jóns Christenrecht von 1273 (NGL II, S. 349) ist die erste Rechtsquelle, die das Testament erwähnt (Art. 15), der Testierfreiheit nach kanonischem Recht forderte. Das erste bekannte norwegische Testament hat König Magnus Lagabætir am 1. Febr. 1277 für sich in Tønsberg ausfertigen lassen (*testamentum nostrum condimus*). Er nannte es *testamentum til de Fattige* (für die Armen) und bedachte sie *de salute anime nostra* in allen Schiffsbezirken (*skipreiðar*), Kirchen, Klöstern und Hospitälern Norwegens (DN IV, Nr. 3, S. 3 – 7).

Seelgaben wurden gewöhnlich an Bedingungen (*condicio*, *skildagi*, *skilorð*) geknüpft, nämlich den Empfänger der Gabe zu verpflichten, für das Seelenheil des Gebers oder eines anderen Seelenmessen lesen zu lassen. Das geschah meist durch den Priester, der an der empfangenden Kirche angestellt war, doch gab es auch Altarstiftungen, für die ein Priester neu angestellt werden musste. Daneben konnte der Empfänger der Gabe auch zur Beschaffung von Wachskerzen, Glockenläuten und zu anderen Diensten verpflichtet werden. Jartrud, die Witwe des Barons Guttorm Gydason, bestimmte anlässlich ihrer Seelgabe an die Kreuzbrüder in Oslo, dass jährlich am Geburtstag des Barons zwanzig arme Männer eine Mahlzeit erhalten sollten (DN III, Nr. 70 v. 17. – 24. März 1308, S. 76). Die Auflage einer solchen Gabe brauchte aber nicht beschwerlich zu sein: So bestimmte Jarl Skule bei seiner Gabe an die Kreuzbrüder in Nidaros, dass sie sich am St. Andreastag (30. November) zu seinen Lebzeiten und nach seinem Tode versammeln und sich seiner Erinnerung freuen sollten (DN I, Nr. 8, Nidaros v. 29. Sept. 1225, S. 7: „*skyli saman sitia oc ser skæmta af passare vorre minning*“, vgl. L. Hamre 1970, Sp. 311). Im Spätmittelalter wurde es üblich, dass der Geber seinen Streithengst und seine Rüstung einer Kirche oder einem Kloster als Seelgabe schenkte. Die Erben konnten dann beides auslösen, zu einem Preis den der Geber bestimmt hatte (so: Jón Martinsson in Sudreim am 14. Juli 1400 in: DN XVI, Nr. 42, S. 38 – 41). Um das Seelenheil zu sichern, wurden Seelgaben zuweilen mit Strafklauseln versehen: Bjarne Audunssön stiftete einen neuen Altar für St. Laurentius in Tønsberg mit einer Priesterpräbende. Den priesterlichen Dienst sicherte er durch eine Auflage: Fiel eine Messe wegen Faulheit, Trunkenheit oder Vergesslichkeit des Priesters aus, sollte seine Rente um ½ Öre Silbers oder ½ Pfund

Butter gekürzt werden. Der Propst sollte für Vertretung sorgen und die eine Hälfte der Summe den Armen, die andere Hälfte dem Vertreter geben, blieb die Messe aber ungelesen, erhielten die Armen (*fattigh folcke*) die ganze Summe (DN IV, Nr. 112, Oslo, den 13. Nov. 1315, S. 105 – 108).

c) Kirchenzehnt

Die älteste Form des Zehnts in Norwegen war der Hauptzehnt (*höfuðtiund, decimae capitales*; vgl. Maurer 1874b, S. 226 – 261 [255 ff]), doch ist die Gabe des englischen Königs Æthelwulf (um 855) an die Kirche in Höhe eines Zehntels seines Vermögens und die von ihm verfügte Abgabebefreiung nicht der Ursprung des Hauptzehnts (J. M. Kemble S. 481 – 489). Er ist erwähnt in Ftl c. III: 17 (NGL I, S. 153). Danach durfte man seit der Legation des Nikolaus v. Albano (1152) und des Erzbischofs Jón Birgersson (ersten Erzbischofs von Nidaros 1152/53 – 1157) ohne Erlaubnis der Erben ein Viertel des erworbenen Gutes als Hauptzehnt zu seinem Seelenheil geben. Magnus Lagabœtirs Landslov V: 21 (NGL II, S. 90 = Meißner LR 1941, S. 190f) fügt hinzu: ein Zehntel des Erbgutes, doch waren die Zehntvorschriften in den norwegischen Landesteilen unterschiedlich geregelt (L. Hamre 1958b, Sp. 227; derselbe 1974, Sp. 280 ff). Der Hauptzehnt scheint – wie der Jahreszehnt (*ávaxtartíund, Zuwachszehnt, Ftl II: 17 (NGL I, S. 136) – viergeteilt worden zu sein, so dass auch die Armen ein Viertel davon erhielten (K. Maurer 1874b, S. 233). Den jährlichen Zehnt führte König Magnus Erlingssons (1162 – 84) Gesetzesrevision (greifbar in den Canones Nidrosiensis von etwa 1164, can. 13) in Norwegen ein (E. Vandvik 1959, Nr. 7, S. 42– 50; K. Helle, 1996, §§ 7, 37; Strauch 2011, S. 19f). Die Landschaftsrechte enthalten entsprechende Vorschriften Gtl c. 8 (NGL I, S. 6f = Meißner Gtl 1935, S. 8f); Ftl c. II: 18 (NGL I, S. 136f); Borgarthingslov [Brtl] I: 10, 11 (NGL I, S. 345f = Meißner 1942, S. 22 ff; Eidsivathingslov [Etl] I, 31, 32 [NGL I, S. 385 f = Meißner 1942, S. 104 ff], vgl. (L. Hamre 1974a, Sp. 281), aus denen folgt, dass die Norweger den Zehnt auf vertraglicher Grundlage als Gegenleistung für kirchliche Dienste zahlten, so dass er die bisherigen Stolgebühren größtenteils ersetzte. Eine Ausnahme macht jedoch Ftl II: 18, wo es heißt: „þvi hafa menn guði heitit at þeir skolu tíund gera“ (das haben die Männer Gott gelobt), der Zehnt war dort also ein feierliches Gelöbnis für Gott.*

Wie in Island wurde in Norwegen der Zehnt zwischen dem Bischof, den Geistlichen, dem Kirchenbau (der *fabrica ecclesiae*) und den Armen geviertelt. Aber auch hier wird die Zehntpflicht weder als *ius divinum* noch als *ius commune* bezeichnet. Dies geschah erst im 13. Jahrhundert, als König Hakon Hakonsson (1217 – 63) in einer Rechtsbesserung (NGL I, S. 459) die Zehntpflicht auf *forð rek, gudleg skipan, heilagra manna setningar* (uralten Beweggrund, göttliche Anordnung und Anweisung heiliger Männer) zurückführte und vorschrieb, sie sei *at enn staðfastlegða haldez* (als unverrückbare Satzung zu halten). Schienen der König und sein Gefolge (*hirð*) zunächst nicht verpflichtet, Zehnt zu zahlen, so ergibt sich aus dem bereits genannten Canones Nidrosiensis Magnus Erlingssons (E. Vandvik 1959, Nr. 7, S. 62f; L. Hamre 1974a, Sp. 281), dass beide als Vorbild wirken und deshalb zehnten sollten: „þat er forð siðr ok heit Birkibeina, at gera tíund af mála sinum“ [es ist uralter Brauch und heißt Birkibeinar, Zehnt von seinem Sold zu zahlen] sagt c. 21 der Hirðskrá (NGL II, S. 410). Dieser Zehnt wurde jedoch gedrittelt: Neben Bischof und Priestern erhielt das dritte Drittel das Johanniterhospital in Varna (ebda, heute in Rygge, Østfold).

Bemerkenswert ist, dass sich im oberen Telemark und im oberen Numedal der Jahreszehnt nicht durchsetzte, hier wurden die Stolgebühren (*reida*) und der Hauptzehnt bis 1897 gezahlt (L. Hamre 1974a, Sp. 281f). Der Jahreszehnt war ein Realzehnt, er bestand zunächst aus drei Arten: Korn-, Vieh- und Fischzehnt (*akertiund*, *viðreldistiund*, *fiskatiund*), der das ganze Mittelalter hindurch die Grundlage der Zehntpflicht blieb. Im Laufe der Zeit weitete jedoch die Kirche ihre Zehntforderungen aus und erstreckte sie auf Realeinnahmen aus Jagd, Fischfang, Eisenerz- und Salzgewinnung, aber auch auf Wolle, Lein und Hanf sowie als Personalzehnt auch auf Einnahmen aus Handwerk und Handel. Wirtschaftlich wichtig war vor allem der Zehnt aus Mieteinnahmen, die aus Grundstücken, Schiffen und Vieh flossen. Für jede vermietete Kuh waren 5 Pfennige zu zehnten; anstelle dieses Viehzehnts (*viðreldistiund*) durfte der Mieter für die gemieteten Kühe den Käse zehnten, der aus der Milch des Freitags vor der St. Johannismesse (24. Juni) bereitet wurde, für nicht vermietete Tiere zehntete ihr Eigentümer den am Freitag vor der Olavsmesse (29. Juli) gewonnenen Käse. Für das Bistum Hamar erließ König Hákon gamli am 6. Juni 1263 eine Verordnung, die den Hauptzehnt unter den Jahreszehnt einreichte und seine Zahlung gebot (NGL I, Retterböder Nr. 13, S. 462f, vgl. K. Maurer 1874b, S. 239).

Im Zusammenhang mit dem Konkordat von Tønsberg vom 9. August 1277 (NGL II, S. 467 – 477 [Zehnt: S. 474f]) erging auch das Christenrecht des Erzbischofs Jón (NGL II, S. 341 – 386) dessen §§ 18, 19 (ebda S. 352f) die neuen Zehntvorschriften enthielten. Sie unterschieden zwischen Personalzehnt und Realzehnt. Dieser wurde von Einnahmen erhoben, die aus vermietetem oder verpachtetem Grundbesitz oder Fahrnis flossen oder durch Umsatzgeschäfte erzielt wurden (NGL II, S. 352f). Das Gesetz sollte den Hauptzehnt ersetzen (NGL II, S. 483f [484]) und für den gesamten Norden des Landes gelten, ausgenommen nur das Bistum Hamar sowie die Landschaften Raumariki und Soleyar (NGL II, S. 354f; 474f; vgl. K. Maurer 1874b, S. 252f). Durchzusetzen vermochte die Kirche diese Normen (auch in den genannten Landschaften) nur mit Hilfe des Königs, die er durch zwei Verordnungen gewährte (NGL II, Retterbod v. 22. Sept. 1277, S. 483f; S. 486 für das Bistum Hamar, vgl. K. Maurer 1874b, S. 251; L. Hamre 1974a, Sp. 283).

Den Armenzehnt verwendeten die Bauern einer Pfarre grundsätzlich für ihre Armen, deshalb hieß er auch Bauernanteil (*bondeblutr*). Das galt besonders für die Speiseverteilung an bestimmten Tagen und für Almosen (Ftl II: 32f [NGL I, S. 141f = Meißner Ftl 1939, S. 35f]; vgl. K. Pirinen 1959a, Sp. 205). Almosen für die Armen waren zwar allgemein freiwillig, doch schrieb Erzbischof Jóns Christenrecht in c. 39 sie als Pflicht nach weltlichem Recht vor, wie in Ftl II, 32f vorgesehen. (NGL II, S. 366f; vgl. L. Hamre 1958a, Sp. 587). Vorbildlich handelte König Magnus Lagabøtir, der in seinem Testament v. 1. Febr. 1277 (Druck: DN IV, Nr. 3, S. 3 – 7) jedem Schiffsbezirk (*skipreiða*) Norwegens Geld überwies, um Korn und Vieh für die Armen zu kaufen. Die Mittel wurden im Franziskanerkloster zu Bergen hinterlegt. Dem folgten vor allem die Reichen des Landes. Auch galt die *cura ecclesiae pro miseris et pauperibus* als eine der wichtigen kirchlichen Aufgaben, denn grundsätzlich war kirchliches Eigentum *patrimonium pauperum* (Erbe der Armen).

Da Armut und Krankheit oft zusammentrafen, entstanden Orden, die sich der Krankenpflege widmeten, im Norden der Helgeandsorden [Heiliggeistorden]. In Norwegen hatten mehrere Städte Armenhäuser (*hospitale pauperum*, *almosobus*, *parfindabus*). Als beispielsweise 1270 das *almosobus* in Stavanger gegründet wurde, war seine Aufgabe, kranke arme Männer aufzunehmen und zu pflegen (DN X, Nr. 4, S. 12; vgl. C. A. Lange 1856, S. 374f; K. Pirinen

1959a, Sp. 206). Seit dem 14. Jahrhundert suchten die Bischöfe die Verwendung des Armenzehnts zu kontrollieren und sich die Verfügung darüber zu sichern (S. Sogner 1961/63, S. 61 ff). Bischof Aslaks Provinzialkonzil vom 30. Dez. 1436 bestimmte sogar in § 20 mit Zustimmung der Gemeinde, dass die Hälfte des Armenzehnts verwendet werden sollte, um norwegischen Klerikern ein Auslandsstudium zu ermöglichen (NGL, 2. Række, Bd. I, Nr. 307, S. 555; vgl. L. Hamre 1974a, Sp. 286).

Nach dem Tode Magnus Lagabøters 1280 wendete sich das Blatt: Die Mitglieder des Reichsrates wandten sich gegen die neuen Zehntregeln und wußten sich darin mit den Bauern einig (so: Bjarne Erlingsson in: DN III, Nr. 30 v. 9. März 1291 S. 29 ff [30]; vgl. J. A. Seip, 1942, S. 150). Auch die Vormundschaftsregierung war kirchenfeindlich gesinnt und verbot, das Zehntregulativ von 1277 anzuwenden (§ 18 von Erzbischof Jóns Christenrecht). Und am 14. Mai 1290 erließen der (minderjährige) König Erik Prästhatare (geb. 1267) und Herzog Hakon Magnusson eine Rechtsbesserung, wonach – mit Zustimmung des Erzbischofs Jørund – fortan das alte Christenrecht von vor 1277 wieder gelten sollte (NGL III, Nr. 3, S. 17f).

Sonderregeln galten für Jämtland, das politisch zu Norwegen, kirchlich jedoch zum Erzbistum Uppsala gehörte: Aus dem Jahre 1303 (Januar – März?) gibt es einen Vertrag zwischen dem Erzbischof Nils Alleson von Uppsala (1292 – 1305) und dem Priester Erlendr Styrkársson als Bevollmächtigtem des norwegischen Königs Hákon V. Magnusson Hålägg, wonach dort der Zehnt zwischen Priester, *fabrica ecclesiae* und Bischof gedrittelt wurde, doch sollten die Kirchen wegen ihrer Armut zuweilen bis zu 2/3 des Zehnten erhalten (SDHK-Nr. 2000 = DS II, Nr. 1754 = DN V Nr. 43). Diese Regelung bestätigten König Hákon V. Magnusson am 31. Mai 1303 (SDHK-Nr. 2104 = DS II, Nr. 1755, Tønsberg) und sein Sohn Hákon VI. Magnusson am 16. Juni 1378 in Bergen (in: NGL III, Nr. 113, S. 201f; vgl. K. Maurer 1874b, S. 265).

Doch die Kirche gab nicht auf und suchte immer wieder die ihr günstigen Vorschriften von 1277 herzustellen (DN VII, Nr. 103, 104, v. 24. Juli u. 5. Aug. 1325, S. 122 – 124 [Handelszehnt der Grönlandfahrer]; DN II, Nr. 235 v. 22. Febr. 1340, S. 198f [Handelszehnt der Islandfahrer]; DN XXI, Nr. 361 v. 22. Mai 1437, S. 275 – 277 [Kaufpreiszehnt]). Am 20. Dezember 1436 beschloss ein Provinzialkonzil in Oslo, Zehnt vom Handel in Stavanger, Bergen und Nidaros nach den Normen von 1277 zu erheben (NGL 2. Række I, Nr. 307, S. 549 – 557 [551]; vgl. L. Hamre 1974a, Sp. 284). Auch in Telemark scheint der Klerus auf Zahlung des Hauptzehnts bestanden zu haben (K. Maurer 1874b, S. 254f).

d) Hospitalwesen

Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts gab es in Norwegen Hospitäler, sie waren entweder geistliche Stiftungen oder die Klöster betrieben die Krankenpflege, wie die Johanniter und der Heiliggeistorden, deren Hauptaufgabe sie war. Aber auch die Könige und weltliche und geistliche Große stifteten Hospitäler, die dann von Geistlichen geleitet wurden. So gab es in Trondheim ein Hospital namens Passio Olavi (ca 1180) und das Hospital in Varna (heute: in Rygge, Østfold), ein wohl nach dem Vorbild des seeländischen Johanniterklosters Antvorskov (s. u. § 3, e), Dänemark, S. 20) auf Betreiben König Sverres (1177 – 1202) gegründetes Johanniterhospital, das vor allem der dänische Erzbischof Eskil förderte (vgl. D. Gundersen 1961, Sp. 687). Seinen Unterhalt bestritt es unter anderem durch die Beiträge der königlichen Hirð (Hirðskra 1938 c. 21: 9, S. 24f). Es scheint das einzige Hospital dieses Ordens in Nor-

wegen gewesen zu sein, da das Langseterhospital in Trøgstad wohl nur eine Filiale von Varna war (C. A. Lange² 1856, S.490 – 93; (G. Storm 1892, S. 82 – 89); D. Gundersen 1961, Sp. 690). König Friedrich I. hob es 1532 auf, weil sein Prior sich ein Jahr vorher König Christian II. angeschlossen hatte. Die Mehrzahl der norwegischen Hospitäler ist erst zur Zeit Hákon Hákonarssons (1217 – 63) und Magnus Lagabøtirs (1263 – 80) gegründet worden, insgesamt etwa zwanzig. Bekannt waren im Bistum Nidaros drei (C. A. Lange² 1856, S. 196, A. L. Faye 1882, S. 117 – 125), im Bistum Bergen fünf (C. A. Lange² 1856, S. 260f, A. L. Faye 1882, S. 181 – 200), im Bistum Hamar drei (C. A. Lange² 1856, S. 376, A. L. Faye 1882, S. 197; 224 – 227) und im Bistum Oslo sechs (C. A. Lange² 1856, S. 461 – 472; A. L. Faye 1882, S. 208 – 224; vgl. D. Gundersen 1961, Sp. 688 – 692).

Drei Arten sind zu unterscheiden:

- (1) Armenhospitäler (*fátækera mann spítall; almusubus; hospitale pauperum*),
- (2) Krankenhäuser (*syke hvset* (DN IV, Nr. 139 Tønsberg, v. 1319/20, S. 130f; auch: *siucke stugen* (DN XVI, Nr. 2, Tønsberghus v. 4. Febr. 1320, S. 3 – 7); *hospitale infirmorum*) und
- (3) Leprosorien (*hospitale leprosorum*), z. B. das St. Katharinenhospital in Bergen (DN II, Nr. 16.a, b, v. 19. Apr. 1276, Bergen, S. 13 – 17; erwähnt auch 1544, vgl. D. Gundersen 1961, Sp. 688).

Diese Einteilung wurde aber nicht streng eingehalten, da Arme und Kranke häufig im selben Haus lebten. Die Konzilien und die Bischöfe sorgten zwar für Nahrung und Bekleidung der Leprosen (damit sie nicht zu betteln brauchten, obwohl sie weitgehend doch betteln gingen), doch sonderte man sie wegen der Ansteckungsgefahr von anderen ab. Wer als aussätzig angezeigt wurde (*macula leprae*), wurde ärztlich untersucht und das Ergebnis in der Kirche öffentlich verkündet. Nur wenn die Krankheit festgestellt wurde, durfte der Befallene aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen werden (F. Merzbacher 1967, S. 30). Er wurde als der Gemeinschaft der Lebenden nicht mehr zugehörig behandelt, war nicht prozessfähig und galt vor Gericht als bürgerlich tot. Zugleich galten die Leprosen aber nach dem Vorbild des armen Lazarus (Luk. 16, 19 – 31) als gottnahe geduldige Büsser, deren Fürbitte man gern in Anspruch nahm (J. Belker-van den Heuvel 2001, S. 274, 286 ff).

Es gab regional unterschiedliche Separationsrituale (*de separatione leprosorum*): Sollte jemand als Leprose ausgestoßen werden, warf ihm der Priester z. B. Erde auf das Haupt und sprach: „*Sis mortuus mundo*“. Dann verlas er Lukas 17, 11 – 19 und überreichte ihm die Aussätzigen-tracht, eine Klapper, Handschuhe, ein Fässchen und den Brotsack (F. Merzbacher 1967, S. 29f; S. Reicke II 1932, S. 276 ff). In Norwegen gab es sogar eine erzwungene Einweisung in ein Leprosorium: Absalon Pedersøn Beyer (1858) berichtet in Bergens Kapitelbuch für den 19. März 1565, das Rathausgericht habe einen leprosen Mann verurteilt, sich zum St. Jörgensspital zu begeben und sich dort aufnehmen zu lassen. Ein norwegisches Gesetz, worauf sich dieser Spruch gründen könnte, ist nicht bekannt. Doch hat Bischof Hákon Erlingsson von Bergen (1332 – 42) 1339 einen leprosen Priester abgesetzt und sich dafür auf Kirchenrecht und „altes Gesetz“ berufen (DN III, Nr. 198 v. 10. Aug. 1339, Bergen, S. 174f; vgl. D. Gundersen 1961, Sp. 688), wobei er sich auf Dekrete der Päpste Lucius III. und Clemens III. aus dem 12. Jahrhundert berufen konnte, die leprose Priester aus ihren Ämtern entfernen ließen „*quod pro scandalo et abominatione populi ab administratione debet officio removeri*“ (X. 3. 6. 3. u. 4 (CIC II, 1879, Sp. 482). Das dritte Laterankonzil 1179 hatte zwar den Leprosen in c. 23 (COD II, 2000, S. 221f) eigene Kirchen und Friedhöfe zugebilligt, zugleich aber die Absonderung der Kranken verstärkt: „...*leprosis qui cum sanis habitare non possunt*...“. Die

Vorschrift wurde zum gemeinen kanonischen Recht in: X. 33. 48. 2 (CIC II, 1879, Sp. 652, unter Berufung von 1. Kor. 12, 23). Allgemeine Bestimmungen für den täglichen Betrieb eines solchen Hospitals hat König Magnus Lagabøtir in seiner Satzung für das Allerheiligen- und das St. Katharinenhospital in Bergen erlassen (DN II, Nr. 16.a, b, v. 19. Apr. 1276, Bergen, S. 13 – 17). Nach der Reformation verwaltete der Staat die geistlichen Stiftungen. Einige wurden geschlossen, andere abgerissen, weil die Zahl der Leprakranken erheblich abgenommen hatte. Wieder andere wurden zusammengelegt oder verlegt, doch setzten auch einige ihre Tätigkeit fort.

e) Bettlerwesen

Auch in Norwegen waren die Maßnahmen gegen Bettler (*husgangsmenn*) streng, vor allem wenn es sich um arbeitsscheue Drückeberger handelte: (Ftl X: 39 [NGL I, S. 226 = Meißner Ftl, 1939, S. 195; Bj c. 163 [NGL I, S. 333f]; MLL IV: 28 [NGL II, S. 71] = Meißner, LR 1941, S. 142; MLB IV: 28 [NGL II, S. 226] = Meißner StR, 1950, S. 108f). Einen gesunden Drückeberger sollte man zum Thing führen und er sollte drei Mark büßen. Konnte er nicht zahlen, sollten seine Verwandten ihn mit drei Mark auslösen, oder jener, der ihn aufgegriffen sollte ihn versklaven. Das Landrecht fügt hinzu, dass er auch keinen Bußanspruch habe. Immerhin durfte er Heringe aus den aufgestellten Netzen anderer entnehmen, um seinen Hunger zu stillen (Ftl XV: 6 [NGL I, S. 254] = Meißner Ftl 1939, S. 249; MLL VII: 51 [NGL II, S. 136 = Meißner LR 1941, S. 304f). Von seiner Bettelei konnte er sich lossagen, indem er öffentlich auf dem Thing Stab und Ranzen von sich warf (MLL IV: 28 [NGL II, S. 71 = Meißner LR 1941, S. 142f]; vgl. K. Pirinen 1959a, Sp. 203). Hatte er sich (durch Arbeit) Essen, Kleider und Waffen verschafft oder von Verwandten erhalten, lebte sein Bußanspruch wieder auf. Andererseits musste der Unterhaltungspflichtige, der einen Bedürftigen aufgenommen hatte, ihn aber betteln gehen ließ, (wie in Island) drei Mark büßen (Gtl c. 70 [NGL I, S. 25f = Meißner Gtl, S. 58f; MLL V: 15 [NGL II, S. 88] = Meißner LR 1941, S. 184 ff; MLB V: 15 [NGL II, S. 236] = Meißner StR 1950, S. 144 ff). Die Leiche eines Bettlers sollte der Finder zur nächstgelegenen Kirche und dem dortigen Friedhof bringen (Ftl II: 16 [NGL I, S. 136] = Meißner Ftl, 1939, S. 27; Bj. c. 58, [NGL I, S. 316].

f) Gildewesen

Einen Teil der Armenpflege übernahmen die vornehmlich in norwegischen Städten zahlreichen Gilden, die jedoch nur für ihre Mitglieder sorgten. Sie hießen awestnord. *gildi*, n., ihre Mitglieder *gildari*, m. Sie entstanden nicht in heidnischer Zeit, denn die alte Dichtung kennt weder ein *full* (Gedächtnistrunk) auf die Götter noch ein *minni* auf Verstorbene. Soweit sich christliche Gildebräuche bei Snorri finden, handelt es sich um eine Rückprojektion christlicher Riten, eine *interpretatio christiana* (K. Düwel 1985, S. 103 ff, 122; derselbe 1981, S. 412). Die nordischen Gilden entwickelten sich erst nach der Bekehrung und waren sämtlich religiös geprägte Vereinigungen, zum Teil mit eigener Kirche und Priestern (vgl. zur Mikla-Gilde in Trondheim: Heimskringla, Saga Olaf Kyrres (1066 – 1093) c. 2, S. 204f; O. A. Johnsen 1920; E. Hoffmann 1989, S. 201f; C. Müller-Boysen 1990, S. 120, 146 ff; C. Anz 1998b, S. 105f) und die Mariengilde in Bergen, die in Magnus Lagabøtirs Bylov zuerst genannt, aber wohl älter ist (MLB I: 3 [NGL II, S. 188] = Meißner StR, S. 10f; vgl. G. Authén-Blom 1984, S. 14f; E. Hoffmann 1989, S. 202f). Mittelalterliche Gildeordnungen (*skrár*) haben sich nur drei erhalten, die älteste ist ein Fragment aus dem Tröndelag (also aus dem Bereich des Ftl), das auf eine ältere Niederschrift von etwa 1100 zurückgeht (Ausgabe: G. Storm 1896, S. 217

– 226, der die *skrá* Bartolinsches Schutzgildestatut nennt; vgl. O. A. Johnsen 1920; K. Düwel 1985, S. 103) eine weitere ist die *skrá* der Olavsgilde aus dem Bereich des Gutalags, (Druck: M. Pappenheim, 1888, S. 145 – 159 = NGL V, S. 7 – 11, vgl. O. A. Johnsen 1920); aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, doch deuten Eigenheiten des Textes auf eine Entstehung vor 1200, und schließlich die *skrá* der Olavsgilde in Onarheim auf Tysnes in Sunnhordland aus der Mitte des 13. Jahrhunderts (Druck: M. Pappenheim, 1888, [s. o.], S. 160 – 167 [Datierung: S. 3, Fn. 5], = NGL V, S. 11 – 13; O. A. Johnsen 1920; vgl. D. A. Seip 1960, Sp. 320f; E. Hoffmann 1989, S. 203f), aus denen die Rechte und Pflichten der Mitglieder (zu denen auch Frauen gehörten) folgen: Die Aufnahme in die Gilde erfolgte durch Eid, es handelt sich um eine *coniuratio*, ein künstliches Bruderschaftsverhältnis, eine Schwurfreundschaft (M. Pappenheim 1888, S. 36 ff; Strauch 2004, S. 614 ff).

Die Gilden boten ihren Mitgliedern, geselliges Beisammensein (DN III, Nr. 35, v. ca 1293; S. 39 – 41 [41]; G. Authén Blom 1960, Sp. 309f; dieselbe 1984, S. 9f), auch war es Pflicht der Mitglieder, einander zu helfen. Einige entwickelten regelrechte Hilfsdienste. In der anonymen Tröndelagsgilde konnten die Brüder voneinander Pferd oder Boot leihen (§§ 3; 4, G. Storm 1896, S. 218) und waren verpflichtet, einander bei Reisen im Bistum zu begleiten. Die Begleitung innerhalb des Volklandes auf Kosten des Gildebruders findet sich auch in der Gulathingsgilde Art. 26 (M. Pappenheim 1888, S. 153). Die Gildeskrá für den Bereich des Gulathings garantierte ihren Mitgliedern Ersatz bei Feuerschaden, bei Viehseuchen, Schiffbruch und Raub sowie Loskauf bei Kriegsgefangenschaft (M. Pappenheim 1888, Art. 27 – 30, S. 153f). Beiträge aller Brüder haben diese Leistungen finanziert. Durch den Eintritt in die Gilde übernahm jeder Gildebruder die Haftung für diese Hilfen, er machte sich zum Bürgen (*ábyrgjast*, M. Pappenheim 1888, S. 111), wie es bereits § 53 der Hirðskrá vorgeschrieben hatte (Hirðskrá 1938, S. 64 ff = R. Meißner 1938, S. 66 ff; vgl. G. Authén Blom 1960, Sp. 311), wo jedoch auch der König zur Hilfe beitrug. Über eine Ersatzpflicht des Unterstützten sagen die norwegischen Gildestatuten nichts (M. Pappenheim 1888, S. 113f). Um ersatzpflichtig zu sein, musste der Schaden eine bestimmte Größe erreichen. Lagen jedoch erkennbar besondere Gefahren vor, hafteten die Brüder nicht (Art. 29, 30 der Gulathingsskrá, vgl. M. Pappenheim 1888, S. 114 ff).

Die Hilfspflicht der Brüder erstreckte sich sogar auf die Blutrache: Wurde ein Gildemitglied in Gegenwart eines Gildebruders erschlagen, so musste er ihn sofort rächen; (§§ 21 ff der anonymen Tröndelagsgilde [G. Storm 1896, S. 219f]); Art. 32 der Gulathingsgilde, M. Pappenheim 1888, S. 155). blieb er untätig, wurde er aus der Tröndelagsgilde ausgeschlossen, bzw. musste nach der Gulathingsgilde Buße zahlen. In der jüngsten Skrá ist diese Pflicht bereits entfallen, weil Magnus Lagabøtirs Landslag die Blutrache zwar nicht verboten, aber eingeschränkt hatte: die *vindicta transversa* war fortan verboten (MLL X: A 2 (NGL II, S. 176 = R. Meißner, Landrecht S. 398f). Es gab auch eine allgemeine Pflicht, Missetäter zu verhaften (MLL IV: 16, 1 (NGL II, S. 61 = R. Meißner, Landrecht S. 118f; vgl. Strauch, 2011, S. 164). Schließlich mußten die Gildebrüder sich bei Krankheit gegenseitig besuchen und wenn einer starb, ihm zum Grabe folgen, für Kerzen, Gesang und die Seelenmesse sorgen (G. Authén Blom 1960, Sp. 311).

§ 3 Dänemark

a) *flætføring*

Der Verpfändungsvertrag hieß in Dänemark *flætføring* (VSjæll, ÆR c. 83 f [DGL VIII,

1941, S. 42]; SkL c. 41 [DGL I, S. 24f]; ASun c. 17 [DGL I, 1, S. 484 ff]; JL I: 32 [DGL II, S. 80 ff = K. v. See 1960, S. 47f]): Wer wegen Alters, Krankheit oder Armut unfähig wurde, sich selbst zu versorgen, konnte sich gegen Übertragung seines Vermögens auf einen Versorger in dessen Hausstand (*flat*) begeben. Zuvor aber musste er sich seinen Erben anbieten (JL I: 32 [DGL II, S. 80 ff = K. v. See 1960, S. 47f]). Lehnten sie ihn ab, konnte er einen beliebigen anderen Versorger wählen. ESjælL I: 38 – 41 (DGL V, S. 51 ff) erschwerte das Wahlrecht des *flatforthærs*: Er sollte unter seinen nächsten Erben herumreisen, und sie mussten ihn nach dem Umfang des auf sie entfallenden Erbteils längere oder kürzere Zeit versorgen. Eine Versorgungspflicht der Erben bestand jedoch nicht, denn die Worte in c. 38 „*Hvær a han at takæ til swa mukit sum han ær ær statbæ at hanum*“ beziehen sich nur auf die Dauer der Leistung, wenn ein Erbe sich zur Versorgung entschloss (anders: A. Schultze 1931, S. 268; 275). Wollten ihn seine Erben nicht versorgen, so konnte er nach c. 40 sich einen anderen Versorger suchen. Anders Suneson nennt ihn (c. 17, s. o.) „*in ius alterius pro alimentis susceptus*“. Durch den unwiderruflichen Akt des *flatføring* verlor der Fletfahrer seine Freizügigkeit und wurde weitgehend als Unfreier behandelt: Er konnte fortan weder erben noch Vormund sein (JL I: 7, 25, 31 [DGL II, S. 35 ff; 65f; 79f = C. v. Schwerin 1938, S. 31f; 43; 47]). Der Versorger haftete für ihn und musste die an ihm verübten Rechtsbrüche verfolgen (JL I: 32 [DGL II, S. 80 ff = C. v. Schwerin 1938, S. 47f]). Wurde der Fletfahrer erschlagen oder tötete er jemanden, so galt er als Freier – da JL nichts anderes bestimmt – so auch SkL c. 43 [DGL I, 1, S. 26f]; ASun c. 17 [DGL I, 2, S. 485f]; anders aber ESjælL I: 39 [DGL V, S. 53f = C. v. Schwerin 1938, S. 24]): Der Versorger empfing und zahlte 1/3, die Verwandten des Fletfahrers 2/3 der Mannbuße. Auch eine Frau konnte ins Flet fahren, freilich nur, wenn sie unverheiratet oder Witwe war, denn wenn ihr Ehemann noch lebte, war sie nicht hilfsbedürftig, weil er ihr Versorger blieb (ESjælL I: 38 [DGL V, S. 51f]; wohl auch SkL c. 41 [DGL I, 1, S. 24 dort „*allær kunu*“ [in *eckigen* Klammern!]; vgl. die Sondervorschrift in JL I: 32 [DGL II, S. 80 ff]; A. Schultze 1931, S. 262f). Hatte ein Erbe den *flatforthær* aufgenommen, so musste er ihn seinem eigenen Lebensstil gemäß versorgen, bei Aufnahme durch einen anderen war dafür der Vertrag maßgeblich (ESjælL c. 41 [DGL V, S. 55f]). Entstand Streit über die Güte der Versorgung, sollte der Versorger mit dem Zeugnis zweier Männer und einem Zwölfereid beweisen, dass der Fletfahrer vertragsgemäß versorgt sei, doch konnte das Thing zur Wahrheitsfindung auch einen Augenschein durch ehrbare Männer anordnen. Wollte der Fletfahrer deren Urteil nicht anerkennen, so konnte er zwar fortziehen, musste aber sein eingebrachtes Vermögen zurücklassen (VSjælL, YR c. I: 24 ([DGL VIII, S. 283f]; SkL c. 44 (DGL I, 1, S. 27f); ASun c. 17 [DGL I, 2, S. 485f]). Was geschah, wenn der Augenschein die Klage des Fletfahrers bestätigte, sagen die Gesetze nicht. Da jedoch der Verpfändungsvertrag unwiderruflich war, werden wohl nur die Sippe oder der Amtmann auf angemessene Versorgung haben dringen können (H. Matzen 1895, S. 20; A. Schultze 1931, S. 276). Die weitere Entwicklung (nach 1304) findet sich in Thords Artikel 27 (DGL Tillæg till IV, 1961, S. 85): Nunmehr waren die Erben verpflichtet, den alters- und/oder geistesschwachen Bauern aufzunehmen.

b) Seelgaben und Testamente

Grundsätzlich war das bäuerliche Vermögen an die Sippe gebunden und durfte ohne Zustimmung der Erben nicht veräußert werden. Die Kirche suchte diese Erbenbindung schon früh einzuschränken, indem sie Seelgaben und Testamente förderte, u. a. um die ihr wesens-eigene soziale Aufgabe der Kranken- und Armenpflege erfüllen zu können. In seinem Privi-

leg vom 27. März 1161 (DD I. Række, II, Nr. 143, S. 268 – 271 [270]), erlaubte König Waldemar I. den Dänen, auf dem Sterbebett – unter Wahrung des dänischen Rechts – eine Seelgabe in Höhe der Hälfte des Vermögens der Abtei Tommerup zu vermachen. Dies entsprach den dänischen Landschaftsrechten (VSjælL, AO, c. I: 48f (DGL VII, S. 35f = C. v. Schwerin, 1938, S. 167; VSjælL, ÆR, Text 1, c. 47 (DGL VIII, S. 24f); ESjælL I: 32 (DGL V, S. 40f = C. v. Schwerin 1938, S. 19; vgl. SkKL c. 5 (DGL I, 2, S. 833); SjælKL c. 8 (DGL VIII, S. 449) und Helsingborgs Stadtrecht § 30 (DGK Bd. IV, S. 155, Nr. 1, § 30; vgl. H. Nielsen 1974, Sp. 218f). Nur eine auf dem Thing erklärte Seelgabe war gültig. Nach JL c. I: 39; III: 45f (DGL II, S. 92f; 447 f = K. v. See, JL 1960, S. 50f; 140f) war die zulässige Größe der Seelgabe einer Ehefrau und Mutter von der Billigung ihres Mannes abhängig; war sie jedoch kinderlos, ein halber Kopfteil. Der Kopfteil bezieht sich auf das kanonische Recht, wo Gratian in C. 13. 2. 8 [CIC I, 1879, Sp. 723] Augustinus zitiert, der forderte, Christus als Miterben einzusetzen, so dass auf ihn ein Kopfteil der Erbschaft entfiel. Dem entsprach die Bulle Papst Alexanders III. (SDHK-Nr. 224, Tusculanum d. 6. Juli 1171/72 = DS I, Nr. 41, S. 60 – 63 [62]. Dass deren Inhalt auch in Dänemark bekannt war, folgt z. B. aus Erzbischof Eskils Privileg für Skovkloster in Næstved vom 29. Nov. 1135 (DD I. Række, II, Nr. 64, S. 124 – 128); vgl. H. Nielsen 1974, Sp. 219) wo von „*coheredem sibi deum fecerunt*“ die Rede ist. Das Wort *testamentum* wird dagegen in Dänemark nicht benutzt, wie sich auch aus der Bulle Innozenz' III. v. 16. Nov. 1198 (Bullarium Danicum Nr. 7, S. 7) ergibt. Das älteste dänische Testament hat Erzbischof Absalon 1201 (vor dem 1. März) errichtet (DD I. Række IV Nr. 32, S. 55 – 63). Es wurde in Gegenwart des Abtes (und damit eines Geistlichen) und zweier oder dreier Zeugen errichtet und war deshalb nach kanonischem Recht (X. 3. 26. 10 (CIC II 1879, Sp. 541) gültig. Bis 1450 sind in Dänemark 91 Testamente mit vollem Wortlaut überliefert, geistliche Archive bewahren sie (H. Nielsen 1974, Sp. 219). Die darin genannten Grundstücke, Sachen und Gelder sind nicht nur Kirchen oder Klöstern, sondern oft auch einem Hospital oder den Armen zugewendet worden (JL III: 45 [DGL II, S. 447 f = K. v. See, JL 1960, S. 140f]).

c) Almosen

Bereits Christus mahnte das Almosengeben an (Matth. c. 25: 40; Lukas c. 11: 41), in seinem Sinne mühte sich deshalb die Kirche von Anfang an, für die Armen und Schwachen zu sorgen (Leviticus c. 19: 9, 10), und Thomas von Aquino sprach den Armen sogar das Verdienst zu, durch ihre Gebete Spenden zu veranlassen und so die Seelen der Geber zu retten (Thomas, Summa Theologica VIII, 1895: IIa, IIae, qu. 32, Art. 5, S. 253f). Deshalb überließ das dänische Recht die Armenfürsorge vornehmlich der Kirche, den Klöstern, aber auch den Gilden und Zünften sowie der privaten Mildtätigkeit durch Seelgaben und Testamente (K. Pirinen, 1959, Sp. 202, vgl. im übrigen G. Ratzinger 1884). Sie enthielten oft Einzelheiten: So schenkte 1317 ein Bürger aus Ribe den dortigen Armen eine Badestube: Acht Mal im Jahr sollte jeder Arme dort ein Bad nehmen dürfen, das sog. Seelenbad (*sjælebad*). Auch Testamente vermachten zuweilen den Armen ein *sjælebad* mit Essen und Bier. Später wurde es auch üblich, Seelgaben in Form von *sjæleboder* (Freiwohnungen) zu vergeben (vgl. M. H. Nielsen 1985, S. 84).

d) Kirchenzehnt

Noch Adam von Bremen berichtet, dass zu seiner Zeit (1076) nirgendwo im Norden Zehnt gezahlt werde (Adam III, 74, S. 426: „*et quod populi decimas dare nolunt*“, vgl. Adam IV: 31,

S. 476). Unter Bischof Asker (1089 – 1137) wurde das damals dänische Lund 1104 zum Erzbistum erhoben. Damit war die Missionszeit beendet und die dänische Kirche erhielt eine Organisation, die auch zur Folge hatte, dass sie nunmehr Zehnt erhob. Nachgewiesen ist der Kirchenzehnt in Dänemark sicher für das Jahr 1135 (DD 1. række II, Nr. 64, Næstved d. 29. Nov. 1135, S. 124 – 128 [127]; vgl. T. Dahlerup 1974, Sp. 291). Eingeführt wurde die englische Dreiteilung. Hal Koch vermutet, dass sie durch die Verbindungen Dänemarks zu Flandern, Holland und dem Norden des deutschen Reiches entstanden sei, wo sie ebenfalls geübt wurde. Selbst in Schweden habe es eine verkappte Dreiteilung gegeben, indem 1/3 dem Priester zukam, die restlichen 2/3 jedoch unter die *fabrica ecclesiae*, dem Bischof und den Armen aufgeteilt wurden, so dass auch hier ursprünglich eine Dreiteilung vorgelegen habe (YVGL, Kkb c. 36 (SGL I, S. 92f); H. Koch, Bd. II, 1936, S. 121 ff).

In Dänemark erhielten anfänglich die *fabrica ecclesiae*, die Priester (*mensa*) und die Armen jeweils ein Drittel des Zehnten, während die Bischöfe nicht bedacht wurden. Erst durch das Wirken des päpstlichen Legaten Nicolaus v. Albano, der 1152 Norwegen und danach Schweden und Dänemark bereiste, scheint das Drittel des Armenzehnts – unter Beibehaltung der Dreiteilung – nun den Bischöfen zugewendet worden zu sein (vgl. K. Maurer 1874b, S. 273f). Dazu stimmt, dass in der Versammlung von Ringstedt am 21. Juli 1171 das Sjøllandske Kirkelov vertraglich festgelegt wurde, in dem sich die Bauern verpflichteten, den bisher verweigerten Bischofszehnt zu entrichten (Strauch 2011, S. 299 ff). Dem entspricht das etwa gleichzeitig vereinbarte schonische Kirchenrecht (Strauch 2011, S. 313 ff). Zu vergleichen ist auch der von Bischof Järpulf in Västergötland um 1190 durchgesetzte Bischofszehnt (VGL IV: 16 (SGL I, S. 307). Die Urkunde vom 5. Okt. 1473 (in: Kjøbenhavns Diplomatarium IV, S. 113) vermerkt: „*ius commune et longi temporis consuetudinem dyocæsis Roskildensis, ubi decime per terciam diuiduntur, quarum una pars episcopo, altero plebano, tercia vero ecclesie tribuatur*“.

e) Hospitalwesen

Als Ansgar, der Apostel des Nordens, nach 858 in Bremen ein Armenspital gegründet hatte (Rimbert, Vita Anskarii c. 35, 1978, S. 112) wirkte dies als Vorbild auch in Dänemark, ohne dass wir genau wissen, wann dort ein Spital errichtet wurde. Seit dem 10. Jahrhundert gab es Hospitäler in dänischen Landklöstern, zunächst der Benediktiner und Cluniazenser, später der Augustiner und zwei der Antoniter, vor allem aber der Johanniter, die ein Spitalsorden waren. So gründete Bischof Niels (1153 – 1191) in Viborg 1159 das Hospital St. Michael, indem er die damalige Kirche gleichen Namens zu diesem Zweck stiftete (DD, I. Række, 2, Nr. 136 v. 26. Febr. 1159/60, S. 259; M. H. Nielsen 1895, S. 70f). Das berühmteste Johanniterkloster und Hauptsitz des Ordens in Dänemark war Antvorskov bei Slagelse auf Seeland. Waldemar der Große hatte um 1165 dem Orden dort Land geschenkt und Erzbischof Eskil (1137 – 1177) holte 1176 französische Mönche und förderte den Bau. Sein Prior war das Oberhaupt aller skandinavischen Johanniterklöster, z. B. der Häuser (*domus pauperum leproso-rum*) in Lund (das Hospital und seine Kirche sowie das Helgeandshus sind erwähnt in SDHK-Nr. 894 v. 21. Ok. 1269 = DS I, Nr. 540 = DD II. Række, 2, Nr. 150; vgl. SDHK-Nr. 1247, v. 1. Aug. 1283 = DS Nr. 770, S. 629 – 632 = DD II. Række 3, Nr. 73 sowie SDHK-Nr. 472 v. 23. Juli 1231 o. 32 = DS I Nr. 838, S. 693f = DD I. Række, 6, Nr. 112) und Dueholm (M. H. Nielsen, 1895, S. 71f). Bis 1224 entstanden in Dänemark 60 Landklöster. Die Klosterspitäler wurden meist im Anschluss an das Gästehaus des Klosters (*asylum*) eingerichtet (M. Mollat, 1987, S. 48 ff). Sie nahmen entweder Mönche, bzw. Laienbrüder

(etwa in Æbelholt) auf, oder waren für Pilger, Reisende und heimatlose Invaliden bestimmt. In den Städten gab es oft Heiliggeistspitäler (*helligands buss; hospitalis sancti spiritus*, E. Skov, 1961a, Sp. 407 – 409), meist betreut durch den Heiliggeistorden (J. Gallén 1961, Sp. 312f). Sie waren nicht nur Krankenhäuser, sondern auch Altersheime für Arme, die nicht mehr betteln gehen konnten. Zuweilen hatten sie den Vorzug, sich durch Ablässe finanzieren zu können. So hat Jacob Erlandsen (Bischof von Roskilde 1249 – 1254) im Jahre 1253 das dortige Heiliggeistspital ermächtigt, allen jenen einen Ablass von 40 Tagen zu verleihen, die mit ihrer Gabe das Spital unterstützten (DD II. Række 2, Nr. 105, København 18. Mai 1253, S. 92f). Das Heiliggeistspital in Kopenhagen hatte sogar mit päpstlicher Genehmigung – wie sein Mutterhaus, das römische Hospital San Spirito in Sassia – das Recht, vollständigen Ablass zu gewähren. Diese Befugnis wurde eingeschränkt, als Papst Julius II. 1506 begann, zur Finanzierung des Neubaus der Peterskirche in Rom seine Ablasshändler überallhin zu senden (M. H. Nielsen 1895, S. 75f).

Ein Stück weit außerhalb der Städte lagen die Leprosenhospitäler, in denen das Stadtproletariat und chronisch Kranke unterkamen (V. Møller-Christensen 1961, Sp. 678). Da die Lepra in Europa (auch im Norden) im 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte, waren die *domus leprosororum* zahlreich: V. Møller-Christensen 1961, listet sie in Sp. 680 auf und kommt für das heutige Dänemark auf 28, für das Bistum Lund zusätzlich auf neun. Geweiht sind sie meist St. Jørgen (Georg), dem Schutzheiligen der Leprosen. Die Kranken waren für die Unterbringung und Versorgung meist dankbar und lebten dort freiwillig. Auch der § 106 des Kopenhagener Stadtrechts vom 29. Jan 1294 zwang sie nicht dorthin („*non cogetur ad leprosos intrare*“), solange sie öffentlichen Kontakt vermeiden konnten (DGK III, 1955, Text 1, S. 31), aber § 36 des Kopenhagener Stadtrechts Christophs von Bayern vom 14. Okt. 1443 ((DGK III, 1955, S. 88) nötigte sie, ein Leprosorium aufzusuchen („*han schall nødhes vdh at fare til sancti Iørghens hms*“). Taten sie es nicht, wurden sie ihm zwangsweise und kostenpflichtig zugeführt. Die Kosten für die Errichtung und den Unterhalt dieser Hospitäler flossen aus den Mitteln der Klöster (Landeigentum, wobei die Zuwendungen aus Seelgaben und Testamenten hervorragten, zum Teil auch aus Inkorporationskirchen (T. Dahlerup 1974, Sp. 294) und aus sonstigen kirchlichen Mitteln, zunehmend aber auch durch Einnahmen aus Mühlen, Salinen, Kalk- und Ziegelwerken und aus dem Handel, der sich bei den größeren Klöstern (Sæby, Mariager, Ry, Løgum; vgl. T. Dahlerup 1964, Sp. 660) ansiedelte. Erst die europäische Argrarkrise des 14. Jahrhunderts ließ die kirchlichen Einnahmen erheblich schrumpfen (T. Dahlerup 1964, Sp. 661), und nach der Reformation in (in Dänemark unter Christian III [1534 – 1559] 1536 eingeführt) wurden diese Hospitäler im Zuge der Reorganisation des Armenwesens geschlossen und ihre bisherigen Einnahmen den neu eingerichteten Armenhospitälern zugewiesen (E. Skov 1961b, Sp. 683). Aber schon in den Jahren vor der Reformation hatte die allgemeine Mildtätigkeit abgenommen. Dagegen wehrte sich das Buch des Karmeliter- und Reformtheologen Poul Helgesen (Paulus Heliae, ca 1485 – ca 1534), der zwar eine Reform des Katholizismus, aber keine nach Luthers Vorgaben wollte. Der Titel seiner Schrift lautet: „*Huere krancke, mijslige, saare og fattige menniskier schule tracteris oc besørgis, een kourt vnderwijsning aff broder Paulo Helle*“ [Wie kranke, zwielichtige, verletzte und arme Menschen behandelt und versorgt werden sollen, eine kurze Unterweisung von Bruder Paul Helle], Köpenhamn 1528 (vgl. L. Schmitt 1893, S. 51; M. H. Nielsen, 1895, S. 87). Sein Buch wandte sich auch gegen die unter Christian II. eingerissene Praxis, den Hospitälern Lehnsleute als Leiter vorzusetzen, die einen Großteil der Einnahmen aus hospitaleigenem Grundbesitz für sich verbrauchten. Helgesen schlug stattdessen vor, den Bedarf der Hospitäler aus

den täglichen Almosen der gemeinen Leute, aus gerichtlichen Bußen und eigentümerlosen Wracks zu decken, die an Jütlands Westküste häufig waren (M. H. Nielsen, 1895, S. 88f).

f) Bettlerwesen

Dass es auch in Dänemark Bettler gab, folgt aus verstreuten Quellen, die von Bettlern und Fremden berichten, die zerlumpt über die Straßen zogen. Einzig Esjæll III: 10 (DGL V, S. 255; vgl. N. Skyum-Nielsen 1974, Sp. 306f) sagt etwas dazu: Hatte jemand das Vermögen eines Schuljungen (*pebling*) in Obhut, war es aber so gering, dass es zu dessen Unterhalt nicht reichte, so sollte er seinen Unterhalt durch Betteln erwerben, denn es sei besser, wenn er in der Jugend betteln gehe, als jetzt sein Vermögen zu verbrauchen und später zu betteln. Ausnahmen: War das Kind zu klein, um betteln zu gehen oder gab es ein Hungerjahr, so dass es seinen Unterhalt durch Betteln nicht decken konnte, dann bedurfte es eines Thingbeschlusses, um sein Vermögen angreifen zu dürfen. Im Übrigen waren diese kleinen Bettler (*pauperes scolares, guds almosebarn*) privilegiert: Sie durften durch die Gemeinde gehen und durch Gesang Mittel für ihren Unterhalt sammeln. 1349 werden sie in Odense genannt „*pauper scholaris de elemosinis vivens vel victum suum mendicando querens*“ (DD III. Række, 3, Nr. 209, v. 29. Nov. 1349, S. 165f [166]; vgl. J. Granlund, 1971, Sp. 366). Sie durften aber auch – offenbar als Schutz vor schlechtem Wetter – in der Pforte der Domherrenhäuser stehen und Almosen erbetteln, (DD 2. Række, II, Nr. 395, Fannerup, d. 13. Jan. 1280 S. 314f [315]; vgl. N. Skyum-Nielsen 1974, Sp. 306f). Da – wie bereits Thomas v. Aquino gesagt hatte – (Summa Theologica VIII, 1895: IIa, IIae, qu. 32, Art. 5, S. 253f; KD II, S. 136; IV, S. 116, vgl. T. Dahlerup 1958, Sp. 585) die Almosen, die Seelgaben und Testamente vornehmlich dem Seelenheil der Geber zugute kam, begannen nicht nur die Bettelorden Almosen zu sammeln, sondern es beteiligten sich alle Orden und sogar die Domkapitel daran. Dieser Praxis machte das neue Landrecht König Christians II. 1522 ein Ende: Es beschränkte das Sammeln milder Gaben auf die Bettelorden: Nur noch Dominikaner, Franziskaner, Karmeliter und Augustiner durften Almosen erbitten (ULL c. 120 = AML c. 88 (Rigslovg. III, S. 195, 243, vgl. Strauch 2011, S. 347 – 350). Die Kopenhagener Hospitäler sollten aber auch die aufgefundenen eigentumslosen Wracks erhalten, um sie zu verwerten (ULL c. 139 = AML c. 103, in: Rigslovg. III, S. 202f; 247f). Almosen an arbeitsscheue Drückeberger zu geben, war verboten, nur Kranke und Behinderte sollten sie erhalten (ULL c. 112 – 114 = AML c. 93, 86f in: Rigslovg. III, 1991, S. 192f, 242f; vgl. M. H. Nielsen 1895, S. 85f). In der Stadt mussten die Bettler sichtbar auf der Brust ein Abzeichen tragen (ULB c. 93 = AB c. 93, in: Rigslovg. III, S. 80; 130f; vgl. Strauch 2011, S. 350). Diese Normen wurden aber nach der Absetzung Christians II. 1523 alsbald aufgehoben (Strauch 2011, S. 355f).

g) Gildewesen

Einen Beitrag zur Armenpflege ihrer Mitglieder leisteten im Mittelalter auch die Gilden, Zünfte und Bruderschaften, zu denen sich vornehmlich Kaufleute und Handwerker zusammenschlossen. In jeder Stadt gab es mehrere Gilden (M. H. Nielsen 1895, S. 80 ff; C. Nyrop I, II, 1895, 1904; H.-F. Schütt 1985, S. 231 – 280 (265 – 69; 278 ff) So stammt die früheste Satzung der St. Knutsgilde in Odense von kurz nach 1200, die gleiche Gilde in Flensburg etwa aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, wobei der Zeitpunkt der Zusammenschlüsse früher, aber wohl nicht vor der Christianisierung liegt (M. Pappenheim 1895, S. 143 – 153 [Flensburg]; S. 154 – 160 [Odense]; vgl. C. Anz 1998b, S. 105f, anders: E. Hoffmann, 1989, S. 204 ff). Sie sorgten nur für ihre Mitglieder: Erlitt einer von ihnen Schiffbruch oder fiel er sonst in

Vermögensnot, so mussten seine Gildebrüder ihm helfen, geriet er in heidnische Gefangenschaft, ihn auslösen (vgl. Art. 17, 18 der Skraa [*Skraa*] der Flensburger Knutsgilde bei M. Pappenheim 1895, S. 446f und den Schutzbrief Knuts VI. in: DD I. Række, 3, Nr. 107, v. 1182/83, S. 170; E. Hoffmann 1989, S. 210 ff; Art. 19, 20, 21, 33 der Knutsgilde in Odense bei M. Pappenheim 1895, S. 462, 466). Seit Anfang des 13. Jahrhunderts trafen die Gilden eine Gegenseitigkeitsversicherung mit beschränktem Risiko (M. Pappenheim 1895, S. 422). Die Satzungen (*Skraar*) der Gilden enthielten darüber hinaus auch kirchliche Elemente und Pflichten: Erkrankte ein Bruder, war Krankenwache zu halten (Art. 44 Flensburg, Art. 29 Odense), bei Lähmung sollte Geld gesammelt werden (Art. 35 Odense, M. Pappenheim 1895, S. 465 ff). Starb ein Bruder, sollten alle Gildebrüder ihm das letzte Geleit geben und die Seelenmesse hören (Flensburg Art. 45, Odense Art. 44 (M. Pappenheim 1895, S. 451, 470). In Odense hatte jeder Bruder nach Art. 44 auch einen Pfennig als Leichenschoss zu zahlen (M. Pappenheim 1895, S. 470).

4. Schweden

a) *Private Armenversorgung*

Die oberschwedischen Landschaftsrechte verpflichteten die Kinder, ihre alten und gebrechlichen Eltern bis zum Tode zu versorgen. Der Vorgang hieß *a flat fara* (ins Flet fahren, ÄVGL, Jb c. 3: 1 (SGL I, S. 43 = v. Schwerin 1935, S. 41; YVGL, Jb c. 5; YVGL, Add. c. 11: 10 (SGL I, S. 245) A. Schultze 1931, S. 277); in Hälsingelagen Jb c. 15 (SGL VI, S. 66) jedoch *ganga a sytning till...*(zu jemandem in Pflege gehen). Dafür musste der Gebrechliche den Kindern sein Land anbieten. Nahm ein Kind das Land an, so hatte es für jede Örtug Land, das eine Mark reinen Silbers wert war, ihn für 1 ½ Jahre zu ernähren, für geringeres Land ein Jahr. Hatte ein Kind auf dem Thing erklärt, ihn nicht anzunehmen, so konnte ein anderes Kind dafür eintreten und für seine Sorge vollen Kostenersatz fordern. Waren keine Kinder da, traten andere Erben nach der Erbfolgeordnung an ihre Stelle. Alle Versorger konnten Kostenersatz verlangen. Hinterließ der Gebrechliche mehr als seine Pflege verbraucht hatte, so ging der Überschuss in die Erbteilung ein. Die Versorgung der Eltern war Kindespflicht. Wollten Kinder sich ihr entziehen, sollten sie für jedes Jahre drei Mark büßen. (UL Jb c. 21 [SGL III, S. 200f = C. v. Schwerin 11935, S. 181f]; SdmL Jb c. 17 [SGL IV, 1838, S. 82f; VmL I, Gb c. 16: 1 [SGL V, 1841, S. 53]; VmL II, Jb c. 17 [SGL V, S. 183f]. Eine abweichende Regelung findet sich in HL, Jb c. 15 [SGL VI, 1844, S. 66]. Dort konnte bei Weigerung der Kinder, das Land anzunehmen oder dem Verkauf zuzustimmen, der Gebrechliche einen Teil seines Landes für einen dreijährigen Unterhalt verkaufen. Nach dieser Zeit sollte er den Kindern das Land wieder auf dem Thing und in der Kirche für die Pflege anbieten. Weigerten sie sich abermals, ihn zu pflegen oder dem Verkauf zuzustimmen, konnte der Gebrechliche es einem Manne seiner Wahl für seinen Unterhalt verkaufen. Die Versorgungspflicht der Kinder für ihre Eltern war auch noch geltendes Recht im MELL Egb c. 34 [SGL X, S. 119 – 122], in Kr. landslag Jb c. 31 (SGL XII, S. 124 ff und in MESTL Jb c. 15 (SGL XI, S. 120 ff).

b) *gæfþræl*

Fraglich ist, welche Stellung der Fletfahrer nach seinem Einzug beim Versorger einnahm. Hierzu sagt ÖGL Æb, c. 11 (SGL II, S. 124 = Strauch 1971, S. 135), dass man sich nicht zum *gæfþræl* (Gabknecht machen dürfe, der in anderen Landschaftsrechten Fletfahrer (*flatfö-*

ring heißt) [SGL XIII, 1877, S. 169], weil Birger Jarl das abgeschafft habe. Das Ostgötenrecht erwähnt hier früheres Recht und zeigt die Entwicklung auf: Der pflegebedürftige alternde Bauer, der bei seinen Erben nicht unterkommen konnte, war berechtigt, seine Güter gegen Betreuung einem Nichtverwandten zu Eigentum zu übertragen. Dadurch änderte sich seine Rechtsstellung: Er wurde zum Gabknecht. Wer ihn tötete, hatte nach ÖGL (Drb c. 17: 2 [SGL II, S. 61 = Strauch 1971, S. 86]) nur die geringe Buße von drei Mark Pfennigen zu zahlen, die Hälfte eines Knechtswergeldes (Drb c. 16: 2), wenn nicht bewiesen wurde, dass er kein Gabknecht war. Gab jedoch der Pfleger das Land des Gabknechts an die Erben heraus, so war das der Beweis, dass es nur zur Nutznießung, aber nicht zu Eigentum übertragen war. Birger Jarls Gesetz schützte das Sippengut und untersagte dem Pflegebedürftigen, seine Güter zu übereignen. Lediglich zu Besitz und Nutznießung durften er sie übertragen. Starb er, so erhielten seine Erben sein Gut zurück – gegen Erstattung der Pflegekosten: vier Mark pro Jahr für einen Mann, drei für eine Frau und den Arbeitslohn für die Pflege (ÖGL Æb, c. 12: 1 [SGL II, S. 124f = Strauch 1971, S. 136; vgl. K. v. Amira I, 1882, S. 531; A. Schultze 1931, S. 277 ff; R. Hemmer 1932, S. 229 ff [236f]; G. Hasselberg 1959, Sp. 414 – 416).

c) Beherbungspflicht

Im Gegensatz zu Dänemark kennt das oberschwedische Recht die Pflicht reicher Bauern, Arme zu beherbergen. Sie ist christlichen Ursprungs: UL, Kmb c. 11 [SGL III, S. 213f] schließt: „*Guf ma þem ai glöma þar giarna will fatökan busa ok hema. kristar var giastar maþ mannum j iorþriki. han givi os fore giastning. Amen*“ (Gott kann die nicht vergessen, die gern Arme hausen und hofen. Christus war Gast bei den Menschen auf Erden, er gebe uns das Himmelreich für unsere Gastung. Amen). Demzufolge musste der Bauer jeden Armen oder Krüppel, der zwischen den Dörfern und Bauern umherwanderte, einen Tag lang beköstigen und beherbergen. Im Upplandslag Kkb c. 9: pr (SGL III, S. 38) findet sich eine Definition der Armen: „*fatöc folk kallum wir bussatu folk ok mala karla leghu bion ok hema bion ok stafkarle*“ (arme Leute nennen wir Häusler und Lohnleute, Gesinde und Dienstboten und Bettler); vgl. SDHK-Nr. 5681 v. 6. Nov. 1348 = DS VI, Nr. 4374, S. 64f: *satu folk*). Ähnliche Vorschriften finden sich in Södermannalagen (SdmL), Kmb c. 14 [SGL IV, 1838, S. 135] und in Västmannalagen (VmL) II, Kmb c. 14 [SGL V 1841, S. 195]. Das Hälsingelag, Kmb c. 7 [SGL VI, 1844, S. 69f] legte abweichend fest, dass niemand bei Buße von vier Öre den Armen abends ein Nachtlager oder eine Fahrt zu einem anderen Hof (*affraþa laz*) verweigern durfte. Erlitt der Arme infolge der Abweisung einen Schaden oder den Tod, dann musste Buße zahlen, wer ihn hinauswarf.

d) Seelgaben und Testamente

In Schweden hieß die Seelgabe *sialagjaf* oder *sialagipt*. Beide waren in den Landschaftsrechten zunächst Abgaben an den Priester anlässlich des Leichenbegängnisses, aber auch freiwillige Gaben an Kloster oder Kirche um des Seelenheiles des Gebers willen. Hier standen jedoch die Sippe mit ihrem Erbrecht und die Kirche mit der Forderung nach freiem Testamentsrecht gegeneinander. Es kam auch vor, dass Neubekehrte in ihrem Eifer, ihre Seele zu retten, zu weit gingen und durch Schenkungen an die Kirche ihren Erben den Lebensunterhalt entzogen. Gegen diese Unsitte ging Papst Alexander III. mit einer Bulle vor (SDHK-Nr. 224, Tusculanum d. 6. Juli 1171/72 = DS I, Nr. 41, S. 60 – 63 [62] = ST Nr. 49, S. 94 – 98 [97]; vgl. L. M. Bååth 1905, S. 161 – 175; Holmbäck/Wessen V, 1946, S. 235, N. 99). Er bezog sich auf Augustinus (in: Gratian, C. 13. 2. 8 [CIC I, 1879, Sp. 723]), der den Sohnesteil Chris-

ti als gerechtes Mittelmaß einer Seelgabe ansah. Die oberschwedischen Landschaftsrechte folgten jedoch einem anderen Schlüssel: Das erworbene Land konnte man ganz, vom Erbland jedoch nur 1/10 spenden (UL, Kkb c. 14 (SGL III, S. 48 – 58 = v. Schwerin 1935, S. 82 – 85); VmL, Kkb c. 13 (SGL V, S. 97 – 99). Diese auch in Gutalagen (GL) 7: 2 (SGL VII, S. 19) aufgenommene Regelung hatte zwar Papst Gregor IX gebilligt (SDHK-Nr. 468, Perugia d. 23. Jan. 1230 = DS I Nr. 257, S. 258f), doch der Rat von Visby und die gotländischen Urteiler hatten in ihren Satzungen den testierbaren Teil des Vermögens verkleinert. Gegen diese für die Kirche nachteiligen Regeln wandte sich Papst Gregor X. mit seinen Bullen vom 26. März 1274 an den Bischof von Linköping (A9, SRA) und an die Äbte von Roma und anderer Klöster vom 10. Mai 1274 (Original Perg. im Reichsarchiv, vgl. J. Liedgren 1974a, Sp. 222), indem er ihnen empfahl, den Visbyer Rat und den Urteilern mit Interdikt und Exkommunikation zu drohen und sie so zu veranlassen, diese Vorschriften aufzuheben. Kurz darauf erging jedoch die oben genannte Bulle SDHK-Nr. 224, und Bischof Karl Bååt von Linköping (1307 – 38) behielt in seinen Statuten für Gotland von 1329 die alte Grenze der Seelgaben von 1/10 bei (Druck: bei J. Gummerus, 1902, S. 84; vgl. J. Liedgren 1974a, Sp. 222).

Dagegen sagt HL, Kkb c. 14 (SGL VI, S. 11f), dass man Erbland nur im Wert von 16 Öre (= 2 Mark) ohne Zustimmung der Erben fortgeben dürfe, das Kaufland dagegen insgesamt (wie in UL). In Södermanland gab es im Jahre 1325 Auseinandersetzungen u. a. um den Umfang der Testierfreiheit, in denen die Adelsopposition siegte (vgl. Södermannalagens Bestätigung von 1327 (SGL IV, S. 3). Deshalb weicht SdmL von den Regelungen in UL ab: Das eine Zehntel frei verfügbaren Erblandes ist hier an die Zustimmung der Erben gebunden und selbst das erworbene Land kann bei guter Gesundheit nur zur Hälfte, auf dem Krankenbett nur zu 1/3 verschenkt werden (SdmL, Kkb c. 12 [SGL IV, S. 32 – 34]; vgl. Strauch 2011, S. 471 ff). Die Göta-Rechte regeln die Frage unterschiedlich: Nach ÄVG Æb c. 9 (SGL I, S. 27 = v. Schwerin 1935, S. 25f) sollte ein Mann, der ins Kloster eintreten wollte (*intrare religionem*), sein Gut mit seinen Erben teilen und seinen Kopfteil ins Kloster mitnehmen, das ihn dann auch erbt. Dies entspricht kanonischem Recht (Gratian, C. 19. 3. 9 [CIC I, 1879, Sp. 842]). ÄVG Æb c. 10 dagegen verbietet es, am Todestage ohne Zustimmung der Erben etwas vom Gute fortzugeben. Den Sohnesteil Christi, der auf eine Bulle Papst Alexanders III. zurückgeht (SDHK-Nr. 224, Tusculanum d. 6. Juli 1171/72 = DS I, Nr. 41, S. 60 – 63 [62] = ST Nr. 49, S. 94 – 98 [97]; vgl. L. M. Bååth 1905, S. 161 – 175; Holmbäck/Wessen V, 1946, S. 235, N. 99), der sich wieder auf Augustinus (in: Gratian, C. 13. 2. 8 [CIC I, 1879, Sp. 723] bezog, hat erst das jüngere Västgötenrecht (YVGL), Kkb, c. 60 (SGL I, S. 102) aufgenommen: War der Erblasser gesund („*sanus mente et corporis*“ oder „*sanus mente licet corpore debilis*“), durfte er einen Kopfteil geben, war er krank, nur einen halben. Den Kopfteil beschreibt das lateinische Kirchenrecht des Bistums Skara (*statuta generalia*), in VGL IV: 21: 56 (SGL I, S. 328). Diese Lehre hat sich auch in Östgötalagen (ÖGL) durchgesetzt (Kkb c. 24: pr (SGL II, S. 21 = Strauch 1971, S. 53). Besonders streng war Södermannalagen (SmL) in Kkb c. 15 und 18 (SGL VI, S. 110; vgl. Liedgren 1974a, Sp. 314; Strauch 2011, S. 428): Hier durfte man als Seelgabe oder wenn man ins Kloster ging nur 1/24 des Landes (1 Örtug je Markland) als Seelgabe geben.

Das erste schwedische Testament ist die Seelgabe der Königinwitwe Katharina Sunesdotter (1244 – 50) an das Kloster Gudhem (wo sie kurz darauf eintrat) vom 11. Juni 1250 (SDHK-Nr. 642 = DS I Nr. 377, S. 345f = DD II. Række, Bd. 1, Nr. 10, S. 12 [nur Regest]),

in dem sie auch Almosen für Arme vorsah. Besondere Beispiele für solche Freigebigkeit zugunsten der Armen sind die Schenkung der Königin Margareta vom 8. Dez. 1411 (SDHK-Nr. 17 749, Kalundborg = SD II, Nr. 1511, S. 452 – 454 = DD IV. Række, 12, Nr. 334), die den Bischof Peter von Roskilde bat, 16.364 lübische Mark unter den Klöstern und Armen in ihren drei Reichen Dänemark, Schweden und Norwegen zu verteilen, sowie das Testament der Kristina Fastesdotter von 1258/81 (SDHK-Nr. 762 = DS I, Nr. 855, S. 706 – 708 und Nr. 803 = DS I Nr. 856, S. 708f). Weitere Testamente schwedischer Könige und Großer mit Gaben an die Armen weisen V. Hedqvist 1893, S. 44f und J. Liedgren 1974a, Sp. 224 nach.

Bemerkenswert sind die Testamente, in denen sog. *anniversaria* (*årsmot*) verfügt werden: der Testator schenkte einem Kloster oder einer Kirche einen Betrag, für den an seinem Todestage jeweils eine Seelenmesse gelesen und Geld an die Armen oder arme Schüler verteilt werden sollte, die zu Ehren des Toten sangen. Die Eigenart der Verhältnisse führte jedoch dazu, dass die an der Seelenmesse beteiligten Kleriker ein festliches Mahl (*pitantia*) erhielten, so dass von dem Legat erheblich mehr an sie als an die Armen floss. Diese Testamente sind nicht nur in den Nekrologen der Stifte verzeichnet, sondern finden sich auch häufig im Diplomatarium Svecanum (vgl. C. Weeke, 1884, S. 8f, 89; SDHK-Nr. 894 = DS I, Nr. 540 v. 21. Okt. 1269 = DD II. Række, Bd 2, Nr. 150); SDHK-Nr. 945 = DS I Nr. 578 v. 16. Aug. 1274, S. 477f [478] = DD II. Række, Bd. 2, Nr. 234; 1955 = DS II Nr. 1352 v. 25. Nov. 1301, S. 351-53 [352]; V. Hedqvist 1893, S. 47f).

Magnus Erikssons Landslag (MELL) sah in Jb c. 11 (SGL X, S. 102) Testierfreiheit nur für Kaufland vor. Nach Bjärköa-Recht (Hs. A, c. 29: 1 (SGL VI, S. 129) konnte ein Erblasser bei einer Ehe mit Kindern nur mit ihrer Zustimmung testamentarisch über seine Habe verfügen, bei kinderloser Ehe dagegen über ein Drittel. Im Stadtrecht hat sich das Testamentsrecht weiterentwickelt: Magnus Erikssons Stadslag (MESTL) Æb c. 19, Jb c. 17 (SGL XI, S. 97f; 124f) unterscheidet: Bei Ehe mit Kindern durfte der Erblasser über 1/10 seines ganzen Vermögens testieren, war es eine kinderlose Ehe, aber ein inländischer Erbe vorhanden, über ein Drittel. Gab es weder Kinder noch inländische Erben, sondern nur ausländische, war die Hälfte des Vermögens testierbar. Der Erblasser durfte jedoch sein Haus, Hof oder Land zum Nachteil seiner Erben nicht veräußern. Waren lediglich ausländische Erben da, so galt das nur, wenn sie willens waren, nach Schweden zu ziehen, um dort zu wohnen und zu bauen (vgl. J. Liedgren 1974a, Sp. 224).

e) Almosen

Das soziale Anliegen der Kirche machte sich auch in Schweden bemerkbar: In den *statuta concilii telghensis*, den Beschlüssen des Regionalkonzils von Tälje 1279, tadelte Erzbischof Jakob Israelsson (1278 – 81) die Verschwendung von Nahrung in den Refektorien seiner Suffraganbischöfe, die oft den Landstreichern und Trunkenbolden zugute kämen. Deshalb ordnete er an, dass jeder von ihnen zukünftig einen *elemosinarius iuratus* haben, der überschüssiges Essen sammeln und an die Armen verteilen solle (SDHK-Nr. 1070, Tälje 1279 = DS I, Nr. 692, S. 558 – 566 [564: „*Quod episcopi habeant elemosinarios iuratos*“]). Dies begründet er – wie in Dänemark (oben § 3 c), S. 19) mit Christi Aufforderung, die Armen zu versorgen (Matth. 25: 40; Lukas c. 11: 41) und mit der im Mittelalter verbreiteten Meinung, dass die Güter der Geistlichen Eigentum der Armen Christi seien („*cum tamen bona clericorum pauperum Christi sunt*“ (so schon in den Aachener *Constitutiones Aquisgranenses* Ludwigs I. v, 10. Juli 817 *ad ecclesiasticos ordines pertinens prodit ope codicum*, [206], in: MGH LL I (1835), c. 1, S. 206 – 209

[206]: „*Quia iuxta sanctorum patrum traditionem novimus res ecclesiae vota esse fidelium, pretia peccatorum et patrimonia pauperum, cuique non solum habita conservare verum etiam multa Deo opitulante conferre optamus*“ = Gratian, C. 16. 1. 59 [CIC I, 1879, Sp. 780]; vgl. J. Sägmüller II, 1914, S. 450).

Auch in Schweden gab es ein Problem mit den *pauperes scholares*, denn unter ihnen waren Lernunwillige, die im Lande herumzogen und die Almosen einsammelten, welche den guten und arbeitsamen Schülern zgedacht waren. Deshalb beschloss die Provinzialsynode von 1412 in Arboga (SDHK-Nr. 17 880, v. 14. Sept. 1412 = SD Nr. 1616, S. 541 – 544 [543] = Reuter Dahl 1841, S. 106 – 109) nur noch solchen Schülern Almosen zu geben, die einen Empfehlungsbrief vorweisen konnten. Die Bischofskonferenz von Söderköping 1441 hat das bestätigt (SDHK-Nr. 23 825, Söderköping, de. 4. Juni 1441 [nur Regest], Druck: REA Nr. 495, S. 386 – 389 [387] = Reuter Dahl, S. 124 – 128 [124]; vgl. T. Norlind 1909, S. 8f; J. Granlund 1971, Sp. 367).

f) Kirchenzehnt

Wann der Zehnt (*tiundi*) in Schweden eingeführt wurde, ist unklar. Ein päpstlicher Aufruf von 1080 oder 1081 (SDHK-Nr. 169 = DS I Nr. 25, Rom, S. 41f) vierteiligen Zehnt zu zahlen, scheint nicht befolgt worden zu sein. Im Jahre 1171 oder 1172 mahnte Papst Alexander III. König Karl Sverkersson in mehreren Schreiben, auf Zahlung des Zehnten zu dringen (SDHK-Nr. 224 = DS I, Nr. 41, Tusculanum d. 6. Juli 1171 o. 72, S. 60 – 63 [62], SDHK-Nr. 209 = DS I, Nr. 54, S. 76 – 82 u. SDHK-Nr. 210 = DS I, Nr. 55, S. 82f (1171/72); vgl. K. Maurer 1874b, S. 261f; H. Schück 1974, Sp. 295), woraus folgt, dass er zu dieser Zeit noch nicht sicher eingeführt war. In Uplandslagen und in Hälsingelagen findet sich ein allgemeines Zehngebot (UL (1296) Kkb c. 1: pr (SGL III, S. 12) und HL (ca 1320/32) Kkb c. 1: pr (SGL VI, S. 5). Das kanonische Recht hat den Zehnten geviertelt (Gratian C. 12. 2. 26 – 30 (CIC I, 1879, Sp. 696f); C. 16. 7. 1 – 8 (CIC I, 1879, Sp. 800 ff). Als er dann in Schweden auftrat, scheint er von England beeinflusst worden zu sein, indem er zwischen dem Priester, dessen Kirche und den Armen der Gemeinde gedrittelt wurde. Aus der Bischofsliste in Västgötalagen (VGL, IV, 16: 13 [SGL I, S. 307], vgl. J. A. Hellström 1971, S. 139; 293f) geht hervor, dass es Bischof Järpulf von Skara (1190 – 1200) um 1190 gelang, ein Urteil des westgötischen Landsthings zu erreichen, das in Västergötland auch den Bischofszehnt einführte. Papst Honorius III. bestätigte 1220 das bischöfliche Zehntrecht (SDHK-Nr. 384 = DS I, Nr. 189, S. 211 v. 3. Nov. 1220, Lateran), aber Papst Gregor IX. musste noch 1232 diese Zehntzahlung bei Strafe des Bannes zu erzwingen suchen (SDHK-Nr. 484 und 484 = DS I Nr. 270, 271 v. 2. Nov. 1232, S. 269f, vgl. K. Maurer, 1874b, S. 262).

Im älteren Västgötalag (ÄVGL) ca 1220/25, Kkb, c. 17 (SGL I, S. 8 = C. v. Schwerin 1935, S. 9) erhielt der Priester 1/3 des Zehnten oder mehr (so viel wie bei der Kirchweihe bestimmt war); der Rest wurde dreigeteilt: Es erhielten die *fabrica ecclesiae*, der Bischof und die Armen je 2/9. Das Jüngere Västgötenrecht, Kkb c. 36 (SGL I, S. 92f = Holmbäck/Wessén V, 1946, S. 211) verteilt (nach dem Vorbild von Bischof Brynolfs Verordnung von 1281 [SDHK-Nr. 1160 = DS Nr. 709, S. 575f = SGL I, S. 70 – 73]) den Armenzehnt nochmals zwischen dem Hospital und den Armen. Im Bistum Linköping hatte das Hospital in Skänninge bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Hälfte des Armenzehnts erhalten; die andere Hälfte erhielten die Bauern als Entgelt für die Beherbergung der Armen (K. Pirinen 1959a, Sp. 204; Holmbäck/Wessén V, 1946, S. 229, N. 48). Das galt bald auch für die übr-

gen schwedischen Landschaften, außer Hälsingeland, das in Hälsingelagen Kkb c. 7 auf *gamul sþvannia* (also wohl auf ältere Vereinbarungen) verweist. Maßgeblich war die von König und Erzbischof verfasste Urkunde SDHK-Nr. 1746 v. 13. Juli 1297 = DS II Nr. 1202, S. 236 ff; vgl. Holmbäck/Wessén III, 1940, S. 266 mit N. 38): Danach erhielt der Priester vom Feldzehnten $1/3$, ein weiteres Drittel behielt der Bauer zur Armenpflege. Dessen Erhöhung ging zu Lasten der *fabrica ecclesiae* und des Bischofszehnts an den Uppsalenser Erzbischof, die vom letzten Drittel des Zehnts je $1/6$ erhielten (ÄVGL Kkb c. 17; YVGL Kkb c. 36; ÖGL Kkb c. 9; UL Kkb c. 7: pr; SdmL Kkb c. 6 u. Add. 12 (1320); VmL I Kkb c. 3:pr; VmL II, Kkb 6: pr; SdmL Kkb c. 6: pr; vgl. K. Maurer 1874b, S. 264).

Eine Entwicklung der Zehntzahlung zeigt auch Upplandslagen (UL) Kkb c. 7 (SGL III, S. 28 – 34 = C. v. Schwerin 1935, S. 75 ff): Nach UL Kkb, c. 7: 5 war zu zehnten auch aus den Erträgen von Lein, Hanf, Rüben, Erbsen, Bohnen, Roggen, Weizen und von Hopfen. Zusätzlich zum Feldzehnt (*korntiund*) erhielt der Priester für seine Dienste auch – verteilt auf die christlichen Jahresfeste – Tierzehnt (*kviktiund*, UL Kkb c. 7: 6 (SGL III, S. 31f = C. v. Schwerin 1935, S. 76). Die Kirche war zudem bestrebt, allen Empfängern den Zehnt rechtzeitig zukommen zu lassen, nämlich bis zu Mariä Lichtmess (2. Februar, YVGL, Kkb c. 37). Wer aber bis Ostern mit seinen Zehnt rückständig blieb, dem durfte der Priester das Abendmahl verweigern (YVGL, Kkb c. 38 (SGL I, S. 93f = Holmbäck/Wessén V, 1946, S. 211f. Dieselbe Regelung findet sich auch in Lydekinus' Notizen [ÄVGL, Del II, S. 239], in VGL IV, 21:2 (SGL I, S. 317) und in UL Kkb c. 7: 8 (SGL III, S. 33f = C. v. Schwerin 1935, S. 76). Alle diese Regelungen sind recht allgemein gehalten, so dass nicht klar wird, wer den Armenzehnt verwaltete und welchen Einrichtungen er zugute kam. Auch der fortdauernde Streit um die Zehntverteilung ist in den Landschaftsrechten nicht erkennbar (vgl. H. Schück 1974, Sp. 296).

Man hatte nämlich die bisherige Teilung zunehmend verlassen. Das traf neben dem Bischofszehnt auch den Kirchenzehnt, wie Wilhelms v. Sabina Erlaubnis für den Bischof von Linköping zeigt, mit einem Teil des Kirchenzehnts seine Kathedrale fertigzustellen (SDHK-Nr. 600 v. 20. Dez. 1247, Skänninge = DS I Nr. 354, S. 327; bestätigt durch SDHK-Nr. 3065 v. 27. Jan. 1321 = DS Nr. 2282, S. 495). Soweit der Armenzehnt teilweise einem Hospital oder den Bettelmönchen für ihre Armenpflege zugewiesen wurde, war daran nichts auszusetzen (H. Schück 1974, Sp. 297), er wurde jedoch auch fremden Zwecken zugeführt: So haben bereits König Erik Eriksson mit Birger Jarl dem Domkapitel in Uppsala Teile des Armenzehnts geschenkt, was der Papst bestätigte (SDHK-Nr. 647 = DS I Nr. 380 v. 3. Dezember 1250, S. 347, wiederholt von Birger Jarl am 19. August 1252 (SDHK-Nr. 665 = DS I, Nr. 391, S. 355 und bestätigt durch SDHK-Nr. 1085 v. 15. Mai 1279 = DS II Nr. 669, S. 545 und SDHK-Nr. 2109 v. 29. Juni 1305 = DS II Nr. 1471, S. 449f). König Waldemar hat 1252 am 2. Oktober alle drei Folklande in Uppland verpflichtet, $1/3$ ihres Armenzehnts an die Kirche in Uppsala zu zahlen (SDHK-Nr. 668 – 670 = DS I, Nr. 392 – 394, S. 355f. Dem schlossen sich König Birger Magnusson 1305 und die Herzöge Erik und Waldemar 1307 an (SDHK-Nr. 2110 v. 26. Sept. 1305 = DS II Nr. 1472, S. 450f; SDHK-Nr. 2188 v. 28. März 1307 = DS II Nr. 1537, S. 491). Am 11. Nov. 1253 hat Erzbischof Jarler den Armenzehnt bestimmter Orte der Präbende des Erzdiakons der Erzdiözese Uppsala zugewiesen (SDHK-Nr. 699 = DS I, Nr. 414, S. 367) und die Urkunde SDHK-Nr. 981 v. 4. Juli 1275 wies zudem den Armenzehnt von Hålo hundare dem Erzbischof zu. Schließlich hat Nicolaus Sigvasti, der Kollektor des Peterspfennings, vorgeschlagen, die Präbende der Upp-

salenser Kanoniker durch Teile des Armenzehnts zu ergänzen (SDHK-Nr. 3118 v. 1321 oder 1322 = DS III, Nr. 2322, S. 530 – 537 [536] = DD II. Rk. 8, Nr. 385, S. 354f); vgl. H. Schück 1964, Sp. 649; derselbe 1974, Sp. 297). Gleicherweise vereinnahmte das Linköpinger Stift in drei Schritten den Armenzehnt: 1364 ordnete Bischof Nils Markusson (1352 – 72) an, es sollte 1/3 des Armenzehnts unter die Mitglieder des Domkapitels verteilt werden (SDHK-Nr. 8608 v. 31. Okt. 1364 = DS Nr. 7084, S. 588f); im Jahre 1410 sollte ein weiteres Drittel den Gottesdienst in der Domkirche fördern und um die Mitte des 15. Jahrhunderts ergänzte das letzte Drittel die bischöfliche Tafel (H. Schück 1959, S. 244 ff mit Karte der Armenzehntbezirke S. 245; derselbe 1964, Sp. 649)

Eine weitere Umwidmung von Teilen des Armenzehnts war die Unterstützung schwedischer Studenten in Paris, zu entnehmen den Urkunden SDHK-Nr. 1135 v. 15. Mai 1280 = DS I, Nr. 699, S. 570; SDHK-Nr. 1515 v. 23. Apr. 1291 = DS II Nr. 1044, S. 118f und SDHK-Nr. 1516 v. 23. Apr. 1291 = DS II, Nr. 1045, S. 119 – 123 [120], nachdem Andreas And, der Uppsalenser Dompropst, diesen Studenten in Paris ein Haus gestiftet hatte [119f]. Das Schreiben des Provinzialpriors der Dominikaner, der nach einem Brand ihrer Niederlassung in Skänninge um Weitergewährung von Teilen des Armenzehnts bat, war an den königlichen Reichsrat gerichtet, denn dieser bzw. die Vormundschaftsregierung, war nach dem Tode Magnus' Ladulås (1290) während der Minderjährigkeit König Waldemar Magnussons (bis 1298, er regierte erst seit 1302) für diese Frage zuständig (SDHK-Nr. 1528 v. 22. Aug. 1291 = DS II Nr. 1051, S. 128). Albrecht von Mecklenburg erlaubte 1364 dem Bischof von Linköping 1/3 des Armenzehnts zum Unterhalt seines Domkapitels zu verwenden (SDHK-Nr. 8569 v. 22. Aug. 1364 = DS Nr. 7045, S. 555 – 557; vgl. Bischof Nils Markusson von Linköping in: SDHK-Nr. 8608, s. o.). 1395 überwies Hälsingland seinen Armenzehnt dem Uppsalenser Domkapitel, da die Zahl der Armen durch die Pest erheblich abgenommen habe (L. F. Rääf 1865, S. 431, vgl. K. Pirinen 1959a, Sp. 203f; H. Schück 1974, Sp. 297f). Schließlich erlaubte Papst Innozenz VII., dem Bischof Brynolf II. Karlsson von Skara im Jahre 1405, die Hälfte des Armenzehnts zum Unterhalt der Kanoniker und eines vermehrten Gottesdienstes zu verwenden (SDHK-Nr. 16 514 v. 4. Juli 1405 = SD Nr. 610, S. 467f). Solche Umwidmungen des Armenzehnts hat auch danach noch hohen Schutz erfahren: Im Jahre 1382 erklärte eine Versammlung hoher geistlicher und weltlicher Herren in Nyköping für das Stift Strängnäs, die Bauern hätten den Armenzehnt zu Unrecht behalten und ihn unrechtmäßig verwendet; deshalb beschlossen sie, er solle – wie die anderen Zehntanteile auch – fortan der Kirche entrichtet und zum Unterhalt der Priester verwendet werden (SRAP I, Nr. 1695, vgl. V. Hedqvist 1893, S. 38). Bischof Thord Gunnarson von Strängnäs versicherte sich dafür 1383 der Unterstützung der Könige Albrechts von Mecklenburg (SRAP II, Nr. 1912), Eriks von Pommern und später der Päpste Bonifaz' X. und Martins V (SRAP I, 1866, Nr. 1695; II, 1868, Nr. 1912; SDHK-Nr. 19 178 v. 7. Dez. 1418 = SD III, Nr. 2550, S. 388f).

Zum Jahreszehnt hinzu trat der **Hauptzehnt** (*hovuþtiundi*). Er musste gezahlt werden, wenn jemand seine Eltern beerbte, eine Hauptsünde beging (dazu gehörten alle, die mit öffentlicher Kirchenbuße belegt waren (*sum openbara skript kræuer*, YVGL Kkb, c. 72: pr (SGL I, S. 107) und bei der Kirchweihe, wenn die letzte Hauptzinszahlung zehn Jahre zurücklag, so: Papst Honorius III. (SDHK-Nr. 384 = DS I, Nr. 189, S. 211 v. 3. Nov. 1220, Lateran); auch Bischof Lars I. von Skara (1240/41 – 1257) wies dem neuen Priester der Marienkirche in Skara unter anderen Einkünften den Hauptzehnt zu: SDHK-Nr. 749 v. 9. Apr. 1257 = DS

I, Nr 440, S. 383f). Er findet sich weiter in ÄVGL Kkb c. 3; YVGL Kkb c. II (SGL I, S. 82f = Holmbäck/Wessén V, 1946, S. 3, mit N. 13; S. 204). Der Hauptzehnt wurde gedrittelt: 1/3 dem Bischof, 1/3 der *fabrica ecclesiae* und 1/3 dem Priester. Diese doppelte Zehntzahlung durch Häufung von Jahres- und Hauptzehnt stieß in Schweden auf Unwillen, doch sagt die Bulle Honorius' III. v. 3. Nov. 1220 (s. o.), die Pflicht, Hauptzehnt zu zahlen, hätten die westgötischen Gemeinden freiwillig anerkannt. Diese päpstliche Bekräftigung einer freiwilligen Abgabe dürfte bewirkt haben, sie fortan als Pflicht zu handhaben. Bischof Brynolfs Verordnung von 1281 (SDHK-Nr. 1160 = DS Nr. 709, S. 575f = SGL I, S. 70 – 73) legte dazu die Einzelheiten fest (S. 575f). Während Östgötalagen den Hauptzehnt nicht mehr erwähnt, weil er sich in eine Gabe bei der Kirchenweihe verwandelt hatte (ÖGL Kkb c. II: 2; 9 (SGL II, S. 4; 9f = Strauch 1971, S. 40; 44), wurde er im Bistum Skara das ganze Mittelalter hindurch erhoben. Als jedoch 1527 der Reichstag von Västerås in Schweden die Reformation eingeführt und beschlossen hatte, der König solle die überflüssigen Einkünfte der Kirche zum Besten der Krone verwenden, entstand die irrije Meinung, nun seien alle Zehnten abgeschafft. Erst die Erklärung Gustav Vasas von Skövde, den 26. August 1527 an alle Bistümer des Reiches, dass nur die Erhebung des Hauptzehnten verboten sei, schaffte hierin Klarheit: „*then tijende vart forbudben som kalles j somlige landzender hoffuedtijende...*“ (GVR, 1527, Bd. IV, S. 309f [Holmbäck/Wessén V, 1946, S. 12, N. 13, fälschlich: 1528!]); vgl. H. Schück 1974, Sp. 296; vgl. Strauch 2011, S. 96f).

Eine besondere Regelung galt für **Gotland**, das nur den Kornzehnt kannte und diesen zwischen Priester, *fabrica ecclesiae* und den Bauern drittelte, die daraus die Armen unterstützen sollten. Ein Bischofszehnt wird nicht erwähnt (GL c. I: 3, § 1 = II: 3, § 1, = III: 3, § 1 [SGL VII, S. 11; 115, 171]). Diese Regelung hatten Bischof Karl von Linköping (1216 – 20) und Erzbischof Andreas Sunesøn (1201 – 22) ausgehandelt; Papst Honorius III. bestätigte das am 30. Jan. 1217 (SDHK-Nr. 358 = DS I, Nr. 168, S. 190, Lateran (ohne Regest) = DD I. Rk. 5, Nr. 104, S. 151f); vgl. K. Maurer 1874b, S. 265). Die Mitverantwortlichkeit des Kirchspiels für die Armenfürsorge folgt auch aus GL c. 55: § 1 (SGL VII, S. 86), wonach man Hausgesinde nicht ohne Zustimmung des Kirchspiels einstellen durfte, das leicht der Armenfürsorge zur Last fallen konnte, wie denn auch ein großer Teil der Almosen in den Pfarreien gesammelt und verteilt wurden (vgl. K. Pirinen 1959a, Sp. 204f). Aus der Bulle Papst Innozenz' VII. (SDHK-Nr. 16 514 v. 4. Juli 1405 = SD Nr. 610, S. 467f), welche die Zehntverteilung in Schweden darstellt, folgt zudem, dass die Hälfte des Armenzehnts (entsprechend dem Hospitalzehnt im jüngeren Västgötenrecht (YVGL) Kkb c. 36 (SGL I, S. 92f = Holmbäck/Wessén V, 1946, S. 211) reserviert war für aussätzigte Arme, die im Kirchspiel weilten („*infra dictum regnum ...tercia pars vltorius subdiuidebatur in alias duas partes, quarum una deputabatur pro pauperibus leprosis, infra eandem parrochiam degentibus*“). Über den Bischofszehnt wurde auf Gotland später gestritten, doch Papst Gregor IX. bestätigte ihn am 21. und 23. Januar 1230 (SDHK-Nr. 467; 468 = DS I Nr. 256; 257, S. 257 ff, Perugia = DD I. Rk. 6, Nr. 105, S. 142f), und auch Innozenz IV. erklärte am 19. Sept. 1253 (SDHK-Nr. 696 = DS I Nr. 411, S. 366, Assisi = DD II. Rk. 1, Nr. 125, S. 106f) den Vergleich von 1217 zwischen Bischof Karl v. Linköping und Andreas Sunesøn für wirksam (vgl. K. Maurer 1874b, S. 265f).

g) Hospitalwesen

Bereits vor der Jahreswende 1200 gab es in jedem schwedischen Stift ein oder zwei Hospitäler, die Kranke und Arme versorgten, in den beiden größten Bistümern waren es sogar mehr: Das Hospital in Skänninge wurde schon genannt. Es wurde 1208 errichtet, unterhalten

durch den *spitaladelen* des östergötländischen Västanstång. In Söderköping gab es bereits vor 1220 das St. Jörans Hospital, dem vermutlich der Armenzehnt des ostgötischen Östanstångs zufluss (S. Ljung 1961, Sp. 684). Es schloss sich um 1500 dem Helgeandsorden (Heiliggeistorden) an – wahrscheinlich auch, um das Recht zu erwerben, vollständigen Ablass gewähren zu können und daraus Einnahmen zu erzielen. Dieses Privileg hatten die Päpste seinem Mutterhaus, dem römischen Hospital San Spirito in Sassia, gewährt. Die Zugehörigkeit zum Helgeandsorden bestätigte König Hans am 10. Jan. 1498 (SDHK-Nr. 33 570, Stegeborg [nur Regest]), und der Reichsrat 1507 (SDHK-Nr. 35 975 v. 7. Nov. 1507), zugleich nahm der König das Hospital in seinen Schutz. Die Heiliggeisthospitäler waren in Schweden recht zahlreich, es gab insgesamt 12 (in Arboga, Jönköping, Kalmar, Linköping, Skänninge, Nyköping, Stockholm, Söderköping, Uppsala, Vadstena, Visby und Västerås. Das Haus in Uppsala errichtete der Dompropst Andreas And († 17. März 1317) 1302. Im Jahre 1305 schuf er dafür eine Bruderschaft von zwei Geistlichen und einem Laien, welche die Geschäfte führen sollten (SDHK-Nr. 2103 v. 27. Mai 1305 = DS Nr. 1467, S. 445 – 447, vgl. K. B. Westman 1917, S. 648; G. Söderström 2000, S. 168). Visby hatte seit 1218 ein Hospital und ein Helgeandshus (V. Hedqvist 1893, S. 123f); Kalmar besaß ein Hospital (SDHK-Nr. 4641 v. 19. Dez. 1340 = DS IV, Nr. 3532, S. 752 – 755), ein Heiliggeistspital (SDHK-Nr. 4238 v. 27. März 1336 = DS IV, Nr. 3208, S. 492 – 494; SDHK-Nr. 5135 v. 4. März 1345 = DS V, Nr. 3911, S. 418f) und ein 1474 genanntes *själabus* (Seelenhaus, vgl. V. Hedqvist 1893, S. 122; S. Ljung 1949, S. 211 – 223). Kronobäck (im heutigen Mönsterås in Småland) hatte schon 1292 ein Leprosorium. 1479 wandelte der Reichsrat es in ein Johanniterkloster um, das fortan die Krankenversorgung übernahm. Im Bistum Skara gab es Hospitäler in Lödöse (SDHK-Nr. 1353 v. 21. Okt. 1286 = DS II, Nr. 925, S. 16f) und Skara (SDHK-Nr. 1238 v. 11. Juni 1283 = DS I, Nr. 762, S. 623f), das dortige Heiligkeistspital wurde erst im Spätmittelalter errichtet (V. Hedqvist 1893, S. 124f). Das Erzbistum hatte 1278 drei Hospitäler in Enköping, Sigtuna und Stockholm. König Magnus Ladulås übertrug die Leitung der beiden letzten dem Erzbischof, der alle drei vereinigte und in Enköping zusammenfasste. Der Streit um das Patronatsrecht und die Leitung schlichtete Erzbischof Birger Gregersson (1367 – 86), indem er eine Ordnung für dieses Hospital erließ (SDHK-Nr. 9036, Druck bei V. Hedqvist 1893, S. 140 – 145; vgl. S. Ljung 1961, Sp. 684; derselbe 1963, S. 200).

Nach einer neueren Untersuchung (M. Arleskär 2007) dienten die Heiliggeisthospitäler der ärztlichen und Altersversorgung von Armen; sie waren (außer in Strängnäs und Kalmar) innerhalb der mittelalterlichen Städte angesiedelt, während die wegen der Ansteckungsgefahr außerhalb der Städte erbauten Hospitäler die Aussätzigen versorgten und absonderten. Bereits die Bibel enthält Bemerkungen über die Behandlung von Aussätzigen (Leviticus c. 13; 14; Lukas 17, 11 – 19) denn diese Kranken sollten für Gott leben, doch für die Welt tot sein. Weitere Vorschriften zur Absonderung der Kranken finden sich im Edictum Rothari c. 176 (MGH, Leges, Bd. IV, 1868, S. 41; vgl. P. Landau 1989, S. 565 ff), wiederholt von Karl dem Großen im *duplex legationis edictum* von 789 III, 23, c. 36 (MGH, Legum Sectio 2, Capitularia, Tom. I, S. 64, Nr. 36: „*De leprosis ut se non intermisciant alio populo*“; vgl. F. Merzbacher 1967, S. 28). Es gab regional unterschiedliche Separationsrituale (s. o. § 2, d) Norwegen, S.15) Wie bereits berichtet (s. o. § 2, d), Norwegen, S. 16), hatte das dritte Laterankonzil 1179 die Absonderung der Kranken verstärkt: „...*leprosis qui cum sanis habitare non possunt*...“. Die Vorschrift wurde zum gemeinen kanonischen Recht in: X. 33. 48. 2 (CIC II, 1879, Sp. 652, unter Berufung von 1. Kor. 12, 23). Wie aus der Satzung des Erzbischofs Birger Gregersson von Uppsala (1367 – 1383) für das Hospital in Enköping deutlich wird (Druck bei V. Hedqvist

1893, S. 140 – 145), wurde den Leprosen zwar ihr Leben garantiert und ihre Versorgung vorgeschrieben, auch wurden ihnen eigene Kirchen zugestanden (s. o. X. 33. 48. 2), doch wurden sie aus ihren Familien und der nachbarlichen Gemeinschaft ausgestoßen, verloren ihr Hab und Gut sowie ihre bürgerlichen Rechte. Sie galten als lebende Tote (*tamquam mortuus*) und wurden gezwungen, im Leprosorium zu leben. Dieser Zwang zur Absonderung ergibt sich auch aus dem Privileg für das St. Görans Hospital in Stockholm vom 20. August 1442, bestätigt am 16. Dez. 1471, Druck bei V. Hedqvist 1893, S. 145 – 147).

h) *Själagårdar und infirmaria*

Die Zahl der Landklöster war in Schweden (einschließlich Finnland und Gotland) gering. Bekannt sind nur siebzehn, von denen die Zisterzienser dreizehn führten. Johanniterklöster gab es nur zwei (Eskilstuna und Kronobäck). Für Öland ist 1268 ein Hospital genannt (SDHK-Nr. 880 v. 12. Apr. 1268 = DS I, Nr. 532, S. 445; vgl. H. Schück 1959, S. 246), das möglicherweise die Kalmarer Aussätzigen beherbergte. Ob das von König Christian I. 1469 auf Öland gegründete Johanniterkloster, wofür er der Kirche in Köping den *spitale thiinde* (Spitalzehnt) der Insel zuwies (SDHK-Nr. 28939 v. 18. Apr. 1469), jemals Gestalt gewonnen hat, ist ungewiß (S. Ljung 1961, Sp. 686). Der Armen- und Altersversorgung dienten seit dem 14. Jahrhundert in den Städten die *Själagårdar* (Seelenhöfe; vgl. V. Hedqvist 1893, S. 95 – 97; 122f; J. Granlund 1970, Sp. 322), der Kranken- und Altersversorgung armer Priester die sog. Infirmerien. Davon sind nur zwei in Schweden bekannt: das *hospitale debiliū sacerdotum scarensis dyocesis*, dem die in Nyköping gefangenen Herzöge Erik und Waldemar in ihrem Testament vom 18. Jan. 1318 (SDHK-Nr. 2850 = DS III, Nr. 2132, S. 345 – 47 [346]) zwanzig Mark hinterließen, und das *infirmaryū pauperum de senio confectorum sacerdotum* in Strängnäs, das Bischof Kort Rogge (1479 – 1501) im Jahre 1496 errichtete (SDHK-Nr. 33 397 v. 15. Juni 1496), und dessen Privilegien Papst Alexander VI. 1501 bestätigte (SDHK-Nr. 34 434 v. 4. Sept. 1501; vgl. S. Ljung 1961, Sp. 687).

i) *Bettlerwesen*

Umherwandernde Bettler erwähnen auch die götischen Landschaftsrechte: Im jüngeren Westgötenrecht (Pb c. 14 [SGL I, 1827, S. 164f] heißen sie *stafkarl* (Stabkerl) oder rechter Almosenmann (*rätter almoso mæper*). Östgötalagen hat mehrere Ausdrücke für Bettler: Das Wort *stafkarl* wird in Kkb c. 12: 1 (SGL II, S. 11 = Strauch 1971, S. 45, ebenso in ÄVGL Kkb 15: 2 und in YVGL Kkb 33 (SGL I, S. 8; 92) nur gebraucht, wenn es um seine Beerdigung geht, die der Priester schuldet, und dafür als Stolgebühr nur die Habseligkeiten des Toten erhält. Gleiches gilt auch für die ober-schwedischen Rechte, so für Upplandslagen, wo der *stafkarl* gleiches Begräbnisrecht hat wie ein Bauer (UL, Kkb c. 8: 2 [SGL III, S. 37]), desgleichen für Södermannalagen (SdmL Kkb c. 11: 1 [SGL IV, S. 311]) und Västmannalagen (VmL II, Kkb c. 7: 2 [SGL V, S. 90f]). Arme Leute (UL, Kkb c. 9: pr. [SGL III, S. 38 = v. Schwerin 1935, S. 78]) erhielten einen Kirchensegen ohne Stolgebühr zu zahlen, doch wurde eine Spende erwartet.

Einige Vorschriften betreffen auch Straftaten. Wer einen *harapzys piækker* (Hardenstromer) tötete, mußte 40 Mark büßen. Das war ein Mensch, den ÖGL in Drb 13: pr (SGL II, S. 58f = Strauch 1971, S. 83) beschreibt als jemand, der zwischen Priesterhöfen, Klöstern und seinen Verwandten umherzog, also ein Nichtsesshafter. Deutlich wird, dass der Harde (oder einem Teil davon) hier die Armenpflege oblag (V. Hedqvist 1893, S. 30, anders: K. Pirinen 1959a, Sp. 203). Dagegen war die Tötung eines *lurker landafæghirs*; eines Landstreichers, ÖGL,

Db 18: pr. (SGL II, S. 62 = Strauch 1971, S. 86), nur mit drei Mark Buße belegt. Hatte sich ein Bettler als Arbeiter verdingt und beging er Straftaten, so sollte er selbst dafür haften (ÖGL Bb c. 13: pr (SGL II, S. 204 = Strauch 1971, S. 201). Schlugen sich Bauer und Bettler, so erhielt dieser nur die Hälfte der Buße eines Gastes, doch sollte er für seine Tat genau so viel wie ein Gast büßen (HL Mhb c. 6: 1 [SGL VI, S. 46]). Das jüngere Västgötenrecht (YVGL) ließ in Þjb c. 14 (SGL I, S. 164f) dem Bettler, der *ratter almoso mæper* (anerkannter Bettler) war, drei Munddiebstähle bußlos; erst wenn er seine Nahrung öfter stahl, verlor er Haut und Ohren, doch konnte ein solcher Mann nicht als Zeuge in Strafprozessen dienen (ÖGL Db c. III: pr, Vap c. 8: 1 [SGL II, S. 49, 72 = Strauch 1971, S. 75, 93]).

Weniger freundlich war man gegenüber arbeitsscheuen Landstreichern, vornehmlich Fremdlingen, die sich durch Betteln, Diebstahl, Raub und Mord durchbrachten. Das Schwedische bezeichnete sie mit *löpare, landslöpare, skogstrykare, driftekarlar* etc. (Streuner, Landstreicher, Waldstreicher, Herumtreiber, vgl. FMU Nr. 2307 v. 20. Sept. 1439; J. Liedgren 1974b, Sp. 306), und König Birger Magnusson befahl in seiner Urkunde vom 13. März 1303 (SDHK-Nr. 2007 = DS Nr. 1384, S. 378f) jeden „*quicumque cliens vel cursor seu garcio vagus, nulli serviens .. in regno vagabundus*“, aus dem Lande zu jagen. Dies scheint ein dauerndes Problem gewesen zu sein, denn der Uppsalenser Erzbischofs Henrik Karlsson (1383 – 1408) beklagte sich beim Papst, dass herumstreifende Räuberbanden (*in copiosa multitudine discursentes*) die herkömmliche Gastfreiheit für arme Reisende (*pauperes viatores et alii peregre proficentes*) missbrauchten. Darauf erließ Papst Bonifatius IX. am 18. Febr. 1392 eine Bannbulle (SDHK-Nr. 14 031 = (SRAP Nr. 2604; Druck: FMU Nr. 1004; vgl. J. Liedgren 1974b, Sp. 306) gegen diese unwillkommenen Haufen, die der Erzbischof und seine Suffragane durchführen sollten. Selbst herumstreifende Kleriker wurden zur Landplage, wie sich aus den Provinzialstatuten von Tälje 1279 ((SDHK-Nr. 1070, Tälje 1279 = DS I, Nr. 692, S. 558 – 566: *De clericis vagabundis* (561f) ergibt, deren Unterstützung das Provinzialkonzil verbot.

j) Gildewesen

Auf drei schwedischen Runensteinen des 10. Jahrhunderts findet sich das Wort Gildebrüder als Mitglieder einer friesischen Gilde. Da man in der Skaldendichtung der heidnischen Zeit nicht nachweisen kann, ob das Wort *gildi* als Trinkgelage oder Opfer verwendet wurde, wird deutlich, dass Gilden als Schwureinigungen erst in christlicher Zeit Eingang in Skandinavien fanden. (S. Ljung, Art. Gilde, Sverige 1960, Sp. 302 ff; K. Düwel, 1981, S. 412; derselbe 1981, derselbe 1985, S. 103 ff; derselbe 1987, S. 340f; C. Anz 1998b, S. 105). Die älteste bekannte schwedische Gilde als dauerhafte Vereinigung schwedischer Kaufleute (Gegensatz: *felag*, eine Gelegenheitsbindung) ist auf dem Runenstein von Bjälbo Ög 64 genannt. Er stammt von ca 1020 oder um 1050, die Inschrift weist aber keine christlichen Elemente auf (K. Düwel 1987, S. 340f). Statuten und Urkunden schwedischer Gilden sind erst seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts überliefert (S. Ljung 1960, Sp. 302). Dazu gehört die St. Gertrudsgilde in Stockholm, auch sind sechs Knutsgilden bekannt, die alle im Mälartal saßen. Diese schwedischen Gilden waren *coniurationes* (C. Wallin, 1975; T. Nyberg 1984, S. 33 ff; C. Anz 1998a, S. 178 ff). Am Kopparberg in Dalarna gab es eine Georgsgilde, deren Statuten überliefert sind (Druck: G. E. Klemming 1868/81, S. 103 – 110). Hier wird deutlich, dass diese Gilde (und viele andere) die volle Rechtsprechung über ihre Mitglieder beanspruchten (G. E. Klemming 1868/81, §§ 5; 8 – 10; 41 – 43, S. 104f; 108f; vgl. C. Anz 1998a, S. 155 ff). Daneben gab es auch Priestergilden, deren älteste von 1307 hatte ihren Sitz in Enköping; weitere sind bekannt aus Uppsala, Stockholm, Kalmar, Strängnäs und einige auf dem

Lande. Im *convivium salvatoris* waren alle Priester des Erzstiftes vereinigt. Am meisten wissen wir von der Helga Iekamens Gilde (*convivium Corporis Christi*, Fronleichnamsgilde) in Stockholm. Sie war ursprünglich eine Klerikergilde, die jedoch zunehmend Laien aufgenommen hat (C. Anz 1998a, S. 172 ff). Ihre Statuten von 1405 und ihre Rechenschaftsberichte sind bewahrt (I. Collijn, 1 – 8, 1921/30). Die meisten Gilden pflegten vornehmlich die Geselligkeit, aber die nach den Seefahrtsheiligen St. Gertrud und St. Nikolaus benannten Gilden dürften auch Handelsinteressen verfolgt haben (S. Ljung Art. Gilde, Sverige 1960, Sp. 304), und die St. Eriksgilde bei Uppsala hatte die Brüder zu Krankenbesuch und Teilnahme an der Seelenmesse für einen verstorbenen Bruder verpflichtet (G. E. Klemming 1868/81, c. 24, 25 (S. 117f), ähnlich die St. Göransgilde unbekanntes Ort (G. E. Klemming 1868/81, c. 15f; c. 20f (S. 130f, 132), die nach c. 21 (aaO. S. 132) bei ihren Gedenkmessen auch Bier an die Armen verteilte. Die 1305 gegründete Heiliggeistgilde in Uppsala verfolgte unter geistlicher Leitung den Zweck, das dortige Heiliggeistspital zu unterhalten; eine ähnliche Gilde entstand im Spätmittelalter in Arboga. Andere Priestergilden unterhielten Präbenden für ihre Mitglieder (S. Ljung 1960, Sp. 303). Bis heute sind etwa 120 schwedische Gilden namentlich bekannt und etwa 60 namenlose (ebda Sp. 304). Die schwedischen Reformatoren sahen in den Gilden Verbände zur Heiligenverehrung (besonders deutlich in der Satzung der St. Göransgilde bei G. E. Klemming 1868/81, S. 127 – 134 [c. 19 – 21, S. 131f]) und wollten sie auflösen. Dies geschah nach und nach in der Folgezeit, endgültig durch den Reichstag von Västerås 1544, dessen Beschlüsse Schweden nicht nur zum Erbreich machten, sondern in der Folge auch die Gilden enteigneten und schließlich aufhoben (S. Ljung 1960, Sp. 305).

5. Finnland

a) Fletfahrer

Vor der schwedischen Eroberung Finnlands lebten die dortigen Stämme nach eigenem, ungeschriebenem Recht. Doch brachten die schwedischen Einwanderer auch ihr eigenes Recht – vornehmlich Hälsingelagen – mit, das sich allmählich durch die schwedisch bestimmte Gerichtspraxis verbreitete (vgl. Strauch 2011, S. 643 ff). Dass sich Alte, Sieche oder Verarmte „nach den Gesetzen des Landes“ in die Obhut und Pflege eines anderen begeben konnten (Fletfahrt) ist in Finnland seit 1319 bekannt (REA Nr. 26, Tavastehus, d. 4. Nov. 1319, S. 17f: wo der Vertrag geschlossen wurde „*hec enim donacio jure et legitime secundum leges terre data fuit*“). Der schwedische Begriff „*sytning*“ (Sorge, Pflege) findet sich REA Nr. 164, Kumo kyrka d. 23. Apr. 1357, S. 106f: „*sytningh*“). Es handelt sich um ein Rechtsinstitut, das bereits vor der Einführung von Magnus Erikssons Landslag (MELL) in Finnland angewendet wurde. In Westfinnland folgt es den Regeln von MELL, in Ostfinnland war *sytning* dagegen nur ein Name, unter dem das karelische Adoptionsrecht dem MELL angepasst wurde (vgl. K. Pirinen 1959b, Sp. 416).

b) Kirchenzehnt

Seit Mitte des 13. Jahrhunderts zahlten die Finnen auch Zehnt. Ursprünglich hielt man sich dort eng an die kanonischen Vorgaben: Der Zehnt wurde zwischen dem Priester, der *fabrica ecclesiae* und dem Bischof gedrittelt. Ein Armenzehnt war unbekannt (E. Kuujo 1974, Sp. 299; K. Pirinen 1959, Sp. 203). Gelegentlich wurde die Zehntverteilung verändert: Nachdem Russen aus Novgorod 1318 den Dom in Åbo zerstört hatten, genehmigte Papst Innozenz VI. (1352 – 63) am 11. Nov. 1353 zum Wiederaufbau dem Bischof Hemming (1338 – 66) einen

Abläss und 1/10 des Kirchenzehnts im Bistum Åbo auf die Dauer von zehn Jahren (FMU I, Nr. 636, Avignon, d. 11. Nov. 1353, vgl. REA Nr. 155, S. 99f). Obwohl das Bistum Åbo zum Erzbistum Uppsala gehörte, entwickelte sich der Zehnt in Finnland anders als in Schweden. Nur in Südwestfinnland gab es einigen Ackerbau, im Übrigen aber griff man zu anderen Abgaben (See- und Flussfischen, Seehundsfellen, Pelzwerk, Wildbret, Fleisch, Butter, später auch Hopfen und Hanf).

c) Hospitalwesen

Die Armenfürsorge nahmen in Åbo das St. Jörans Hospital, das *helgeandshus* (Heiliggeistspital) und ein *Själågård* (Seelenhof) wahr. Das Hospital wurde 1335 erstmals erwähnt, als es durch Testament ein Grundstück erhielt (A. Pihlman/J. Kostet 1986, S. 39; M. Arleskär 2007, S. 15), das Helgeandshus erstmals in der Urkunde, Nyköping, d. 27. Sept. 1396 (FMU Nr. 1061 = REA Nr. 279, S. 209; vgl. A. Pihlman/J. Kostet 1986, S. 39; M. Arleskär 2007, S. 15). Der Seelenhof in Åbo – neben Hospital und Heiliggeisthaus die wichtigste soziale Einrichtung der Stadt – lag am Gropen, einem Bach, der die Stadt durchfließt. Der Stadtteil wurde zwar schon am Ende des 13. Jahrhunderts bebaut, der aus drei Gebäuden bestehende Seelenhof wird aber erst 1424 erwähnt. Er gehörte zur Präbende des Seelenaltars im Dom, den Bischof Magnus Tavast (1412 – 50) gestiftet hatte. Auch Viborg hatte ein Hospital, geweiht der St. Maria Magdalena und erstmals in einer Urkunde Sixtus' IV. von 1475 erwähnt (FMU Nr. 3590 v. 29. März 1475, vgl. L. W. Fagerlund II, 1, S. 103; (C. J. Gardberg 1970, Sp. 323); M. Arleskär 2007, S. 12). Die Hospitäler waren auch in Finnland Leprosorien, erbaut außerhalb der Städte, um Ansteckung zu vermeiden. In Viborg gab es außerdem eine Krankenstube (*sjukstuga*) mit anderen Kranken, die räumlich vom Hospital getrennt war. L. W. Fagerlund erwähnt auch ein Hospital auf Gloskär in Vasa län bei Hanko in Südfinnland (L. W. Fagerlund, Bd. I, 3, 1886).

d) Bettlerwesen

Dass es auch in Finnland Bettler gegeben hat, folgt aus den Namen, mit denen man diese Menschen benannte. Hießen sie in Schweden *landslöpare*, *skogsstrykare*, *skogsdrivare* und *driftekarlar* (Landläufer, Waldstreicher, Waldfaulenzler und Herumtreiber, so nannte man sie in Finnland *löpare* (Läufer, Herumtreiber), wie die Urkunde vom 20. Sept. 1439 (FMU Nr. 2307) zeigt, wo Karl Kristersson den Revaler Rat bittet, solche Herumtreiber nicht zu schützen, weil sie „*har bedriffva noghra skalkapar eller forredilse* (hier einige Schandtaten oder Verrat begangen haben). Auch in Finnland waren die meisten Schuljungen arm (*guds almosebarn*). Deshalb durften sie herumgehen, und durch Gesang Mittel für ihren Unterhalt sammeln (*perlustratio paroeciarum*, *sockengang*). In Finnland ist der *sockengang* erst 1865 abgeschafft worden (vgl. T. Norlind 1909, S. 8f; J. Granlund 1971, Sp. 367).

e) Gildewesen

Es gibt nur einige Hinweise auf finnisches Gildewesen, und zwar erst aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. So wird für 1347 die *curia conuivii sanctae Gertrudis i Ulfshy* genannt (FMU I, Nr. 518 v. 11. März 1347) und 1355 für Åbo die St. Nicolaigilde (*convivium beati Nicolai*, REA 160, v. 6. Juli 1355, S. 103f [104]), doch dürften sie dort nicht später als im übrigen Norden entstanden sein, und zwar als Bindeglied der Fernkaufleute mit der eingesessenen Bevölkerung (V. Niitemaa 1960, Sp. 306). Es gab zwei Arten von Gilden: solche in Landorten und in den Städten. Die meisten ländlichen Gilden fanden sich am Kumofluss, da dieser das wichtigste

Handelszentrum für die Beute des dortigen Jagdgebietes war (*Erämark*, vgl. dazu Strauch 2011, S. 630f). So spricht eine Urkunde 1482 von der *Kumo gillestuga* (FMU V, Nr. 3913 v. 2. Mai oder 13. Sept. 1482). In den Städten waren am wichtigsten die Gilden in Åbo: Die dortige St. Nicolaigilde wurde bereits genannt. Daneben gab es die wahrscheinlich 1438 entstandene St. Annagilde (FMU V, Nr. 4381 v. 28. Aug. 1491; weitere Gilden in Åbo bei V. Niitemaa 1960, Sp. 306f). In Viborg scheint es nur die Heiliggeistgilde gegeben zu haben (FMU V, Nr. 4037, v. 1. Juli 1485, V. Niitemaa 1960, Sp. 307; anders: J. W. Ruuth 1931, S. 31, der dort mehre Gilden annimmt). In den Gildestuben sammelte sich das öffentliche Leben, sie waren auch offizielle Tagungsräume für Ständeversammlungen, Zeugenverhöre und Thinge (Åbo 1457 (FMU IV, Nr. 3042 v. 6. Sept. 1447: Zeugenverhör „*pa gilstogæn*“; vgl. FMU IV, Nr. 3055; FMU 3301 v. 11. Juni 1466: „*landzting jnnan Åbo, j sancti Erasmi gillestuffne*“; vgl. V. Niitemaa 1960, Sp. 307). Mitglieder der Gilde waren sowohl Bauern, Bürger (vornehmlich Kaufleute) als auch Adelige, und zwar sowohl Männer als auch Frauen. Ein mittelalterliches Gildestatut hat sich leider nicht erhalten (C. Anz 1998a, S. 12).

Abkürzungen

AB	Ms. Malmö E I: 5, Bylov	Grg III	Grágás, Skálholtsbók etc.
Æb	Ærfþabalk	Grat.	Gratian
ÆR	Ældre Redaktion (VSjæLL)	Gtl	Gulathingslov
altisl.	altisländisch	GVR	Kung Gustaf den Förstes registratur [Gustaf Vasas Registratur]
A.M.	Arnarnagnäische Sammlung	HL	Hälsingelagh
AML	Ms. AM 804, 4 ^o , Landslag	ÍF	Íslenzk Fornrit
anorw.	altnorwegisch	Jb	Jordabalk
Art.	Artikel	JL	Jyske Lov
aschwed.	altschwedisch	Js	Járnsiða
ASun	Andreas Sunesøns Parafrese	Jónsb.	Jónsbók
ÄVGL,	Äldre Västgötalag	Kkb	Kyrkobalk
Bb	Bygdabalk		
Brtl	Borgathingslagh	KLNM	Kulturhistoriskt Lexikon för nordisk medeltid 1956 – 1976
C.	Causa (bei Gratian)	KLL	Kristoffers Landslagh
c.	capitulum, Kapitel	Kmb	Köpmålabalk
	Corpus Juris Canonici	Kr. landslag	Kristoffers landslag
D.	Distinctio (bei Gratian)	Kvg	Kvennagiptingar
DD	Diplomatarium Danicum	Landr.	Landrecht
DGL	Danmarks Gamle Landskabslove	Llb	Landsleigubálkr
DGK	Danmarks Gamle Købstadslovgivning	LUÅ	Lunds Universitets Årsskrift
DI	Diplomatarium Islandicum	MELL	Magnus Erikssons Landslagh
DN	Diplomatarium Norvegicum	MESTL	Magnus Erikssons Stadslagh
Drb	Drapabalk	MGH, LL	Monumenta Germaniae Historica, Leges
DS	Diplomatarium Svecanum	Mhb	Manhelgis balkær
Erfð	Erfðapátrr	MLB	Magnus Lagabætirs Bylov
ESjæLL	Eriks Sjællandske Lov	MLL	Magnus Lagabætirs Landslov
Etl	Eidsivathingslagh	NGL	Norges Gamle Love indtil 1387
fol.	folio	Nr.	Nummer
FMU	Finlands Medeltidsurkunder	ÖGL	Östgötalagh
Framf.	Framføerslubolk	Reg. Norv.	Regesta Norvegica I – VI
Ftl	Frostathingslov	Rigslovovg.	Rigslovgivning I - III
Gb	Giptabalk	RN	Regesta Norvegica
GL	Gutalagh	SD	Svenskt Diplomatarium
Grg Ia, b	Grágás, Konungsbók		
Grg II	Grágás, Staðarhólsbók		

SDHK	Svenskt Diplomatariums huvudkartotek	ULL	Ms. Uldall 255, 4°, Landslov
SdmL	Södermannalagh	Vaþ	Vaþa mal och sara mal
SGL	Samling af Sveriges Gamla Lagar	VGL I – IV	Västgötalagh I – IV
SjælKL	Sjællandske Kirkelov	VML	Västmannalagh
Sp.	Spalte	VSjælL	Valdemars Sjællandsk Lov
SkL	Skånclagen	VSjælL, ÆER	dito, Ældre Redaktion
SRA	Sveriges Riksarkiv	VSjælL, AO	dito, Arvebog og Orbodemål
SRAP	Sveriges Riksarkivs Pergamentsbrev	VSjælL, YR	dito, Yngre Redaktion
SRS	Scriptores Rerum Suecicarum	X.	Liber Extra im CIC
ST	Sverges Traktater med främmande magter	YR	Yngre Redaktion (VSjælL)
SvJT	Svensk Juristtidning	YVGL	Yngre Västgötalag
Tgb	Tingbalkær	Db	Þiuaebolkr
UL	Uplandslagh		
ULB	Ms. Uldall 255, 4°, Bylov		

Quellen

- AB (1522): Ausfertigung des bylovs *Christians II*: nach Ms. Malmø E I: 5 (früher: A 49), Druck: Den Danske Rigslovgivning 1513 – 1523, udg. ved *Aage Andersen*, København 1991, Nr. 12; S.99 – 144.
- ADAMI BREMENSIS (1978): *Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum*, in: Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches, ed. *Werner Trillmich*, Darmstadt, S. 137 – 503.
- AML 1522: Ausfertigung des landslovs *Christians II*. nach Ms. AM 804, 4°, S. 3r – 77r, Druck: Den Danske Rigslovgivning 1513 – 1523, udg. ved *Aage Andersen*, København 1991, Nr. 13, S. 209 – 250.
- ASUN s. DGL I, 2, 1933.
- ÄVGL (1827) Äldre Västgötalagen.; utg. *Hans Samuel Collin/Carl Johan Schlyter*, (SGL I), Stockholm, S. 1 – 74.
- ÄVGL (2011), Del I, II = Äldre Västgötalag ed. *Per-Axel Wiktorsson*; Del I, II (Del II, S. 239 – 267 = *Lydekinus, Notizen*)
- BEYER, ABSALON PEDERSON (1858): *Bergens Kapitelsbok*, in: Norske Magasin I, ed. *N. Nicolaysen*, Kristiania.
- BISKUPA SÖGUR, I, 1858; II, 1878: gefna ut af Hinú Íslenzka Bókmentafélagi af *Jón Sigurðsson*, Kaupmannahöfn [auch als Internet-Ressource].
- BRENNU NJÁLS SAGA, (Njála) (1908): Ed. *Finnur Jónsson*, (Altnordische Sagabibliothek, H. 13), Halle.
- BRENNU NJÁLS SAGA (1954): utg. *Einar Ól. Sveinsson*, (Íslenzk Fornrit, Bd. 12), Reykjavík [s. a. Njáls saga].
- BULLARIUM DANICUM I, 1 (1931): Pavelige Aktstykker vedrørende Danmark 1198 – 1316, første halvbind: 1198 – 1247, udg. *Alfred Krarup*, København.
- CIC, I, II (1879): Corpus Iuris Canonici, Pars prior: Decretum Magisti Gratiani; Pars secunda: Decretalium collectiones, ed. *Aemilius Friedberg*, Leipzig 1879, Neudruck Graz 1959.
- CODEX ESROMENSIS (1880/81): Esrom klostres brevbog, udg. *Oluf August Nielsen*, København, Neudruck ebda 1973.
- COD, II (2000): *Conciliorum Oecumenicorum Decreta*, hrsg. Giuseppe Alberigo et al.; deutsch: *Dekrete der ökumenischen Konzilien*, hrsg. von *Josef Wohlmuth*, Bd. II. Die Konzilien des Mittelalters, Paderborn etc. (hier zitiert).
- COLLIJN, ISAK (1921 – 30): Handlingar rörande Helga Lekamens gille i Stockholm, I: Gillesboken 1393 – 1487, Stockholm 1921; II - IV: Errogata 1509 – 1528, ebda 1923; III: IV – VIII: Leuata 1515 – 28. Räkenskaper 1528 – 29 jämte räkenskaper för Helgeandshuset i Uppsala, ebda 1930.
- DANMARKS GILDE- OG LAVSKRAAER fra Middelalderen (1895 – 1904), Bde I, II, ed. *Camillus Nyrop*, Kjøbenhavn, Neudruck Lyngby 1977.
- DGK, I (1951): Danmarks gamle Købstadlovgivning: Sønderjylland, utg. *Erik Kroman/Peter Jørgensen*, København.
- DGK, III (1955): Danmarks gamle Købstadlovgivning: Sjælland, Lolland, Falster, Møn, Fyn og Langeland, København.
- DGK, IV (1961): Danmarks gamle Købstadlovgivning: Skaane, Bornholm, Halland og Bleking, utg. ved *Erik Kroman*, København.
- DGK V (1961): Danmarks gamle Købstadlovgivning: Almindelige Stadsretter og almindelig Købstadslovgivning, utg. ved *Erik Kroman*, København.
- DGL, Bd. I, 1 (1933): Skånske Lov, TEXT I – III, udg. *Johannes Brøndum-Nielsen/Svend Aakjær*; indl.: *Erik Kroman*, København.

- DGL, Bd. I, 2 (1933): Skånske Lov, Anders Sunesøns Parafrese, Skånske Kirkelov m. m., udg. ved *Svend Aakjær/Erik Kroman*, København.
- DGL, Bd. II (1933): Jyske Lov, *Text 1*, udg. ved *Erik Kroman/Peter Skautrup*, København.
- DGL, Tillæg till Bd. IV (1961): *Knud Mikkelssens* Glosser, Dansk Text; Thords Artikler (S. 77 – 426), utg. ved *Erik Buus/Peter Jørgensen*, København.
- DGL, Bd. VIII (1941): *Valdemars Sjællandske Lov, Ældre og Yngre Redaktion [ÆR; YR]* samt Sjællandske kirkelov, udg. *Erik Kroman*, København.
- DI, I – XV (1857 – 1950): *Diplomatarium Islandicum (Íslenzket Fornbréfasafn)*, ed. Íslenzka Bókmentafélagi, Kaupmannahöfn.
- DS, (1829-2002): *Diplomatarium Svecanum (Svenskt Diplomatarium)*, ed. *Johan Gustaf Liljegren/Bror Emil Hildebrand/Emil Hildebrand/Roger Andersson/Peter Ståhl, Ludvig Magnus Bååth*, aktuell: *Claes Geyrot/Ingela Hedström/Peter Ståhl/Sara Risberg*, Stockholm. >www.nad.riksarkivet.se/sdhk<
- Eyrbyggja Saga* (1897): Ed. Hugo Gering, in: Altnordische Saga-Bibliothek, H. 6, Halle.
- FMU (1910 – 1935) *Diplomatarium Fennicum/Finlands medeltidsurkunder*, hrsg. Reinhard Hausen, Bde I – VIII, Helsingfors, jetzt alle Texte online: im Internet unter > <http://193.184.161.234/DF/df.php><.
- Geete, Robert (1900/1916): Ed.: *Småstycken på fornsvenska*, 2^{dra} serien [von Gustaf Edvard Klemmings småstycken, (s. diesen)], Stockholm.
- GL (1852): *Gotlands-Lagen*, utg. af Carl Johan Schlyter (SGL Bd. 7), Lund.
- Grágás Ia, Ib (1852): *Grágás. Konungsbók*, udg. Vilhjálmur Finsen, Kjøbenhavn, Neudruck: Odense 1974.
- Grágás II (1879): *Grágás efter det Arnarnagnaanske Haandskrift Nr. 334 fol.*, Staðarhólsbók, ed. Vilhjálmur Finsen, Kjøbenhavn.
- Grágás III (1883): *Grágás, Skálholtsbóke. Stykker, som findes i det Arnarnagnaanske Haandskrift Nr. 351. fol. Skálholtsbóke og en Række andre Haandskrifter*, ed. Vilhjálmur Finsen, Kjøbenhavn, Neudruck: Odense 1974.
- Gummerus, Jaakko (1902): *Synodalstatuter och andra kyrkorättsliga aktstycken från den svenska medeltidskyrkan* (Skrifter utg. av den Kyrkohistoriska föreningen Bd. II, 2), Uppsala.
- GVR (1527): *Kung Gustaf den förstes Registratur, Bd. IV, 1527* ed. Johan Axel Almqvist, Stockholm 1868.
- Hákonar saga gamla* (1887): ed. Gudbrand Vigfusson, London.
- Hirðskrá (1938): *Das norwegische Gefolgschaftsrecht*, hrsg. Rudolf Meißner, Weimar.
- HL (1844): *Hälsingelagen, Kristnu-Balken af Smålandslagen och Bjärköa-Rätten* (SGL VI), utg. Carl Johan Schlyter, Lund.
- Heimskringla* (1951): *Snorri Sturluson, Heimskringla III*, ed. Bjarni Aðlbjarnson (Íslenzk Fornrit 28), Reykjavík.
- Heusler, Andreas (1937): *Isländisches Recht. Die Graugans*, übersetzt, Weimar.
- Íslandske Annaler indtil 1578* (1888): udg. ved Gustav Storm, Christiania, Neudruck Oslo 1977.
- Íslendinga Sögur* (1848): ed. Nordisk Oldskrift-Selskab, Bind I, Kjøbenhavn; darin: *Landnámabók* S. 23 ff.
- Íslendinga bók, Landnámabók* (1968): ed. Jakob Benediktsson (Íslenzk Fornrit I, 1, 2), Reykjavík.
- Járnsíða* (1846): *Hákonarbók. Kong Haakon Haakonssöns íslandske Lov*, in: NGL I, Christiania, S. 259 – 300.
- Járnsíða* (2005): *Járnsíða og Kristinréttur Árna Þorlákssonar*, utg. Haraldur Bernharðsson/Magnús Lyngdal Magnússon/Már Jónsson, Reykjavík.
- Johnsen, Oscar Albert (1920): *Tre gildeskraer fra middelalderen. Oversættelse fra oldnorsk med oplysninger og en indledning om gildevæsenets oprindelse og udvikling*, Kristiania.
- JÓNSBÓK (1904): *Jónsbók. Kong Magnus Hákonssöns Lovbog for Island*, udg. Ólafur Halldórsson, Kjøbenhavn, Neudruck Odense 1970.
- KD *Kjøbenhavns Diplomatarium* (1872 – 87), Bde I – VIII: *Samling af Dokumenter, Breve og andre Kilder til Oplysning om Kjøbenhavns ældre forhold for 1728*, udg. ved Oluf August Nielsen, Kjøbenhavn.
- KD *Kjøbenhavns Diplomatarium*, IV, 1879: *Samling af Dokumenter, Breve og andere Kilder til Oplysning om Kjøbenhavns ældre forhold for 1728*, ed. ved *Oluf August Nielsen*, Kjøbenhavn.
- Klemming, Gustaf Edvard (1868): Ed.: *Småstycken på forn svenska*, Stockholm, Neudruck (hrsg. von Robert Geete), ebda 1881.
- Kolderup-Rosenvinge, Janus Lauritz Andreas (Udg.) (1824); *Love IV: Danske Recesser og Ordinantsar av Kongene af den Oldenborgske Stamm*, Kjøbenhavn.
- Kr: *Landslag* (1869): *Konung Christoffers Landslag*, utg. Carl Johan Schlyter (SGL XII), Lund.
- Lovsamling for Island*, I (1853): udg. ved Oddgeir Stephensen/Jón Sigurðsson, Kjøbenhavn.

- Meißner, Rudolf, Gtl (1935): *Norwegisches Recht. Das Rechtsbuch des Gulathings*, Übers., Weimar.
- Meißner, Rudolf (1938): *Das norwegische Gefolgschaftsrecht* (Germanenrechte Bd. 5), Weimar.
- Meißner, Rudolf, Ftl (1939): *Norwegisches Recht. Das Rechtsbuch des Frostothings*, Übers., Witzzenhausen.
- Meißner, Rudolf, LR (1941): (Ed., Übers.) *Landrecht des Königs Magnus Hákonarson*, Weimar.
- Meißner, Rudolf, Brtl, Etl (1942): (Ed., Übers.) *Bruchstücke der Rechtsbücher des Borgarthings und des Eidsivathings*, Weimar.
- Meißner, Rudolf, StR (1950): (Ed., Übers.) *Stadtrecht des Königs Magnus Hákonarson für Bergen. Bruchstücke des Birkinselrechts und Seefahrerrecht der Jónsbók*, Weimar.
- MELL (1862): *Konung Magnus Erikssons Landslag*, utg. Carl Johan Schlyter, Lund.
- MESL (1865): *Konung Magnus Erikssons Stadslag*, utg. Carl Johan Schlyter (SGL XI), Lund.
- MGH, LL. I, 1 (1835): *Monumenta Germaniae Historica, Legum, Sectio I, Tom. I: Hludowici I. capitularia; Constitutiones aquisgranenses Anno 817, 10. Juli*, Hannoverae, S. 206 – 209.
- MGH, LL. II, 1 (1883): *Monumenta Germaniae Historica, Legum Sectio 2: Capitularia regum Francorum*, TOM. I, 1883, ed. Alfred Boretius, Hannoverae.
- Njála (1908): *Brennu Njáls Saga (Njála)*, ed. Finnur Jónsson (Altnordische Sagabibliothek, H. 13), Halle.
- Njála (2006): *Die Saga von Njál und dem Mordbrand*, hrsg. u. übers. v. Hans-Peter Naumann, 2. Auflage, Münster.
- NGL (1846 – 1894): *Norges Gamle Love indtil 1387*, udg. ved Rudolf Keyser/Peter Andreas Munch, Bd. I, Christiania 1846, II, ebda 1848, III, ebda 1849, IV, ved Gustav Storm, ebda 1885; V, ved Gustav Storm/Ebbe Hertzberg, ebda 1895.
- ÖGL (1830): *Östgötalagen*, utg. Carl Johan Schlyter (SGL II) Stockholm.
- Pappenheim, Max (1888): *Ein altnorwegisches Schutzgildestatut*, Breslau.
- REA (1890): *Registrum Ecclesiae Aboensis eller Åbo domkyrkeas svartbok, med tillägg ur Skoklosters Codex Aboensis*, ed. Reinhold Hausen, Helsingfors 1890, Neudruck 1950.
- Reuter Dahl, Herman (1841): *Statuta synodalia veteris ecclesiae sveogothici*, Lundae.
- RIGSLOVG. I (1971): *Den Danske Rigslovgivning indtil 1400*, udg. ved Erik Kroman, København.
- RIGSLOVG. II (1989): *Den Danske Rigslovgivning 1397 – 1513*, udg. ved Aage Andersen, København.
- RIGSLOVG. III (1991): *Den Danske Rigslovgivning 1513 – 1523*, udg. ved Aage Andersen, København.
- Rimbert (1978): *Vita Anskarii*, in: *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches*, ed. Werner Trillmich, Darmstadt, S. 16 – 133.
- RNI (1989): *Regesta Norvegica I (822 – 1263)*, ed. Erik Gunnes, OSLO.
- SD, *Svenskt Diplomatarium, från och med år 1401*, utg. av. Carl Silfverstolpe/Karl Henrik Karlsson, Stockholm 1875 – 1904: Bd. I: (1401 – 1407), Stockholm 1884; Bd. II: (1408 – 1414), 1887; Bd. III: (1415 – 1420), 1902; Bd. IV, 1; 2 (Supplement till åren 1401 – 1420) 1903; Indices vol. 1, 2, utg. av Karl Henrik Karlsson, Holmiae 1910 [f. d. Jahre 891 – 1400]; im Internet: alle Texte online: ><http://statensarkiv.se/default.asp?id=8004&refid=8005><.
- SDHK-Nr. *Svenskt Diplomatariums huvudkartotek över medeltidsbrev*, Nr.
- St. Thomae de Aquino, VIII (1895): *Secunda Secundae Summae theologiae a quaestione 2 ad quaestionem 56, iussu Leonis XIII. p. m. ed. curs. et studio fratrum praedicatorum, Romae*.
- Schwerin, Claudius Frh. v. (1935): (Übers.) *Schwedische Rechte* (Germanenrechte 7), Weimar.
- Schwerin, Claudius Frh. v. (1938): (Übers.) *Dänische Rechte* (Germanenrechte Bd. 8), Weimar.
- See, Klaus v. (1960): (Übers.) *Das Jütsche Recht*, Weimar.
- SGL *Samling af Sveriges Gamla Lagar*, utg. av Hans Samuel Collin/Carl Johan Schlyter, Bd. I: Westgöta-Lagen, Stockholm 1827, Neudr. Lund 1976, mit Otto von Friesen, *Vår äldsta handskrift på fornsvenska*, Uppsala 1904, im Anhang; dieselben Bd. II: Östgötalagen, Stockholm 1830; danach: Carl Johan Schlyter, Bd. III: Uplands-Lagen, ebda 1834; Bd. IV: Södermanna-Lagen, Lund 1838; Bd. V: Westmanna-Lagen [mit Dalalagen], ebda 1841; Bd. VI: Helsingelagen, Kristnu-Balken af Smålands-Lagen och Bjärköa-Rätten, ebda 1844; Bd. VII: Gotlands-Lagen, Lund 1852; Bd. VIII: Wisby Stadslag och Sjörrätt, ebda 1853; Bd. IX: Skåne-Lagen, ebda 1859; Bd. X: Konung Magnus Erikssons Landslag, ebda 1862; Bd. XI: Konung Magnus Erikssons Stadslag, ebda 1865; Bd. XII: Konung Christoffers Landslag, ebda 1869, Bd. XIII: Ordbok till Samlingen af Sveriges Gamla Lagar, ebda 1877 [SGL]. Die Reihe ist jetzt im Internet verfügbar in: Fornsvenska textbanken vid Lunds universitet: ><http://www.nordlund.lu.se/-Fornsvenska/Fsv%20Folder/><.
- SRAP I, II (1866, 1868): *Svenska Riks-arkivets pergamentsbref från och med år 1351*, Ed. Johan Jakob Nordström, Stockholm

- SRD IV (1776): *Scriptores rerum Danicarum mediæ ævi, Tom. IV*, collegit et adornavit Jacobus Langebek, et præfatione adjecit Petrus Fridericus Suhm, Tomus IV, Hafniæ, Reprint Nendeln 1969.
- SRP *Svenska Riksarkivets pergamentsbref*, fortecknade med angifvande av innehållet, Bd. I: 1351 – 1382; Bd. II: 1383 – 1400; Bd. III: 1351 - 1400, ed. Nils Axel Kullberg, Stockholm 1866, 1868, 1872.
- Storm, Gustav (1896): *En gammel Gildeskraa fra Trondhjem*, in: Sproglig-historiske Studier tilegnede Carl Rikard Unger, Kristiania, S. 217 – 226.
- Strauch, Dieter (1971): *Das Ostgötenrecht (Östgötalagen)*, übers. u. erläutert, Weimar.
- ULB (1522): *Ausfertigung des bylows Christians II: nach Ms. Uldall 255, 4°*, Druck: Den Danske Rigslovgivning 1513 – 1523, udg. ved Aage Andersen, København 1991, Nr. 12; S. 48 – 98.
- ULL (1522): *Entwurf des Landrechts Christians II. nach Ms. Uldall 255, 4°*, Druck: Den Danske Rigslovgivning 1513 – 1523, udg. ved Aage Andersen, København 1991, Nr. 13, S. 144 – 209.
- Vandvik, Eirik (1959): *Latinske dokument til norsk historie fram til år 1204*, Oslo.
- Weeke, Christian (1884): *Libri memoriales capituli Lundensis*, Lunde domkapitels gavebøger og Nekrologium, udg. av C. W., Kjøbenhavn 1884, Neudruck København 1973.
- YVGL (1827): *Yngre Västgötalagen*, utg. Hans Samuel Collin/Carl Johan Schlyter, (SGL I), Stockholm, S. 75 – 253.

Literatur

- Amira, Karl von (1882): *Nordgermanisches Obligationenrecht, Bd. I: Altschwedisches Obligationenrecht*, Leipzig; Bd. II, 1895: *Westnordisches Obligationenrecht*, ebda; Neudruck I, II, Berlin 1973.
- Anz, Christoph (1998a): *Gilden im mittelalterlichen Skandinavien* (Veröffentlichung des Max-Planck-Instituts für Geschichte 139), Göttingen.
- Anz, Christoph (1998b): Art. Gilde, § 5: Skandinavien, in: RGA², Bd. 12, Berlin etc. S. 105 – 108.
- Arleskär, Martin (2007): *Hospital och Helgeandsbus: En studie av omsorgsväsende i medeltidens Sverige*, Stockholm, im Internet: ><http://urn.kb.se/resolve?urn=nb:se:su:diva-77696><, abgerufen 25. September 2012.
- Bååth, Ludvig Magnus (1905): *Bidrag till den Kanoniska Rättens historia i Sverige* (Akad. Avh.) Stockholm (auch: Internet-Resource)
- Belker-van den Heuvel, Jürgen (2001): *Aussätzige. „Tückischer Feind“ und „Armer Lazarus“*, in: Bernd-Ulrich Hergemöller, (Hrsg.), *Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft*, neu bearb. Auflage Warendorf, S. 270 – 299.
- Blom, Grethe Authén (1960): *Art. Gilde, Norge*, in: KLNLM, Bd. V, Sp. 308 – 313.
- Blom, Grethe Authén (1984): *Der Ursprung der Gilden in Norwegen und ihre Entwicklung in den Städten während des Mittelalters*, in: *Gilde und Korporation in den nordeuropäischen Städten des späten Mittelalters*, hrsg. Klaus Friedland, Köln etc., S. 5 – 27.
- Brandt, Frederik, I (1880): *Forelæsninger over den norske Retshistorie*, Bd. I, Kristiania.
- Byock, Jesse L. (1988): *Medieval Iceland. Society, Sagas and Power*, Berkeley/Los Angeles.
- Dahlberg, Bror Herman (1893): *Bidrag till svenska fattiglagstiftningens historia intill midten af 18. århundrade*, Uppsala.
- Dahlerup, Troels (1964): *Art. Kyrkans finanser, Danmark*, in: KLNLM, Bd. IX, Malmö, Sp. 657 – 661.
- Dahlerup, Troels (1972): *Art. Subsidiu caritativum*, in: KLNLM, Bd. XVII, Malmö, Sp. 407 – 409.
- Dahlerup, Troels (1974): *Art. Tiend, Danmark*, in: KLNLM, Bd. XVIII, Malmö, Sp. 291 – 295.
- Düwel, Klaus (1985): *Das Opferfest von Lade, Quellenkritische Untersuchungen zur germanischen Religionsgeschichte*, Wien.
- Düwel, Klaus (1987): *Handel und Verkehr der Wikingerzeit nach dem Zeugnis der Runeninschriften*, in: Klaus Düwel/Herbert Jankuhn et alii Hrsg.), *Der Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlicher Zeit in Mittel- und Nordeuropa*, Teil 4: *Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit*, Göttingen, S. 313 – 357.
- Ebel, Else (2000): *Art. Hreppr* in: RGA², Bd. 15, S. 154 – 157.
- Ehrhardt, Harald (1999a): *Art. Armut und Armenfürsorge, Skandinavien*, in: LexMa Bd. I, Lachen, Sp. 990 – 992.
- Ehrhardt, Harald (1999b): *Art. Hreppr*, in: LexMa Bd. V, Lachen, Sp. 147.
- Fagerlund, Lars Wilhelm (1886-1903): *Finlands leprosorer* I, 1 – 3, 1886; II, 1903, Helsingfors.
- Faye, Anton Ludvig (1882): *Hospitaler og milde stiftelser i Norge i middelalderen*, in: *Norsk Magazin for Laegevidenskab*, III. Række, Bd. 12, Kristiania, S. 93 – 125 und S. 181 – 228.

- Gallén, Jarl (1961): *Art. Helgeandsorden*, in: KLNLM, Bd. VI, Malmö, Sp. 312f.
- Gardberg, C. J. (1970): *Art. Själagårdar*, Finland, in: KLNLM Bd. XV, Malmö 1970, Sp. 323.
- Gerhold, Wolfgang (2002): *Armut und Armenfürsorge im mittelalterlichen Island*, Heidelberg.
- Granlund, John (1970): *Art. Själagårdar*, in: KLNLM, Bd. XV, Malmö, Sp. 321 – 323.
- Granlund, John (1971): *Art. Sockengang*, in: KLNLM, Bd. XVI, Malmö, Sp. 366 – 368.
- Gundersen, Dag (1961): *Art Hospital, Norge*, in: KLNLM, Bd. VI, Malmö, Sp. 687 – 692.
- Hamre, Lars (1958a): *Art. Eleemosyne*, in: KLNLM, Bd. III, Malmö, Sp. 583 – 588.
- Hamre, Lars (1958b): *Art. Donasjon, Norge*, in: KLNLM Bd. III, Malmö Sp. 226 – 229.
- Hamre, Lars (1964): *Art. Kyrkans finanser, Noreg*, in: KLNLM, Bd. IX, Malmö, Sp. 661 – 667.
- Hamre, Lars (1970): *Art. Sjelegave*, in: KLNLM, Bd. XV, Malmö, Sp. 311f.
- Hamre, Lars (1974a): *Art. Testamente, Noreg*, in: KLNLM, Bd. XVIII, Malmö, Sp. 226 – 231.
- Hamre, Lars (1974b): *Art. Tiend, Noreg*, in: KLNLM, Bd. XVIII, Malmö, Sp. 280 – 287.
- Hasselberg, Gösta (1959): *Art. Flatföring*, in: KLNLM Bd. IV, Malmö, Sp. 414 – 416.
- Hedqvist, Vilhelm (1893): *Den kristna kärleksverksamheten i Sverige under medeltiden* (Akad. Avh.) Uppsala.
- Helland-Hansen, Kjeld (1968): *Art. Provent II*, in: KLNLM, Bd. XIII, Malmö, Sp. 511 – 516.
- Helle, Knut (1996): *Norge blir en stat 1130 – 1319* (Handbok i Norges Historie I, 3), 4. uppl. Bergen.
- Hellström, Jan Arvid (1971): *Biskop och landskapssambälle i tidig svensk medeltid* (Rättshistoriskt Bibliotek 16), Stockholm.
- Hemmer, Ragnar (1932): *Vad förstår Östgötalagen med en gävträl?*, in: Tidskrift utg. av Juridiska Föreningen i Finland, Helsingfors, S. 229 – 237.
- Hoffmann, Erich (1989): *Skandinavische Kaufmannsgilden des hohen Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung der dänischen Knutsilden*, in: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Osteuropa, Teil VI: Organisationsformen der Kaufmannsvereinigungen in der Spätantike und im frühen Mittelalter, Göttingen, S. 197 – 216.
- Holmbäck/Wessén, III (1940): *Svenska Landskapslagar, tolkade och förklarade för nutidens Svenskar, III. serien: Södermannalagen, Hälsingelagen*, Stockholm.
- Holmbäck/Wessén V (1946): *Svenska Landskapslagar, tolkade och förklarade för nutidens Svenskar, V. serien: Äldre Västgötalagen, Yngre Västgötalagen, Smålandslagens kyrkobalk och Bjärköarätten*, Stockholm.
- Inger, Göran (1968): *Art. Prebende*, in: KLNLM, Bd. XIII, Malmö, Sp. 416 – 420.
- Ísleifsdóttir-Bickel, Vilborg Auður (1996): *Die Einführung der Reformation in Island 1537 – 1565*, Frankfurt/M etc., zugleich Diss. Phil. Mainz 1995.
- Jóhannesson, Jón (1969): *Islands historie i mellomalderen. fristatstida*, oversatt av Hallvard Mageroy, Bergen.
- Jóhannesson, Jón (2006): *Íslendinga Saga, I: Þóðveldisöld, Reykjavík*; Übers. v. Haraldur Bessason: *A history of the old Icelandic commonwealth*, Winnipeg, Manitoba, 1974, S. 83 – 89.
- Johnsen, Arne Odd (1948): *Fra attesamfunn til statsamfunn*, Oslo.
- Karlsson, Stefán (1974): *Art. Testamente, Island*, in: KLNLM, Bd. XVIII, Malmö, Sp. 231 – 233.
- Kemble, John Mitchell (1876): *The Saxons in England. A history of the English Commonwealth till the period of the Norman conquest*, new ed. rev. by Walter de Gray Birch, London.
- Keyser, Rudolf (1867): *Norges Stats- och Retsforfatning i middelalderen* (Efterladte skrifter II, 1), Kristiania.
- Kjöllerström, Sven (1960): *Västerås ordinantia 1527*, in: Scandia, Bd. 26, S. 41 – 98, auch in: >www.scandia.hist.lu.se<.
- Klemming, Gustaf Edvard (1868/81): *Småstycken på Forn Svenska*, 1. serie, Stockholm.
- KLNLM (1956 – 1976): *Kulturbistoriskt Lexikon för nordisk medeltid från vikingatid till reformationstid*, Ed. för Sverige: Ingvar Andersson/John Granlund/Dag Strömbäck/Bengt Thordeman/Elias Wessén, Malmö.
- Koch, Hal (1936): *Danmarks Kirke in den begyndende Højmiddelalder, Bd. I Kirke og Konge, Bd. II: Kirkens institutioner*, København.
- Kottje, Raymund (2001): *Art. Zebnt*, in: Lexikon der Kirchengeschichte, Red. Bruno Steimer, Bd. II: Kl – Z, Freiburg etc. S. 1752 – 1757.
- Kuhn, Hans (1971): *Kleine Schriften, Bd. II*, hrsg. Dietrich Hofmann, Berlin.
- Kuhn, Hans (1978): *Das alte Island*, erw. Neuausgabe, Düsseldorf, S. 117 – 120.
- Kuujo, Erkki (1974): *Art. Tiend, Finland*, in: KLNLM, Bd. XVIII, Malmö, Sp. 299f.

- Landau, Peter (1989): *Die Leprakranken im mittelalterlichen kanonischen Recht*, in: Dieter Schwab/Paul Mikat (Hrsg.), Staat, Kirche, Wissenschaft in einer pluralistischen Gesellschaft, Berlin, S. 565 – 578.
- Lange, Christian Christoph Andreas (1856): *De norske klostere historie*, 2. Auflage Kristiania.
- Lárusson, Magnus Már (1958a): *Art. Ejermerke*, in: KLNLM, Bd. III, Sp. 543 – 546.
- Lárusson, Magnus Már (1958b): *Art. Eleemosyne, Island*, in: KLNLM, Bd. III, Malmö, Sp. 588f.
- Lárusson, Magnus Már (1959): *Art. Framførsle*, in: KLNLM, Bd. IV, Malmö, Sp. 556 – 558.
- Lárusson, Magnus Már (1961): *Art. Hospital, Island*, in: KLNLM, Bd. VI, Sp. 692f.
- Lárusson, Magnus Már (1962): *Art. Hreppr*, in: KLNLM, Bd. VII, Malmö, Sp. 17 – 22.
- Lárusson, Magnus Már (1964a): *Art. Kristfé*, in: KLNLM, Bd. IX, Malmö, Sp. 306.
- Lárusson, Magnus Már (1964b): *Art. Kyrkans finanser, Island*, in: KLNLM, Bd. IX, Malmö, Sp. 667 – 669.
- Lárusson, Ólafur (1960): *Art. Góði og Góðorð*, in: KLNLM, Bd. V, Malmö, Sp. 363 – 366.
- Liedgren, Jan (1970): *Art. Sjelegave, Sverige*, in: KLNLM, Bd. XV, Malmö, Sp. 314f.
- Liedgren, Jan (1974a): *Art. Testamente, Sverige*, in: KLNLM, Bd. XVIII, Malmö, Sp. 221 – 226.
- Liedgren, Jan (1974b): *Art. Tigger, Sverige*, in: KLNLM, Bd. XVIII, Malmö, Sp. 305f.
- Ljung, Sven (1949): *Söderköpings historia. Tiden till 1568*, Lund.
- Ljung, Sven (1960): *Art. Gilde, Sverige*, in: KLNLM, Bd. V, Malmö, Sp. 302 – 305.
- Ljung, Sven (1961): *Art. Hospital, Sverige*, in: KLNLM, Bd. VI, Malmö, Sp. 683 – 687.
- Ljung, Sven (1963): *Enköpings stads historia I. Tiden till och med 1718*, Enköping.
- Mollat, Michel (1987): *Die Armen im Mittelalter*, 2. Auflage, München.
- Matzen, Henning (1895): *Forelæsninger over den Danske retshistorie: privatret I: Personret – familieret- arveret*, Kjøbenhavn.
- Maurer, Konrad (1855/56): *Die Bekehrung des norwegischen Stammes zum Christenthume*, Bd. I 1855, Bd. II 1856, München.
- Maurer, Konrad (1874a): *Island. Von seiner ersten Entdeckung bis zum Untergange des Freistaats (ca 800 – 1264)*, München. Neudruck Aalen 1969, S. 278 – 322.
- Maurer, Konrad (1874b): *Über den Hauptzehnt einiger nordgermanischer Rechte* (Abh. d. Philosoph.-Philolog. Classe der Bayerischen Akademie d. Wiss., Bd. XIII, II. Abt., München 1874, S. 211 – 301.
- Maurer, Konrad, III (1908): *Verwandschafts- und Erbrecht samt Pfandrecht nach altnordischem Rechte*, Kristiania, Neudruck Osnabrück 1966.
- Maurer, Konrad, IV (1909): *Das Staatsrecht des isländischen Freistaates* (Vorlesungen über Altnordische Rechtsgeschichte, Bd. IV), Kristiania, Neudruck Osnabrück 1966, S. 462 – 525.
- Merzbacher, Friedrich (1967): *Die Leprakranken im alten kanonischen Recht*, in: ZRG, KA Bd. 53, S. 27 – 45.
- Möller, Nikola (2007): *Bibliographie zur Leprageschichte*, PDF im Internet: >www.leprosenverein.de<
- Möller-Christensen, Vilhelm (1961), *Art. Hospital, Alm. og Danmark*, in: KLNLM Bd. VI, Malmö, Sp. 677 – 681.
- Müller-Boysen, Carsten (1990): *Kaufmannsschutz und Handelsrecht im frühmittelalterlichen Nordeuropa*, Neumünster.
- Nielsen, Herluf (1974): *Art. Testamente, Danmark*, in: KLNLM, Bd. XVIII, Malmö, Sp. 218 – 221.
- Nielsen, M. H. (1895): *Fattigplejen i Danmark før Reformationen*, in: Aarbog for Dansk Kulturhistorie, S. 67 – 91.
- Niitemaa, Vilho (1960): *Art. Gilde, Finland*, in: KLNLM, Bd. V, Malmö, Sp. 306 – 308.
- Nilsson, Göran B. (2012): *Nytt Ljus Över Yngre Västgötalagen. Den bestickande teorin om en medeltida lagstiftningsprocess* (Rättshistoriskt Bibliotek, Bd. 69), Institutet för Rättshistorisk Forskning, Stockholm.
- Norlind, Tobias (1909): *Latinska skolsånger i Sverige och Finland*, (LUÅ, N. F. Bd. 5, Afd. 1, Nr. 2), Lund.
- Nyberg, Tore (1984): *Gilden, Kalanden, Bruderskafsten: Der skandinaviske Einfluß*, in: *Gilde und Korporation in den nordeuropäischen Städten des späten Mittelalters*, hrsg. Klaus Friedland, Köln etc., S. 41 – 50.
- Pappenheim, Max (1888): *Ein altnorwegisches Schutzgildestatut nach seiner Bedeutung für die Geschichte des nordgermanischen Gildewesens erläutert*, Breslau.
- Pappenheim, Max (1895): *Die altdänischen Schutzgilden*, Breslau, S. 414 – 424.
- Pihlman, Aki/Kostet, Juhani (1981): *ÅBO (finnisch: Turku)*, (Medeltidsstaden, Bd. 3), Åbo.
- Pirinen, Kauko (1959a): *Art. Fattigvård*, in: KLNLM, Bd. IV, Malmö, Sp. 201 – 208.
- Pirinen, Kauko (1959b): *Art. Flatföring*, in: KLNLM, Bd. IV, Malmö, Sp. 416.

- Räaf, Leonhard Frank, IV (1865): *Samlingar och anteckningar till en beskrivning öfver Ydre härads i Östergötland*, Bd. IV: *Ydre härads i Östergötland kyrkliga förhållanden*, Örebro.
- Ratzinger, Georg (1884): *Geschichte der kirchlichen Armenpflege*, 2. Auflage, Freiburg/Br.
- Reicke, Siegfried (1932): *Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter, Bd. II: Das deutsche Spitalrecht*, Stuttgart, Neudruck:: Amsterdam 1961.
- Riis, Thomas (1998): *Art. Zebnt, Skandinavien*, in: Lex Ma Bd. IX, Lachen 1999, Sp. 501f.
- Rindal, Magnus (1974): *Art. Tiggjar, Noreg og Island*, in: KLNLM, Bd. XVIII, Sp. 302 – 305.
- Rindal, Magnus (1975): *Art. Úmagi, Island og Noreg*, in: KLNLM, Bd. XIX, Malmö, Sp. 286 – 289.
- Ruuth, Johan Wilhelm (1931): *Viiipurin kaupungin historia I, Vuoteen 1617*, Viipuri.
- Schmitt, Ludwig (1893): *Der Karmeliter Paulus Heljä*, Freiburg.
- Schück, Herman (1959): *Ecclesia Lincopensis. Studier om Linköpingskyrkan under medeltiden och Gustaf Vasa*, Stockholm.
- Schück, Herman (1964): *Art. Kyrkans finanser, Sverige och Finland*, in: KLNLM, Bd. IX, Malmö, Sp. 645 – 657.
- Schück, Herman (1974): *Art. Tiend, Sverige*, in: KLNLM, Bd. XVIII, Malmö, Sp. 295 – 299.
- Schultze, Alfred (1931): *Die Rechtslage des alternden Bauern nach den altnordischen Rechten*, in: ZRG, GA, Bd. 51, S. 258 – 317.
- Schütt, Hans-Friedrich (1985): Die dänischen Sankt Knuts-Gilden mit besonderer Berücksichtigung der Gilden in Schleswig und Flensburg, in: Berend Schweineköper (Hrsg.) *Gilden und Zünfte. Kaufmännische und gewerbliche Genossenschaften im frühen und hohen Mittelalter (Vorträge u. Forschungen 29)*, Sigmaringen, S. 231 – 280.
- Seip, Jens Arup (1942): *Sattargjerdn i Tunsberg og kirkens jurisdiktion*, Oslo.
- Seip, Jens Arup (1961): *Art. Gildeskræer, Norge*, in: KLNLM, Bd. V, Malmö, Sp. 320f.
- Simek, Rudolf (2007): *Lexikon der altnordischen Literatur*, Stuttgart.
- Skov, Erik (1961a), *Art. Helligåndsbuss*, in: KLNLM, Bd. VI, Malmö, Sp. 407 – 409.
- Skov, Erik (1961b), *Art. Hospital, Alm. og Danmark*, in: KLNLM, Bd. VI, Malmö, Sp. 681 – 683.
- Skovgaard-Petersen, Inge (1960): *Islandske egenkirkevesen*, in: Scandia, Stockholm, S. 230 – 296.
- Skyum-Nielsen, Niels (1974): *Art. Tiggjar, Danmark*, in: KLNLM, Bd. XVIII, Sp. 306f.
- Söderström, Göran (2000): *600 år i Vadstena: Vadstenas historia från äldsta tider till år 2000*, Stockholm..
- Sogner, Sølvi (1961/63): *Bondeluten i reformationsårhundret*, in: Heimen. Tidsskrift utg. av Landslaget for bygde- og byhistorie, Bd. XII, Oslo, S. 61 – 71.
- Stefansson, Magnús (1974): *Art. Tiend, Island*, in: KLNLM, Bd. XVIII, Malmö, Sp. 287 – 291.
- Stein-Wilkeshuis, Martina (1982): *The right to social welfare in early medieval Iceland*, in: *Journal of Medieval History*, Bd. VIII, London, S. 343 – 352.
- Storm, Gustav (1892): *To klosterstiftelser fra kong Sverres tid*, in: *Norsk Historisk Tidsskrift*, III. Række, Bd. 2, Kristiania, S. 82 – 89.
- Strauch, Dieter (2004): *Art. Schwurfreundschaft*, in: RLGA² Band 27, Berlin etc., S. 611 – 618.
- Strauch, Dieter (2011): *Mittelalterliches Nordisches Recht bis 1500. Eine Quellenkunde*, Berlin etc.
- Vries, Jan de (1977): *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, 2. Aufl. Leiden.
- Wallin, Curt (1975): *Knutsgillerna i det medeltida Sverige. Kring kulten av de nordiska helgonkungarna*, (Historiskt Arkiv 16), Lund.
- Westman, Knut Bernhard (1917): *Art. Andreas And;* in: *Svensk Biografisk Lexikon I*, Stockholm, S. 648.